

Arb. 70.

Christliche Anweisung
zu dem
äußerlichen Gottesdienste
und christlich zu verhalten haben.

Wie Friedrich Derbst.

01 676



Vernunft=
und
Schriftmäßige Anweisung
wie sich Christen
bey ihrem
äusserlichen Gottesdienst
vernünftig
und christlich zu verhalten haben.

Ans Licht gestellet

von

Nic. Friederich Herbst.



H A L L E

bey Johann Justinus Gebauer. 1769.

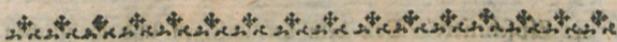
Handwritten text in Gothic script, likely a title or preface, including the word "Benedictus" at the top.

**KON. PR. FR.
UNIVERS.
ZV HALLE**

Universitäts- und Landesbibliothek
Zweigstelle Anhalt

Decorative horizontal line and faint handwritten text at the bottom of the page.





Inhalt.

I. Kapitel. Von dem äußerlichen Gottesdienst überhaupt S. I = 20

1. Abschnitt. Von der Nothwendigkeit des Gottesdienstes 3 = 7

2. " " " Von der Fürtrefflichkeit des äußerlichen Gottesdienstes 8 = 11

3. " " " Von dem herrlichen Nutzen und den grossen Vortheilen des Gottesdienstes 12 = 16

4. " " " Von der Art und dem Endzweck des Gottesdienstes 16 = 20

II. Kapitel. Von dem vernünftigen und christlichen Verhalten eines Christen in Ansehung des äußerlichen Gottesdienstes 20 = 98

1. Abschnitt. Von der gehörigen Vorbereitung auf den äußerlichen Gottesdienst 20 = 24

2. " " " Von der Nothwendigkeit den äußerlichen Gottesdienst im Hause des Herrn abzuwarten, nebst der Widerlegung einiger Einwendungen wider den äußerlichen Kirchendienst 25 = 32

3. " " " Von der Zeit und der Ordnung des äußerlichen Gottesdienstes 32 = 35

4. Abt.





4. Abschnitt. Von dem vernünftigen und christlichen Verhalten bey dem Eingange ins Gotteshaus 36-39
5. " " " Von dem vernünftigen und christlichen Verhalten bey der Absingung der Kirchengesänge und bey dem Gebet vor dem Altar 39-46
6. " " " Von dem vernünftigen und christlichen Verhalten bey dem Gehör des göttlichen Worts und von den Hindernissen welche die Kraft des göttlichen Worts aufhalten S. 46-56
7. " " " Von dem vernünftigen und christlichen Verhalten bey der allgemeinen Beichte nach der Predigt, bey dem allgemeinen Kirchengebet, bey den Fürbitten und bey der Ertheilung des Seegens 57-72
8. " " " Von dem christlichen und vernünftigen Verhalten eines Christen bey der heiligen Taufe und des heiligen Abendmahls 72-90
9. " " " Von dem Nachmittags- wie auch von dem Haus- und Wochengottesdienst 90-98
- III. Kapitel. Von der Kinderzucht wodurch die Jugend zum vernünftigen Gottesdienst muß zubereitet werden 98-124
1. Abschnitt. Von der Nothwendigkeit der Kinderzucht 98-102
2. " " " Von der Art und Weise der Kinderzucht 102-124

Das



Das erste Kapitel.

Von dem äusserlichen Gottesdienst überhaupt.

§. 1.

Daß unser Gottesdienst, wie er insgemein in den Christlichen Gemeinen verrichtet wird, vielen, und grossen Mißbräuchen unterworfen sey, wird Niemand läugnen können, der nur einiger massen auf das Verhalten der meisten Christen bey ihrem Gottesdienst acht giebt; und dabey bedenket, was es für ein herrlicher, und majestätischer Gott ist, dem man zu dienen vermeinet, und der gewiß an einem solchen Gottesdienst, der ihm auf eine so unlautere, und von manchem möchte man wohl sagen, auf eine so verkehrte, und unvernünftige Weise geleistet wird, unmöglich ein Gefallen haben könne.

§. 2.

Gleichwohl bilden sich die meisten ein, daß sie ihrem Gott recht wohl gedienet hätten, wenn sie in dem Gotteshause ein paar Stunden, Gott weiß aber wie,
N
zuger

zugebracht haben. Andere aber, denen es doch an genügsamer Einsicht nicht fehlet, bekommen nach und nach einen Eckel an unserm Gottesdienst, wenn sie sehen, daß die allermeisten in der Versammlung so wenig Ansdacht, so wenig Ehrerbietigkeit, und Aufmerksamkeit, und noch weniger rechtschaffene Früchte des Christenthums von sich blicken lassen. Und die Religionspöster nehmen eben daher Gelegenheit, alle unsere gottesdienstliche Handlungen lächerlich zu machen, und auf das schändlichste zu verspotten.

§. 3.

Dieses sind die Ursachen die mich bewogen haben den Schluß zu fassen, eine kurze Anweisung zu geben, wie unser Gottesdienst nach allen dessen Theilen, und Stücken könne, und müsse verbessert werden, wenn unser Gott wahrhaftig dadurch geehret, und er an demselben gnädiges Wohlgefallen haben soll. Ich habe auch das Vertrauen zu Gott, daß er diese Arbeit, welche bloß die Beförderung seiner Ehre, und seines heiligen Dienstes zur Absicht hat, werde reichlich gesegnet seyn lassen, daß, wo nicht alle, die dies lesen, dennoch viele daraus grossen Nutzen schöpfen werden.

§. 4.

Ehe ich nun alle die Theile, und Stücke, welche zum Gottesdienst gehören, nach einander durchgehe, und zeige wie sich ein Christ bey einem jeden vernünftig, und christlich zu verhalten habe; so wird nöthig seyn, daß wir uns erst, theils von der Nothwendigkeit, theils von der Fürtrefflichkeit, theils von der Nutzbarkeit, theils auch von der Art, und dem rechten Endzweck des Gottesdienstes überzeugen.

Erster

Erster Abschnitt.

Von der Nothwendigkeit des Gottesdienstes.

§. 5.

Daß nun der äußerliche und öffentliche Gottesdienst keinesweges etwas gleichgültiges sey, das man thun, und lassen könne ohne sich zu versündigen, sondern daß es eine Pflicht sey, wozu alle vernünftige Menschen, und sonderlich die Christen auf das stärkste verbunden sind; solches kan theils mit Gründen, die uns selbst die Vernunft an die Hand giebt, theils auch mit solchen Gründen, die aus der H. Schrift als der göttlichen Offenbarung hergenommen werden, sattsam erwiesen werden.

§. 6.

Wenn wir nun erstlich erwegen, in was für einem Verhältniß wir gegen den grossen Gott stehen, so lehret uns auch selbst die Vernunft, daß wir, und alle vernünftige Geschöpfe höchstens verpflichtet sind, demselben zu dienen, das heißt alle unsere Kräfte Leibes und der Seele zu seinen Ehren, und zur Vollbringung seines Willens, oder zu seinem Dienst anzuwenden. Er ist ja unser Schöpfer, und wir sind seine Geschöpfe: er ist unser eigentlicher, unser rechtmäßiger, und höchster Oberherr, und wir sind seine eigentliche, und von ihm allein abhängende Unterthanen; er ist unser größter Wohlthäter, und wir sind seine dürftige Kreaturen, die ohne seine Wohlthaten nicht einen Augenblick bestehen können; ja was noch mehr ist, so ist er auch unser Vater, und wir sollen seine Kinder seyn. Er hat uns auch die edle Gabe der Vernunft,

und andere herrliche Kräfte des Gemüths und des Leibes mitgetheilet, wodurch wir über alle sichtbare, und unvernünftige Geschöpfe sehr weit erhöht sind. Wir haben also das Vermögen, daß wir unsern Schöpfer, als den wahren und lebendigen Gott, in seinen unendlichen Vollkommenheiten erkennen, und von allen andern Dingen, auch von den stummen Götzen unterscheiden können. Und wozu hat er uns ein so herrliches Vermögen benzeleget? wozu anders, als daß wir solches zu seiner Ehre und Dienst anwenden sollen? Wir können, ja wir müssen daraus urtheilen, daß wir vor allen sichtbaren Dingen zu seinem Dienst erschaffen und dazu auch mit den nöthigen Vollkommenheiten ausgerüstet, und geschickt gemacht sind. So haben wir auch alles übrige, was wir besitzen, allein von ihm, und unsere ganze Wohlfarth in Zeit und Ewigkeit hange von ihm ab. Sehet in solcher Verhältniß stehen wir gegen unsern Gott. Und wenn wir dieses alles gehörig überdenken; so sagt uns ja selbst die Vernunft, daß es unsere höchste Schuldigkeit sey, unserm Gott zu dienen. Ist ein Geschöpf nicht verpflichtet seinem Schöpfer, ein Unterthan seinem Oberherren, ein Armer und Dürftiger seinem Wohlthäter, und ein Kind seinem Vater zu dienen? Es ist also der Dienst Gottes gar nichts gleichgültiges, sondern eine notwendige Pflicht, die wir nicht versäumen können, ohne wieder den Endzweck zu handeln, wozu wir geschaffen, und ohne geringer zu werden, als alle leblose Geschöpfe, ja als das thumme Vieh. Denn alle diese Geschöpfe sind bereit ihrem Schöpfer nach ihrer Art, und mit den Kräften, die sie empfangen haben, zu dienen. Warum sollte

solte

Von dem äußerlichen Gottesdienst überhaupt. 5

solte denn nicht auch der vernünftige Mensch zum Dienst Gottes vorzüglich verpflichtet seyn, weil er mit vorzüglichen Gaben ausgerüstet ist?

§. 7.

Eben dieses ist auch erweislich aus verschiedenen Zeugnissen der H. Schrift, woraus erhellet, daß Gott gleich nach der Schöpfung den siebenden Tag geheiliget, und ihn zu seinem Dienst von den andern Tagen der Woche abgesondert, geheiliget, und gesegnet hat. 2 B. M. 20, 8-11. Gedenk, des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage solt du arbeiten, und alle deine Dinge beschicken. Aber am siebenden Tage ist der Sabbath des HErrn deines Gottes, da solt du kein Werk thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdlinger, der in deinen Thoren ist. Denn in sechs Tagen hat der HErr Himmel und Erde gemacht, und das Meer, und alles was drinnen ist, und ruhete am siebenden Tage, darum segnete der HErr den siebenden Tag, und heiligte ihn. Wie eifert nicht der HErr wider diejenigen, so diesen Tag entheiligen, und ihn nicht zu seinem Dienst, sondern zu anderer Arbeit anwenden, und drohet ihnen mit dem Fluch, mit Seuchen, und Krankheiten, mit Mißwachs, und theurer Zeit, mit Feuer, und Krieg? 5 B. M. 28, 15. Jer. 17, 27. So fordert auch unser Gott, als der höchste Oberherr den Dienst mit ausdrücklichen Worten: 5 B. M. 10, 12. Nun Israel, was fordert der HErr dein Gott von dir?

dir? Denn daß du den HErrn deinen Gott fürchtest, daß du in allen seinen Wegen wandelst, und liebest ihn, und dienest dem HErrn deinem Gott von ganzen Herzen, und von ganzer Seele. Und daß es dem grossen Gott nicht gleichgültig sey, ob die Menschen ihm dienen, oder nicht, das sehen wir daraus, daß er wieder diejenigen schrecklich zürnet, welche andern Göttern dienen, denenjenigen aber eine vorzügliche Belohnung verheisset, die sich in seinem Dienste getreu beweisen. So spricht er unter andern durch den Propheten Jeremiam Kap. 11, 10, 12. Sie kehren sich eben zu den Sünden ihrer vorigen Väter, welche auch nicht gehorchen wolten meinen Worten; und folgeten auch andern Göttern nach, und dienten ihnen. Also hat das Haus Israel, und das Haus Juda immerdar meinen Bund gebrochen, den ich mit ihren Vätern gemacht habe. Darum siehe, spricht der HErr, ich will ein Unglück über sie gehen lassen, dem sie nicht sollen entgehen mögen, und wenn sie zu mir schreyen, will ich sie nicht hören. So laß denn die Städte Juda, und die Bürger zu Jerusalem hingehen, und zu den Göttern schreyen, denen sie geräuchert haben, aber sie werden ihnen nicht helfen in ihrer Noth. Da hingegen heisset es bey dem Propheten Malachias Kap. 3, 17. 18. Sie sollen spricht der HErr des Tages, den ich machen will, mein Eigenthum seyn, und ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet. Und ihr solt dagegen wiederum sehen, was für ein Unterschied sey, zwischen dem
gerech.

Von dem äußerlichen Gottesdienst überhaupt. 7

gerechten, und gottlosen, und zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der ihm nicht dienet. Ja unser Heiland sagt; Joh. 12, 26. wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Aus allen diesen Zeugnissen ist nun hinlänglich erwiesen, daß der Gottesdienst eine so nothwendige Pflicht sey, daß wir dieselbe nicht unterlassen dürfen, wenn wir uns des verheißenen Segens nicht wollen verlustig machen, und die gedroheten Strafen uns nicht zuziehen wollen.

§. 8.

Wir sehen also hieraus, daß wir uns in der Beobachtung dieser Pflicht nicht fernerhin, wie bisher gesehen, so saumselig, nachlässig, und kalt-sünnig, sondern vielmehr fleißig, und munter beweisen müssen, wo uns daran gelegen ist, daß wir den Segen, nicht aber den Fluch von Gott empfangen. Diejenigen aber, welche den Gottesdienst gar aus den Augen setzen, verachten, und versäumen, die handeln überaus unvernünftig, und gottlos. Denn es ist eben so viel, als ob sie den großen Gott nicht mehr für ihren Schöpfer, nicht für ihren Oberherren, nicht für ihren Wohlthäter und Vater erkennen, und sich selbst nicht mehr für dessen Geschöpfe, und Unterthanen halten wollen, welches offenbar ungereimt, und höchst thöricht ist. Der Herr, Herr erleuchte uns alle, und mache unsere Herzen tüchtig und willig, ihm nach unserer Pflicht mit aller Freudigkeit zu dienen unser Lebenslang.



Zweiter Abschnitt.

Von der Fürtrefflichkeit des äußerlichen
Gottesdienstes.

§. 9.

So nothwendig der Gottesdienst ist, so fürtrefflich ist auch derselbe. Die Nothwendigkeit haben wir in dem vorhergehenden Abschnitt so wohl mit Gründen aus der Vernunft, als auch mit Zeugnissen der heiligen Schrift erwiesen. Was nun die Fürtrefflichkeit unsers Gottesdienstes betrifft; so werde ich mich bemühen darzuthun, daß vernünftige Geschöpfe, und insonderheit die Menschen nichts anständigers, nichts würdigers, nichts seligers, und fürtrefflicheres verrichten können, als wenn sie den erhabenen Gott gemeinschaftlich dienen.

§. 10.

Es erhellet dieses erstlich daraus: weil unser Gott dem der Dienst zu leisten ist, das allerhöchste, und vollkommenste, und liebenswürdigste Wesen ist. Der Schöpfer der Welt, der Ursprung aller Schönheiten, so die Natur in sich begreifet, und uns in Millionen verschiedener und bewundernswürdiger Geschöpfe sichtbar vor Augen stellt; die unerschöpfliche Quelle alles Guten; der Vater der Geister, und der König aller Könige. Wer ziehet nun nicht den Dienst eines grossen, weisen, und würdigen Königes dem Dienste eines gemeinen Mannes vor? weil jener viel ehrwürdiger ist, als dieser. So viel höher aber unser Gott ist, als die grösssten und besten Könige auf Erden, so viel fürtrefflicher, und ruhmwürdiger ist auch sein Dienst. Vereicht es der menschlichen Natur zur grösten Schande,
wenn

Von dem äußerlichen Gottesdienst überhaupt. 9

wenn sie denen stummen Götzen Ehre, und Dienst erzeuget, die Menschenhände aus Holz, oder Stein, aus Silber oder Gold gemacht haben, von welchen es im 115. Ps. heisset: Sie haben Mäuler und reden nicht; sie haben Augen und sehen nicht; sie haben Ohren, und hören nicht: so gereicht es hingegen denen Menschen selbst zur größten Ehre und Tugend, wenn sie dem wahren, und lebendigen Gott dienen, der an Hoheit und Fürtrefflichkeit seines Wesens seines gleichen nicht hat, noch haben kan. Für dem alle Ehre der himmlischen Heerschaaren niederfallen, und bekennen; Herr! du bist würdig zu nehmen, Preis, und Ehre, und Kraft, denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen, und sind geschaffen. Die Fürtrefflichkeit des Gottesdienstes erhellet

§. II.

Zweitens auch daraus, weil der erhabene Gott, ungeachtet er unsers armseligen Dienstes nicht bedarf, dennoch ein gnädiges Wohlgefallen daran bezeuget, wenn Menschen ihre Schuldigkeit erkennen, und ihm mit aufrichtigem Herzen dienen. Und muß dadurch unser Gottesdienst nicht recht ehrwürdig, und fürtrefflich werden, da wir wissen, daß der grosse und heilige Gott unsere schwache Bemühung ihm zu dienen gnädig ansiehet, und ihm wohl gefallen läßt. Ehrach sagt Kap. 35, 20. daher mit Recht: wer Gott dienet mit Lust, der ist ihm angenehm, und sein Gebet reicht bis an die Wolken. Und der Apostel Paulus versichert, Röm. 14, 18. daß wer in dem Reiche Gottes Christo dienete, der sey Gott gefällig, und den Menschen werth. Wie könnte der gnädige Gott sein Wohlgefallen an unserm Dienst deutlicher zu erkennen

nen geben, als daß er ihn so herrlich zu vergelten verheisset. Wisset, sagt eben dieser Apostel, Col. 3, 24. daß ihr von dem HErrn empfangen werdet die Vergeltung des Erbes, denn ihr dienet dem HErrn Christo. Desgleichen heisset es auch in dem Briefe an die Ebräer: Dieweil wir empfangen ein unbeweglich Reich, haben wir Gnade, durch welche wir Gott sollen dienen, ihm zu gefallen mit Zucht, und Furcht.

§. 12.

Was aber die Fürtrefflichkeit des Gottesdienstes noch mehr erhöheth, ist drittens dieses, weil dadurch eine liebliche Uebereinstimmung der Kirche Gottes auf Erden mit der Kirche Gottes im Himmel gestiftet wird. Daß dem erhabenen Gott vor seinem majestätischen Throne im Himmel von vielen tausenden der seligen Geister auf das vollkommenste gedienet wird, daran ist wohl kein Zweifel, wenn wir erwegen, was Daniel 7, 10. sagt; nachdem ihm der Thron des Allerhöchsten in einem Gesichte war gezeigt worden: tausendmahl tausend dienten ihm, und zehen hundert mahl tausend stunden vor ihm. Wenn nun christliche Gemeinen auf Erden zusammenkommen, dem herrlichen Gott einmüthig im Geist, und Wahrheit anzubeten, und ihm mit loben und Danken zu dienen; so können wir gewiß versichert seyn, daß die Kirche Gottes im Himmel, die unzählbare Menge der Himmelsbürger mit uns die Majestät Gottes anbeten, und in unser lob mit einstimmen. Und o! welch eine liebliche Harmonie ist dieses, und wie herrlich und fürtrefflich wird dadurch unser Gottesdienst.

§. 13.

Von dem äußerlichen Gottesdienst überhaupt. II

§. 13.

Es erhellet endlich viertens die Fürtreflichkeit desselben auch daraus, daß unsere Seelen selbst, wenn wir Gott in der Wahrheit dienen, eben dadurch öfters in eine recht göttliche und himmlische Freude, die ein Vorschmack jener Wonne und Freude vor dem Thron Gottes ist, gesetzt wird; wenigstens werden wir hin und wieder in der h. Schrift zu einer solchen geheiligten Freude bey unserm Gottesdienst ermuntert; als in dem 100 Ps. v. 12. Jauchzet dem HErrn alle Welt, dienet dem HErrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken.

Wollen wir nun noch ferner den Gottesdienst so geringe und verächtlich halten, als von vielen unter uns bisher geschehen ist? Sollen wir uns nicht vielmehr durch die Vorstellung der Fürtreflichkeit desselben bewegen, und reizen lassen, denselben mit desto größerem Fleiß, Andacht, und Innbrunst abzuwarten: weil unser Dienst dem höchsten HErrn erwiesen wird; weil derselbe ein gnädiges Wohlgefallen daran hat, und ihn herrlich belohnet; weil wir dadurch ein Geschäfte der Heiligen im Himmel verrichten, und mit ihnen in die angenehmste Uebereinstimmung treten; und weil wir auch eine wahre und göttliche Freude des Herzens befördern. Der HErr gebe uns Gnade, und erwecke, uns ihm hinführo mit Freuden zu dienen.



Drit

Dritter Abschnitt.

Von dem herrlichen Nutzen und den grossen
Vortheilten des Gottesdienstes.

§. 14.

Wir werden aus dem vorhergehenden hinlänglich überzeuget seyn; daß, wenn wir vernünftige Geschöpfe heissen wollen, wir es vornehmlich dadurch beweisen müssen, daß wir unserm Schöpfer, als dem wahren, und lebendigen Gott einen vernünftigen Gottesdienst leisten. Wir können auch nichts verrichten, welches fürtrefflicher, der menschlichen Natur würdiger, und anständiger, dem grossen Gott gefälliger, uns selbst erfreulicher, und seliger, und auch mit der Kirche Gottes im Himmel übereinstimmiger wäre, als eben ein wahrer, und ungeheuchelter Gottesdienst. Was ist auch geschickter alle Trägheit, und Kaltblütigkeit in dieser seligen Pflicht zu vertreiben, als wenn wir dieses mit gehöriger Aufmerksamkeit bedenken. Und eben zu diesem Zweck werde ich jetzt den Nutzen, und die Vorthteile, welche der Gottesdienst verschaffet, vorstellen, und mit wichtigen Gründen darthun, daß wir Menschen allein den grösssten Nutzen davon haben, je fleißiger wir den Gottesdienst abwarten. Denn der selige Gott, der keiner Creatur bedarf, hat eigentlich weder Nutzen, noch Schaden davon, wir mögen ihm dienen, oder nicht, welches aus den unendlichen Vollkommenheiten seines Wesens sattsam zu schliessen ist. Folglich kommt aller Nutzen, der aus dem Gottesdienst herfließet, auf uns selbst.

§. 15.

§. 15.

Worin nun dieser Nutzen bestehet, und wie groß er ist, werden wir überzeugend erkennen, wenn wir nur diese Grundwahrheit merken: daß von der Erkenntniß Gottes und seines heiligen und gnädigen Willens unsere wahre Seligkeit, und das ewige Leben abhänget. Dieses lehret uns der Sohn Gottes, mit deutlichen Worten: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, o Vater! daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Diese so nöthige, und selige Erkenntniß nun unter den Menschen zu befördern, und zu erhalten, ist eben der Gottesdienst von dem weisen, und gütigen Gott selbst angeordnet worden. Nun setze man den Fall, daß unter den Menschen, in ihrem jetzigen Zustande nie ein Gottesdienst bekannt gewesen wäre, daß sie von Gott, und von dem, was nach seinem Willen recht, oder unrecht ist, nie etwas gehöret, und gelernet hätten, in was für einem viehischen Zustande würde sich alsdenn das menschliche Geschlecht befinden? Man stelle sich zum Beyspiel jene wilde Völcker vor, welche wegen muthwilliger Verachtung des Lichts, und des wahren Gottesdienstes beraubt sind, in was für einer erschrecklichen Finsterniß, Blindheit, Grausamkeit, und Wildheit treffen wir sie nicht an? Wir sehen also hieraus, daß je schädlicher es ist, je weniger die Menschen von Gott erkennen, je grösser der Nutzen sey, den wir aus der Erkenntniß Gottes erwarten können. Nun könnten wir ja wohl keinen grössern Nutzen wünschen, oder verlangen, als die Seligkeit, und das ewige Leben, wozu uns aber, nach dem

dem Ausspruch des Heilandes das Erkenntniß Gottes ganz unentbehrlich ist. Da nun aber der wahre Gottesdienst das sicherste, und bequemste Mittel ist, wodurch wir zu solcher Erkenntniß gelangen können; so ist auch der Nutzen unbeschreiblich groß, der daraus entspringet.

§. 16.

Damit nun dieser Nutzen einem jeden desto deutlicher in die Augen falle; so müssen wir uns die Menschen nach ihrer verschiedenen Fähigkeit, und Beschaffenheit vorstellen; so werden wir sehen, daß der Gottesdienst, sonderlich wie er in unserer evangelischen Kirche eingerichtet ist, einer jeden Gattung den herrlichsten Nutzen gewähre. Da finden sich nun in den christlichen Gemeinen theils unwissende, und Kinder, theils solche, die bereits einen guten Anfang im Glauben und in dem Christenthum gemacht haben, theils aber auch solche, die darin ziemlich weit gekommen sind, und gleichsam das männliche Alter erreicht haben. Diese alle, wofern sie nur den Gottesdienst, wie sich gebühret, fleißig, ordentlich, und andächtig abwarten, werden den Nutzen, den sie davon haben, handgreiflich verspüren.

§. 17.

Wie sorgfältig, und gründlich werden die Unwissende, und Kinder von treuen, und gewissenhaften Lehrern in den ersten Grundwahrheiten des Christenthums unterwiesen? ja sie bringen es in der Erkenntniß Gottes, und ihres Heilandes oft so weit, daß sie manche alte, und bejahrte Leute beschämen. Diejenigen, welche bereits einen guten Grund geleyet haben,

ben,

Von dem äußerlichen Gottesdienst überhaupt. 15

ben, finden Gelegenheit genug, darauf immer weiter fortzubauen, und in der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit stufenweise zu wachsen. Und da wir in dem Christenthum niemals auslernen, und also auch der Unterweisung auf alle Weise nöthig haben, zumahl, da unser Herz nicht nur sehr vergesslich ist, sondern auch leicht träge wird in der Ausübung der Gottseligkeit; da es auch oft kan irre, und zweifelhaft gemacht werden, und sonst in allerley Anfechtung gerathen; so haben auch die geübteren Christen von der fleißigen Abwartung des Gottesdienstes diesen herrlichen Nutzen, daß sie an manche nöthige, aber halb vergessene Wahrheit erinnert, in ihrem Glauben immer mehr befestiget, wider die Verführungen der Ungläubigen verwahret, in der Ausübung mancher Tugend ermuntert, in ihrem geheimen Leiden, und Anfechtungen getröstet, und auf die seelige Ewigkeit immer mehr bereitet werden.

§. 18.

Wer nun diesen mannigfaltigen, und überschwenglichen Nutzen, den wir aus dem Gottesdienst schöpfen können, bedächtig überleget; und um das Heil seiner Seele recht ernstlich bekümmert ist, der wird, so lange er gesund ist, keine Gelegenheit versäumen, demselben andächtig bezuwohnen. Er wird allezeit gedanken: o! wer weiß ob nicht heute eine Wahrheit vorgetragen wird, die dir zu wissen höchst nöthig ist, die dich im Glauben befestigen, die dich ermuntern, und trösten kan. Er wird mit Verlangen, und grosser Freude zum Hause Gottes eilen, und mit David sagen: Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr
Zeba-

Zebaoth! Meine Seele verlanget, und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn, mein Leib und Seele freuet sich in dem lebendigen Gott. Was ist nun im Gegentheil von denen zu urtheilen, die aus Gemächlichkeit; oder aus andern wichtigen Ursachen den Gottesdienst so oft versäumen? Gewiß solche müssen für ihre Seele keine grosse Sorgfalt tragen. O! wie manche theure Wahrheit, die sie zu Gott hätte führen können, hören sie nicht und vielleicht, daß sie dieselbe in ihrem Leben nicht wieder zu hören, Gelegenheit haben. Wie schwer wird die Rechenschaft seyn, die sie Jesu Christo dafür zu geben haben.

Vierter Abschnitt.

Von der Art, und dem Endzweck des Gottesdienstes.

§. 19.

Soll unser Gottesdienst, dessen Nothwendigkeit, Fürtrefflichkeit, und Nutzbarkeit wir bisher erwogen haben, dem heiligen Gott anständig, und gefällig seyn; so müssen wir so wohl die Art, wie der Gottesdienst zu verrichten, als auch den rechten Endzweck desselben stets vor Augen haben.

§. 20.

Was nun erstlich die Art des Gottesdienstes betrifft; so ist derselbe theils ein innerlicher, theils ein äußerlicher Dienst. Der innerliche ist, wenn man das Vermögen, und die Kräfte seiner Seele dazu anwendet, daß der Wille unsers Gottes dadurch vollbracht werde. So dienet man Gott mit seinem Verstande,
wenn

Von dem äußerlichen Gottesdienst überhaupt. 17

wenn man denselben gebrauchet, und anstrengt, die Vollkommenheiten Gottes, seine Werke, seine Regierung, und sonderlich seinen Willen an uns, seine Gebote, und Verordnungen, die er uns zu unserer Seeligkeit gegeben hat, immer mehr zu erkennen, und sich recht bekannt zu machen. Man dienet Gott mit seinem Willen, wenn man sich dem heiligen Willen seines Schöpfers, seine Gebote und Verordnungen in allen Stücken gefallen lässt, billiget und genehm hält, und sich demselben auch im Gehorsam unterwirft. Man dienet Gott mit seinen leidenschaftlichen und Begierden, wenn man ihn, als das liebenswertigste Wesen über alles hochschätzt, und verehret, ihn herzlich liebet, und das beste von ihm gedenket, wenn man ihn über alles fürchtet, und seine Allgegenwart, und Allwissenheit stets vor Augen hat; wenn man auf ihn allein, seine Macht, Weißheit und Güte, auch in den betrübtesten Umständen, sein ganzes Vertrauen setzt. So dienet man Gott innerlich mit den Kräften seines Gemüths, und dieser Dienst ist auch eigentlich der wahre, der vernünftige, und Gott wohlgefällige Dienst, der, wie unser Heiland lehret, im Geist und in der Wahrheit geschieht, und der auch ohne dem äußerlichen Gottesdienst verrichtet werden kan, und zwar an allen Orten, zu allen Zeiten, und in allen Umständen.

§. 21.

Der äußerliche Gottesdienst ist, da man dem grossen Gott durch seine äußerliche Sinne, und Glieder des Leibes Ehre, und Dienst erweist, und seinen Willen zu vollbringen bemühet ist. Da wir entweder

B

in

in dem Hause Gottes, welches dazu bestimmt, und geheiligt ist, zusammenkommen, den dreheinigen Gott mit unserer Zunge und Mund einmüthig zu loben, ihn für empfangene Wohlthaten zu danken, und ihn um seinen Seegen, Hülfe und Schutz anzusehen, und mit unsern Ohren sein heiliges Wort, Gesetze und Zeugnisse anzuhören. Oder es kan auch dieses in unsern ordentlichen Wohnhäusern geschehen, da wir uns mit den unsrigen zu eben diesen Endzweck vereinigen. Ja es kan auch ein jeder Christ bey seiner ordentlichen Berufsarbeit, sonderlich bey der Handarbeit dem gütigen Gott mit lob, und Dankpsalmen dienen.

Von diesem äußerlichen Gottesdienst haben wir noch vornehmlich zu merken, daß derselbe nie allein, und ohne dem innerlichen Gottesdienst verrichtet werden darf, sondern vielmehr allezeit mit demselben vereinigt werden muß, wenn es ein vernünftiger, und dem Herrn gefälliger Gottesdienst seyn soll. Denn sonst heißet es, wie unser Heiland sagt: Matth. 15, 8. Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir, vergeblich ist es, daß sie mir dienen.

§. 22.

Was nun zum andern den Endzweck anbelanget, den wir uns bey unserm Gottesdienst vorsezen müssen; so kommt es alles darauf an, daß wir die rechte Absicht erwählen, welche aber keine andere seyn kan, als daß der grosse Gott bey uns, in uns und von uns verherrlicht werde. Daß unser Herz und Gemüth immer

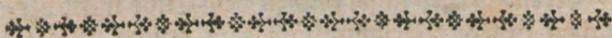
Von dem äusserlichen Gottesdienst überhaupt. 19

immer mehr mit Erkenntniß seiner grossen Vollkommenheiten, und seines heiligen Willens, und also mit der grössesten Hochachtung erfüllet werde. So müssen wir uns auch dieses bey unserm Gotterdienst zum Endzweck vorsehen, daß wir uns unter einander reizen zur liebe, und Verehrung Gottes, wie auch zu andern nöthigen Pflichten. Wie Paulus ermahnet; Ebr. 10, 24. 25. Lasset uns unter einander unserer selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken. Und lasset uns zu dem Ende nicht verlassen unsere Versammlung wie etliche pflegen, sondern uns unter einander ermahnen, und das so vielmehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet. Nicht weniger muß man auch dieses bey dem Gottesdienst zum Endzweck haben, daß wir uns unter einander erbauen, das ist, daß wir suchen in allen Stücken des Christenthums im Glauben, in der brüderlichen und allgemeinen liebe, in der Gedult, in der Hoffnung des ewigen lebens, und in der wahren Weisheit zu wachsen, womit denn die wahre Seelenruhe als das nöthigste Stück unserer Seeligkeit verknüpft ist.

Wir sehen also aus dieser Betrachtung, daß sich diejenigen bey ihrem Gottesdienst gar sehr betrogen, welche entweder den innerlichen Gottesdienst von dem äusserlichen absondern, und davor halten, daß der äusserliche Gottesdienst nicht nöthig wäre, weil sie Gott innerlich dienen könnten; oder daß sie bey dem äusserlichen Gottesdienst allein stehen bleiben, und

20 Das 2. Kap. Von dem Verh. eines Christen

sich um den innerlichen nicht bekümmern; oder daß sie den rechten Endzweck bey ihrem Gottesdienst nicht vor Augen haben. Wir werden also weislicher handeln, wenn wir ins künftige unsern herrlichen Gott nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich, und nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich zu dienen aus allen Kräften uns bemühen, und dabey die Verherrlichung Gottes, unsere Erbauung, und wahre Seeligkeit zum Endzweck haben.



Das zewente Kapitel.

Von dem vernünftigen und christlichen Verhalten eines Christen in Ansehung des äußerlichen Gottesdienstes.

Erster Abschnitt.

Von der gehörigen Vorbereitung auf den äußerlichen Gottesdienst.

§. 23.

Da wir Menschen als vernünftige Geschöpfe nichts herrlicheres, und fürtrefflicheres verrichten können; als daß wir dem erhabenen Gott, der unser Herr, und Schöpfer, unser Erlöser und Seeligmacher, unser Lehrer und Tröster, und unser größter Wohlthäter ist, aus allen unsern Kräften innerlich, und äußerlich dienen: da wir auch eigentlich den Nutzen, und die grosse Seeligkeit zu genießen haben,
der

der mit einem vernünftigen Gottesdienst allezeit verbunden ist: so ist ja wohl nichts nöthiger, als daß wir uns zu dem heiligen Dienst des HErrn gehörig vorbereiten. Ich werde also zeigen, theils, was zu solcher Vorbereitung gehöre, theils warum dieselbe nöthig sey.

Wer sich auf den Gottesdienst gehörig, und würdig vorbereiten will, der muß seine ordentlichen Berufsgeschäfte also einrichten, daß er damit des Tages vorher zu rechter Zeit einen Stillstand machen, von seiner Arbeit nachlassen, und sich in die Stille und Ruhe begeben kan. Unser Gott hat uns dahero sechs Tage zu unserer Arbeit verordnet, und diese können auch genug seyn, unter seinem göttlichen Seegen dasjenige zu erwerben, und zu gewinnen, was zu unserer Versorgung nöthig ist; daß wir also gar füglich mit unserer Arbeit in Zeiten den Schluß machen können. Daß dieses gar wohl möglich sey, lernen wir an den Juden, die unter uns wohnen. Dieses Volk lebt größestheils vom Handel und Wandel; aber wenn ihr Sabbath herannahet, so ist ihr Handel geschlossen, und ihre Arbeit hat ein Ende. Könnte nun dieses nicht auch unter uns Christen eben also gehalten werden? So aber werden viele unter uns durch dieses Volk beschämnet, welche nicht nur des Sonnabends bis in die späteste Nacht arbeiten, sondern auch so gar des Sonntags ihre Berufsarbeit fortsetzen. Aber diese Leute werden es erfahren, daß sie von solcher Arbeit keinen Seegen haben. Es giebt freylich einige Fälle, welche die Arbeit auch zu dieser heiligen Zeit nothwendig machen, und diese werden auch hier billig ausgenom-

22 Das 2. Kap. von dem Verh. eines Christen
men. Denn hier ist bloß von der ordentlichen Be-
rufsarbeit die Rede.

§. 24.

Ferner gehöret zur würdigen Vorbereitung auf
unsern Gottesdienst, daß man durch ein andächtiges
Gebet, und durch erbauliche Betrachtungen sein Herz
geschickt mache geistliche, und himmlische Dinge zu er-
wegen. Wie wohl thun also diejenigen, welche sich
aller zeitlichen, und irdischen Sorgen so viel möglich
entschlagen, sich mit den andern im Gebet vereinigen,
etwas erbauliches, als etwa die evangelischen
Texte und derselben Erklärung mit Verstand, und
Aufmerksamkeit durchlesen, und sich also mit göttlichen
Wahrheiten vorher beschäftigen, um desto geschickter
zu seyn des andern Tages die Verkündigung des göttlichen
Worts mit Nutzen zu hören.

Endlich gehöret auch noch zur rechtmäßigen Vor-
bereitung auf den Tag des HERRN, und zu seinem
Dienst, daß man sich frühzeitig zur Nachtruhe nieder-
lege, damit man im Stande sey des Morgensfrüh wie-
der aufzustehen, der gottesdienstlichen Versammlung
zu rechter Zeit beizuwohnen, und den grossen GOTT
mit desto größserer Munterkeit des Gemüths und des
Leibes in der Gemeine zu loben, und ihm zu danken,
wie auch das Wort des HERRN ohne Schläfrigkeit, und
mit einer anhaltenden Aufmerksamkeit zu hören, zu
verstehen, und zu Herzen zu fassen.

§. 25.

Daß nun eine solche Vorbereitung zum Gottes-
dienst höchst nöthig sey, erhellet aus folgenden Grün-
den,

den, weil dieselbe einmahl zur wahren Heiligung des Sabbath's nothwendig erfordert wird, als welche der HErr so ernstlich gebietet, und alle Berufsarbeit untersaget: 2 Mos. 20, 8:10. Gedenke des Sabbath-tages daß du ihn heiligest. Sechs Tage solt du arbeiten, und alle deine Dinge beschicken. Aber am siebenden Tage ist der Sabbath des HErrn deines Gottes, da solt du kein Werk thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdlinger, der in deinen Thoren ist. Was nun am Sabbath selber nicht geschehen darf, das muß auch an dem Vorbereitungs-abend billig auch nicht geschehen, folglich muß man mit seiner Berufsarbeit zu rechter Zeit einen Stillstand machen.

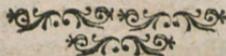
Man erwege zwaytens, ob es nicht die große Majestät unsers Gottes, und die Heiligkeit, und Wichtigkeit seines Dienstes nothwendig erfordert, daß man sich dazu gehörig anschicke. Erfordert der Dienst, den man einem Fürsten zu leisten hat allezeit eine sehr genaue Vorbereitung, daß man nicht unbedachtsam zu ihm laufe, sondern vorher wohl bedenke, und überlege was man zu thun hat, und wie man sich zu verhalten habe, wenn man seinen Willen also vollbringen will, wie es ihm rühmlich und gefällig ist. Wie vielmehr ist eine solche Vorbereitung nöthig, wenn man dem erhabenen Gott dienen will.

Eben dieses erhellet auch drittens daraus, weil ein unbereiteter Mensch ganz und gar ungeschickt ist, dem grossen Gott auf eine anständige Weise zu dienen,

24 Das 2. Kap. von dem Verh. eines Christen

und den Endzweck des Gottesdienstes, nemlich die Beförderung seiner Seelenruhe, und die Verherrlichung seines Schöpfers zu erreichen. Erweget selbst meine Freunde, ob ein solcher Mensch, der die vorhergehende Nacht hindurch entweder mit seiner Berufsarbeit sich ermüdet, oder bis zur Morgenzeit gespielet, oder durch Schwärmen und Sausen den Kopf wüste gemacht hat; ob ein solcher Mensch im Stande ist, zu rechter Zeit in der Versammlung zu erscheinen; den grossen Gott mit Innbrunst des Geistes zu loben; und das Wort Gottes mit Munterkeit, Andacht, und Aufmerksamkeit zu hören, und zu betrachten; oder ob nicht vielmehr sein Singen und sein Gebet dem HErrn ein Greuel seyn muß; und ob er die Zeit in dem Gotteshause nicht mit Schlafen, oder eiteln, thörichten und unnützen Gedanken, oder mit sündlichen Geschwäze zu bringen wird, wie leider die Erfahrung fast alle Sonntage lehret.

Da wir nun aus diesem Grunde sattfam überzeuget seyn können, daß es höchst nöthig sey, sich zum Gottesdienst an dem Tage des HErrn anzuschicken; so lasset uns den heutigen Unterricht sorgfältig in acht nehmen, und unsere Fehler, die wir bisher in diesem Stück begangen haben, verbessern, und nie anders vor unserm Gott erscheinen, als mit einem wohlzubereiteten, andächtigen, muntern, und lehrbegierigen Herzen.



Zwey-

Zweiter Abschnitt.

Von der Nothwendigkeit, den äußerlichen Gottesdienst, im Hause des HErrn abzuwarten, nebst der Widerlegung einiger Einwendungen wider den äußerlichen Kirchendienst.

§. 26.

Daß ein jeder Christ verpflichtet sey den äußerlichen Gottesdienst an des HErrn Tage fleißig und andächtig abzuwarten, das ist es, was ich gegenwärtig werde zu erweisen suchen. Wenn wir nun bedenken was unser gütiger Vater im Himmel in einer abgewichenen Woche für überschwengliche Wohlthaten an uns erwiesen hat; daß er unsern Odem bewahret, uns leben, und Gesundheit erhalten, allerley Unglücksfälle von uns, und unsern Gütern abgewendet, unsere Berufsarbeit geseget, uns Nahrung, und Kleider bescheret, uns vor groben Sünden bewahret, sein heiliges Wort, und Sacramente unter uns rein, und unverfälscht erhalten hat; und uns noch immer Gelegenheit giebet, dasselbe in aller Gewissensfreyheit zu unserer lehre, Trost, und Ermunterung zu hören. Wenn wir auch ferner überlegen, wie wir ja auch inskünftige des göttlichen Seegens, Schutzes, und Beystandes höchst bendthiget seyn; so sagt uns selbst unser Herz, daß nichts billiger, und auch nichts nöthiger sey, als unsern gutthätigen Wohlthäter in der Gemeine, nebst andern Christen in der Einmüthigkeit des Geistes hochzupreisen, und zu rühmen; ihm mit erweckten Geist recht herzlich zu danken, und ihn um seinen ferneren

Seegen, und Gedenen demüthig anzusehen. Und dieses ist der erste Grund, der uns bewegen muß, dem äußerlichen Gottesdienst im Hause des HErrn mit Lust, und Freude beizuwohnen. Hieraus macht sich auch David eine recht herzliche Freude. Er spricht: Ps. 22, 23, 26. Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern; ich will dich in der Gemeine rühmen. Dich will ich preisen in der grossen Gemeine, ich will meine Gelübde bezahlen, vor denen die ihn fürchten.

Der andere Grund dieser Pflicht ist: weil der grosse Gott an dem Orte, wo er seines Namens Gedächtniß gestiftet hat, mit seiner Gnadengegenwart zu uns zu kommen, und uns besonders zu seegen verheissen hat. 2 B. Mos. 20, 24. Welches ist aber der Ort, wo der HErr seines Namens Gedächtniß gestiftet hat, anders, als das Haus des HErrn? und was ist uns auch heilsamer, seeliger und nöthiger, als daß der HErr mit seiner Gnade zu uns kommt, und uns seegnet, mit allerlei geistlichen Seegen in himmlischen Gütern durch Christum? Wollen wir uns nun der göttlichen Gnade nicht selbst unfähig, und seines herrlichen Seegens uns verlustig machen; so ist nichts nöthiger, als daß wir nach dem Beispiel des heiligen Davids lieb haben die Stätte des Hauses Gottes, und den Ort, wo seine Ehre wohnet, und daselbst mit Lust erscheinen. Hierzu kommt noch der

Dritte Grund, welcher ist, weil wir auch schuldig sind andere durch unser Beispiel zum Dienst des HErrn zu reizen; welches sonderlich denen obliegt, welche, wegen ihres Alters, Standes, und Amtes einen

einen Vorzug vor andern haben, und ihnen auch zum Muster vorgesezet sind. O! wie sehr wäre es also zu wünschen, daß diejenigen, welche Gott über andere Menschen erhöhet hat, daß Fürsten, Obrigkeiten, Herrschaften, und auch Eltern hierin dem Exempel Davids folgten, und ihrem Volk und Untergebenen zum reizenden Muster des äußerlichen Gottesdienstes sich selbst darstellten: so würden wir auch mehr Fleiß, und Begierde, dem HErrn zu dienen, bey dem Volk, und Unterthanen bemerken können, weil diese insgemein auf das Beyspiel ihrer Vorgesetzten zu sehen, und demselben zu folgen pflegen. Es wird also demaleinst keine geringe Verantwortung von solchen gefordert werden, welche an statt, andere zum Gottesdienst anzureizen, ihnen schädliche Beyspiele der Verachtung desselben gegeben haben.

Endlich ist auch dieses noch ein wichtiger Grund zum äußerlichen Gottesdienst im Hause des HErrn, weil wir dadurch ein öffentliches Zeugnis ablegen müssen, daß wir mit unserm Glauben, und Vertrauen noch fest dem lebendigen Gott anhangen; und daß wir uns noch unveränderlich zur wahren Religion bekennen, und nach Anweisung derselben unsere Seeligkeit zu schaffen bemühet seyn.

Wenn wir nun diese Gründe bey uns gelten lassen, und sie in unserm Herzen behalten; so werden wir auch künftig, so lange wir von Gott die Gesundheit, und das Leben haben, den Gottesdienst in dem Hause des HErrn nie versäumen, sondern vielmehr mit Vergnügen abwarten. Gleichwohl aber fehlt es nicht an allerley Einwendungen, womit theils rachslose, theils schein-

28 Das 2. Kap. Von dem Verh. eines Christen

scheinheilige Menschen die innerliche Verachtung des äußerlichen Gottesdienstes zu entschuldigen vermeinen. Ich werde daher einige solcher Einwendungen anführen, und durch eine gründliche Widerlegung dieselben in ihrer Nichtigkeit darstellen.

§. 27.

Einige, wenn sie den Tempel des HErrn besuchen, und sich zu denen gesellen sollen, die den HErrn anbeten, und ihm dienen im heiligen Schmuck, wenden oftmals ein, ihre Trägheit und Unlust zu beschönigen: es ist heute gar zu schlecht Wetter, es ist zu kalt, zu regnigt, und zu stürmisch. Diese Einwendung hat nun zwar ihre Gültigkeit bey solchen Personen, die einen ungesundten, und kränklichen Leib haben, oder die mit solchen Zufällen behaftet sind, welche sich durch die rauhe Witterung gar leicht verschlimmern können, oder die gar zu weit von dem Gotteshause entfernt sind. Aber was werdet ihr, die ihr einen gesunden und starken Körper habt, und einer dauerhaften Gesundheit genießet, was werdet ihr zu eurer Entschuldigung antworten; wenn ich euch die Frage vorlege: Saget ihr auch alsdenn: es ist heute schlecht Wetter, wenn euch euer zeitlicher Beruf nöthiget, auf die Jahrmärkte zu reisen? achtet ihr da Kälte, Wind und Wetter, wenn ihr Hoffnung habt, einen irdischen Gewinn zu erjagen? oder wenn ihr wohl gar euren Diebeswegen nachgeheth, welches ihr vielmehr bey dem schlechtesten Wetter am liebsten zu thun pfleget? lasset ihr euch nun durch die schlechte Witterung nicht abhalten das zu thun, was entweder leiblicher Beruf, oder eure unordentlichen Begierden von euch fordern; warum seyd ihr nicht auch
also

also gesinnet, wenn euch der Beruf des Christenthums zum Hause Gottes rufet; wo euch Gelegenheit gegeben wird, das ewige zu gewinnen?

Anderere wenden ein; ich kan Gott zu Hause eben so gut dienen, ich kan da singen, beten, und Gottes Wort lesen, und brauche deswegen eben nicht in die Kirche zu gehen. Es kan solches freylich geschehen, und es ist gut, wenn man kränklich, oder schwächlich ist. Es ist aber einmahl die grosse Frage; ob diejenigen Gott zu Hause dienen, welche dieses zu ihrer Entschuldigung vorwenden. Und gesetzt auch das es wirklich geschiehet; so soll man doch das eine um des andern willen nicht versäumen, weil der Herr beydes befohlen hat, und auch beydes an des Herren Tage geschehen kan, und muß, so wohl Gott in der Kirche als auch zu Hause zu dienen. Daher auch der Heiland in einem andern Falle saget: dies soll man thun, und jenes nicht lassen.

Noch andere, wenn sie ihre Verachtung des äusserlichen Gottesdienstes mit einigem Schein entschuldigen wollen, reden aus einem höheren Ton: Die Prediger, sagen sie, sind Menschen, was die sagen, das weiß ich eben so gut. So gehen auch viele gottlose Leute in die Kirche, mit denen man sich nicht vereinigen kan, Gott in der Wahrheit zu dienen. Man höret schon, daß die Einwendung von denen stolzen Geistern gemacht wird, welche sich selbst vermessen fromm, und viel heiliger als andere Menschen zu seyn. Ich antworte: es ist wahr, Prediger sind Menschen, und sie geben sich selbst nicht höher aus. Es sind aber Menschen, welche Gott berufen hat, ihren Mitbrüdern

bern in seinem Namen den göttlichen Rath von ihrer Seeligkeit zu verkündigen. Es sind auch Menschen, die fehlen, und irren können, und die Zuhörer sind auch nicht schuldig ihnen, als Menschen zu glauben, sondern, in so fern die Wahrheiten, die sie vortragen, dem göttlichen Worte gemäß sind, und daraus erwiesen werden. Es kan auch seyn, daß einige Zuhörer eben das wissen, und es auch eben so wissen, als der Lehrer: wer weiß aber auch nicht, daß der größte Haufe unwissend ist? So ist auch ein grosser Unterschied, die Wahrheit zu wissen, und auch zu thun. Der allergerlehrteste, der sich selbst kenne, wird selbst gestehen, daß er nöthig habe, an manche Wahrheiten noch immer erinnert, und zu der Ausübung derselben erwecket zu werden. Und der Apostel sagt zu den Philippern, Kap. 3, 1. daß ich euch immer einerley schreibe verdreußt mich nicht, und macht euch desto gewisser. Es ist auch leider freylich wahr, daß viele gottlose in die Versammlung kommen. Wer wolte aber so lieblos richten, und eine ganze Gemeine als gottlose verdammen. Es werden ja einige unter denselben sich finden, solten es auch nur zwey, oder drey seyn, die Gott von Herzen fürchten. Und mit denen kan man sich ja im Geist vereinigen, und dem grossen Gott gefällig dienen. Man kan sich auch der Gnadengegenwart Jesu getrösten, nach seiner Verheißung, wo zwey oder drey versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Es fällt also auch die Einwendung über einen Haufen.

Endlich werden auch noch von einigen folgende sehr nichtige Einwendungen gemacht, warum sie nicht zum

zum Hause Gottes kommen, und diese theilen sich in zwei Klassen. Einige sagen; der Prediger hat einmal so etwas anzügliches vorgetragen, womit er mich ohnfehlbar gemeinet hat, und darum will ich nie wieder in seine Predigt kommen. Arme Menschen! wer hat den größten Schaden davon, ihr, oder der Prediger? und woher wisset ihr denn, daß euch der Prediger gemeinet hat? verdammt euch etwa euer eigen Gewissen, und sagt euch, daß ihr dessen schuldig seyd, was von ihm ist bestrafet worden? so sollet ihr euch darnach bessern, und euch seines Unterrichts um desto mehr bedienen. Es kan aber auch seyn daß der Prediger gar an euch nicht gedacht hat. Andere wenden noch ein, und entschuldigen sich, daß sie sagen; Ich habe keine Kleider, darum kan ich nicht in die Versammlung gehen, noch mich bey dem Altar des HErrn einfinden. Aber warum habt ihr keine Kleider? Ist die Armuth, die ihr euch nicht selbst zugezogen habt, Schuld daran; so soltet ihr billig bedenken, daß euer Gott nicht auf das Kleid, sondern auf das Herze siehet, und wenn ihr dem gefallet, was ist es, wenn ihr den Menschen mißfallet? Ist aber eure lüderliche, verschwenderische, und unordentliche Haushaltung Schuld daran, daß ihr keine Kleider habt, sondern dieselben bey Juden, und Christen versetzt stehen? so gereicht euch dieses für Gott, und der Welt mit Recht zur Schande, und euren Seelen zum unwiederbringlichen Schaden. Arbeitet also, und betet, so wird es euch an Nahrung und Kleidern nicht fehlen.

Da

32 Das 2. Kap. Von dem Verh. eines Christen

Da wir nun gesehen, daß alle diese Einwendungen, womit man die Versäumniß des äußerlichen Gottesdienstes zu entschuldigen pfeget, vergeblich, und nichtig sind; o! so lasset uns doch inskünftige unter keinem dergleichen eiteln Vorwand, das Haus des Herren meiden, sondern vielmehr desto fleißiger den Tempel des grossen Gottes mit heiliger Begierde, und Andacht besuchen.

Dritter Abschnitt.

Von der Zeit, und der Ordnung des äußerlichen Gottesdienstes.

§. 28.

Wir erblicken in der ganzen Welt die schönste Ordnung, und das überzeugt uns, daß der Schöpfer der Welt ein Gott der Ordnung ist. Er hat alles nach Zeit, Zahl, Maaß und Gewicht eingerichtet, und es geschiehet auch alles zu rechter Zeit. Er siehet es auch gerne; ja es ist sein Wille, daß wir, als seine vernünftige Geschöpfe alle unsere Geschäfte fein zu rechter Zeit verrichten sollen. Insonderheit will er, daß die Zeit, welche zum äußerlichen Gottesdienst bestimmt ist, genau und ordentlich beobachtet werde. Es ist daher kein geringer Mißbrauch, welcher in den christlichen Gemeinen eingerissen ist: daß zwar die Zeit zum öffentlichen Gottesdienst bestimmt ist, und auch durch das Geläute angedeutet wird, die wenigsten aber sich darnach zu richten pfelegen. Ich werde also jeso kürzlich zeigen, wie Christen auch in diesem Stück verpflichtet sind,
die

die Zeit des öffentlichen Gottesdienstes genau zu beobachten. Und daher verbindet sie.

§. 29.

Erstlich die Ordnung, nach welcher Christen, wenn sie weißlich handeln wollen, alle ihre Verrichtungen, und sonderlich auch ihre gottesdienstliche Handlungen einrichten müssen; welches der heilige Apostel in dieser allgemeinen Ermahnung von ihnen fordert; 1 Cor. 14, 40. Lasset alles, was ihr zu verrichten habt, sonderlich bey eurem Gottesdienst, lasset alles ehrlich und ordentlich zugehen. Ja er bezeuget seine Freude über die gute Ordnung, welche er in der Gemeine zu Colossen bemerkte: denn ob ich wohl, spricht er, Col. 2, 5. nach dem Fleisch nicht da bin; so bin ich doch im Geist bey euch, freue mich, und sehe eure Ordnung, und euren festen Glauben an Christum. Stimmt es nun aber mit der Ordnung überein, und würde der Apostel, wenn er in unsere Versammlung kommen sollte auch Ursach finden sich zu freuen, oder sich vielmehr zu betrüben, wenn er gewahr würde, wie die Christen so unordentlich, der eine noch später, als der andere zum Hause Gottes kämen? Man wende mir gar nicht ein, daß es wegen allerley häusliche Geschäfte nicht wohl möglich sey, auf den Glockenschlag in der Versammlung zu erscheinen. Denn was sind es für Geschäfte, die solches unmöglich machen? sind es die ordentlichen Berufsgeschäfte? so wissen wir ja, daß dieselben an des Herren Tage müssen unterlassen werden. Sind es aber solche Geschäfte, welche die Nothwendigkeit erfordert; so bedenke man doch, ob solche nicht in ein paar Stunden können abge-

E

than

34 Das 2. Kap. Von dem Verh. eines Christen

than werden. Ich will den Fall setzen, daß an einem Sonntage in diesem Hause zu einer gewissen Stunde ein Schauspiel solte gehalten werden, da jedermann, der zu gesetzter Stunde erschienen, vergönnt wäre, frey und umsonst zuzuschauen. O! wie würde da ein jeder des Morgens früh auf seyn, und das Nothwendige geschwinde beschicken? wie bald würde ein jeder sich in die Kleider werfen, und eilen, um der erste in diesem Hause zu seyn? Was nun in diesem Falle möglich ist, solte das nicht in einer viel wichtigern Sache, als ein Schauspiel ist, alle Sonntage möglich seyn?

§. 30.

Zweitens sollen Christen auch deswegen zur rechten Zeit in dem Hause Gottes erscheinen, weil es ihre Pflicht ist, den Gottesdienst samt andern gemeinschaftlich und in der Einmütigkeit des Geistes mit loben und Danken anzufangen, und den HErrn um seinen göttlichen Segen anzusehen. O! wie kläglich siehet es aus, wenn kaum zwey oder drey gegenwärtig seyn, wenn man anfangen soll, den Namen des HErrn zu loben. Wo bleibet da die Ermahnung des Apostels, daß wir mit einem Munde loben sollen Gott, und den Vater unsers HErrn Jesu Christi. Und was können doch diejenigen für Andacht haben, die erst mitten in einem Gesange kommen, wovon sie den Anfang nicht mitgesungen, und folglich keinen rechten Zusammenhang der Worte und des Verstandes haben. Wie nöthig ist es auch, daß die Gemeine bey einander ist, wenn das Gebet vor dem Altar geschieht, darin man den Höchsten um die Mittheilung der Vergebung der Sünden,
seines

seines Segens, und allerley nöthigen Gaben anseheth. Je mehrere sich nun in einem solchen Gebet vereinigen, je kräftiger ist dasselbe, den göttlichen Segen auf eine ganze Gemeine herabzuleiten.

§. 31.

Drittens sind die Christen auch deswegen schuldig zur bestimmten Zeit in der Versammlung zu erscheinen, weil es sonst unvermeidlich ist, daß sowol ihre eigene als anderer Andacht gestöret wird. Dieses lehret die Erfahrung mehr als zu klärlich. So oft jemand ins Gotteshaus kommt, so oft sind, wo nicht aller, doch der meisten Augen auch solchen gerichtet, wodurch nochwendig die Sinne sogleich zerstreuet werden. Da dieses nun fast die ganze Zeit hindurch geschieht, da gesungen wird; so kan man sich vorstellen, wie viel Aufmerksamkeit und Andacht die meisten bey ihren Singen behalten können. Dieses alles aber würde verhindert werden, wenn alle Glieder einer Gemeine zu gleicher Zeit ins Gotteshaus kämen. Man kan sicher glauben, daß, weil dieses bisher nicht geschehen ist, solches eine von den Ursachen ist, warum unsere Versammlungen dem heiligen Gott nicht recht angenehm haben seyn können, und warum auch so wenig Segen von so vieler Verkündigung des göttlichen Worts verspüret wird. O! so lasset uns doch, so viel immer möglich ist, diesen Mißbrauch abschaffen, und unser Geschäfte also ordentlich einrichten, daß wir uns zu rechter und bestimmter Zeit in dem Hause des HErrn einfunden, und unserm Gott einmüthig dienen können.

Vierter Abschnitt.

Von dem vernünftigen und christlichen Verhalten bey dem Eingange ins Gotteshaus.

§. 32.

Wie heilig ist diese Stätte: Hier ist nichts anders als Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels. Diese Worte fielen mir ein, als ich nachdachte, wie ich euch das Verhalten eines Christen bey dem Eintritt ins Gotteshaus erklären möchte. Es sind dieses Worte, welche der fromme Jacob gesprochen hat, als er von seinem merkwürdigen Traum erwachte, und einen ehrfurchtsvollen Eindruck von der nahen Gegenwart des grossen Gottes bekommen hatte. 1 B. Mos. 28, 17. Wie heilig, sprach er, ist diese Stätte? Hier ist nichts anders denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels. Wie sehr schicken sich diese Worte auf unsere Gotteshäuser, welche dem grossen und majestätischen Gott gewidmet sind? Kan man sie nicht mit gleichem Recht heilig nennen? weil wir in denselben vor dem Angesicht des heiligen Gottes erscheinen; und weil auch der heilige Dienst des Herrn darin verrichtet wird. Und was sind unsere Tempel anders, als Gottes Häuser, weil der Herr verheissen hat, seine besondere Gegenwart darin zu offenbaren. So kan man sie auch füglich Pforten des Himmels nennen, weil unsere Seelen in denselben durchs Wort und die heiligen Sacramente zum Eingange in die frohe und selige Ewigkeit zubereitet werden. Ist nun unser Gotteshaus ein so heiliger und Gott gewenheter Ort, und wird uns

in

in demselben die Pforte des Himmels eröffnet; so sollen Christen billig an denselben mit eben einer solchen heiligen Ehrerbietigkeit erscheinen, als wir an dem Jacob bemerkt haben. Ihr Eintritt in dasselbe müste billig mit diesen Gedanken geschehen. Wie heilig ist diese Stätte, hier ist nichts anders denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels! Aber wie wenig wird dieses von unsern Christen betrachtet? Würden sie wol mit solchem Ungestüm, mit solchem Lermen, mit solchem tobenden Geräusch, mit solchem unehrerbietigen, eiteln und frechen Wesen in dem Hause des HERRN erscheinen? wenn sie die nahe Gegenwart Gottes sich vorstellten?

§. 33.

Das Zweite, was Christen gleich bey dem Eingange in des HERRN Tempel zu beobachten haben, ist, daß sie die äußerlichen Sinne, sonderlich ihre Augen, im Zaum halten, und ihre Gedanken aus aller Zerstreuung zusammensammeln. Denn da wir in unsern Versammlungen uns mit göttlichen und himmlischen Dingen beschäftigen wollen; so ist auch unumgänglich nöthig, daß wir unser ganzes Gemüth auf Gott richten, und von allen andern sichtbaren Dingen abziehen; damit wir die theuren Wahrheiten, die uns vorgetragen werden, mit einem stillen und aufmerksamen Gemüth betrachten mögen. Wie ist aber dieses möglich, wenn man seinen Augen und äußerlichen Sinnen alle Freyheit verstatet? Und da wir Menschen zu allen geistlichen Verrichtungen des göttlichen Bestandes benöthiget sind; so müssen auch Christen billig bey dem Eintritt

38 Das 2. Kap. Von dem Verh. eines Christen

ins Gotteshaus dieses ihr erstes seyn lassen, daß sie in einem kurzen und nachdrücklichen Gebet den Segen von Gott erbitten. Es ist nicht genug, daß wir, wie es die Gewohnheit, so an sich gut ist, mit sich bringet, die Augen bedecket, sondern es ist nöthig, daß man sein Herz zu dem Segensreichen Gott in die Höhe richtet, und denselben für den Lehrer um göttliche Kraft und Verstand zur würdigen und fruchtbaren Verkündigung des Wortes, theils für sich und seine Mitschriften um gefegnete Anhördung und Anwendung des gepredigten Wortes anseheth. Etwa mit folgenden Worten:

Allergütigster Gott und Vater! Wir sind hier vor deinem Angesicht erschienen, dich im Geist und Wahrheit anzubeten, deinen Namen einmüthig zu loben, und dein heiliges Wort anzuhören. Erwecke unsere Herzen zu einer heiligen und stillen Andacht. Laß dir wohlgefallen das Lobopfer unserer Lippen, und erhöre unser Gebet, welches wir in unserm mannigfaltigen Anliegen vor dich bringen. Gib deinem Knechte, der uns dein Wort verkündiget, Muth und Weißheit, uns aber eröffne unsern Verstand und unsere Herzen, daß wir die himmlische Wahrheit nicht nur mit aller Ueberzeugung erkennen, sondern auch durch eine thätige Ausübung derselben unsere Seeligkeit schaffen, und also würdig werden mögen, in jener triumphirenden Kirche samt allen Auserwählten deinen grossen Namen zu verherrlichen, Amen.

Auf diese Weise lasset uns den ersten Eintritt in das Haus des HErrn heiligen, alle bisher eingeriffene
Miß-

Mißbräuche, alles eitele und unanständige Wesen gänzlich ablegen, und mit unserm ehrerbietigen und andächtigen Verhalten an den Tag legen, daß wir die Gnadengegenwart unsers Gottes in seinem Hause wirklich glauben, und uns derselben nicht unwürdig machen.

Fünfter Abschnitt.

Von dem vernünftigen und christlichen Verhalten bey der Absingung der Kirchengesänge, und bey dem Gebet vor dem Altar.

§. 34.

Es ist ein herrliches Vorrecht unserer evangelischen Kirche, daß wir in unsern gottesdienstlichen Versammlungen den HERRN unsern Gott mit Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern dienen können. Und dieses ist auch eigentlich der Dienst, welchen wir dem heiligen Gott in dem Gotteshause äußerlich zu leisten im Stande sind. Weil aber die mehresten es wenig zu erkennen und noch weniger zu schätzen wissen, was unsere Kirche an denen geistlichen Liedern für einen theuren Schatz und edles Kleinod besizet; so werde ich mich bemühen, jedermann davon zu überzeugen.

§. 35.

Nun wissen wir, daß der größte Theil unserer Gemeine solche Leute sind, welche von denen Glaubenslehren und Lebenspflichten keinen andern Unterricht empfangen haben, als der ihnen in ihrer ersten Jugend ist gegeben worden; da sie kaum in den nöthigsten Grundwahrheiten einigen Grund geleyet haben. Und o! wie bald werden dieselben von den meisten vergessen! Es

würde also Blindheit und Finsterniß die Herzen unserer Christen in kurzer Zeit ganz erfüllen, wenn ihnen nicht die Wahrheiten der Religion beständig eingeschärfet würden. Ob nun zwar in den öffentlichen Predigten alles dasjenige hinlänglich gelehret wird, was ein Christ glauben, und wie er leben muß, wenn er die Seeligkeit erlangen will; so sind doch unsere geistliche Lieder fast noch ein bequemeres Mittel zu diesem Zweck. Denn es wird keine Glaubenslehre und Lebenspflicht genannt werden können, welche nicht in unsern Gesängen auf eine lehrreiche und faßliche Weise vorgetragen wird; und was der größte Vorthail ist; so wird das Herz dadurch zugleich gerühret, weil sie nicht nur in einer gebundenen und angenehmen Rede abgefaßt sind; sondern auch mit den lieblichsten Melodien gesungen werden können. Und was wollen wir es läugnen, daß die geschwinde Ausbreitung des Evangelii nach der Reformation unter andern Mitteln auch durch unsere geistreiche Lieder geschehen ist. Es gereicht auch dieser Umstand dem Evangelio zu keiner Schande oder Nachtheil, wie ein wißig scheinender Freigeist durch seine aberwitzige Spöttereyen von einem Gassenliedchen hat vorgeben wollen. Die Ausbreitung des Evangelii war eine höchst nöthige, rühmliche und die Wohlfahrt der Menschen, selbst der Staaten, der Völker und Königreiche befördernde Sache. So waren es auch nicht die Lieder an sich, sondern die darin enthaltene Wahrheiten, welche die Gemüther der Menschen überzeugten und rührten. Dieses ist der erste Grund, woraus der Werth und die Fürtrefflichkeit unserer Kirchengesänge erkannt wird.

Wenn wir auch zweitens bedenken, daß unser Gebet, unsere Dankagung und das lob Gottes, so in unsern gottesdienstlichen Versammlungen verrichtet wird, dem heiligen Gott unmöglich gefallen kan, wenn es nicht einmützig geschiehet; so sehen wir auch hieraus, daß unsere Kirchenlieder das beste Mittel seyn, solche Einmützigkeit des Geistes zu befördern. Denn hier singet eine ganze Gemeine einerley Worte; sie können also auch bey einem jeden Worte auch einerley Verstand haben, und wenn sie auch damit, wie es seyn solte, einetley Andacht verknüpfen; so kan nichts schöneres, nichts lieblicheres und anmuthigeres erdacht werden, als wenn eine ganze Gemeine den Allerhöchsten mit ihren Lobgesängen erhöhet und anbetet, wenn sie mit lieblichen Liedern ihm danket, und seine Wohlthaten preiset. Und wer empfindet nicht eine ausnehmende Freude in seinem Herzen, wenn man eine ganze Gemeine ihre Lieder anstimmen höret, zumal wenn man glauben kan, daß sie alle von einem Geist der Andacht getrieben werden. Und eben hierin kan nun unsere Kirche einen Vorzug vor allen andern behaupten. Ich will jetzt keine Vergleichung zwischen den Juden und den heidnischen Völkern anstellen. Denn was höret man da in den jüdischen Gemeinen bey ihren Gebeten für ein höchst unangenehmes und eckelhaftes Gemurmel? was für ein wüstes und unregelmäßiges Geschrey? sondern ich will nur dieses sagen, daß unter den christlichen Gemeinen keine seyn wird, die unserer Kirche in Ansehung der Menge, der Vollständigkeit, der Lieblichkeit und Anmuth geistlicher Lieder den Vorzug streitig machen kan.

42 Das 2. Kap. Von dem Verh. eines Christen

O! so lasset uns doch die Güte unsers Gottes preisen, die uns diesen edlen Schatz geschenkt und bisher erhalten hat. Lasset uns aber auch vor allen Dingen dahin sehen, daß wir unsere Kirchengefänge auf eine vernünftige, andächtige und anständige Weise gebrauchen, wozu uns in dem folgenden eine kurze Anweisung gegeben werden soll.

§. 37.

So groß und herrlich nun das Vorrecht ist, welches unserer evangelischen Kirche in Ansehung der geistlichen Kirchenlieder vor allen andern christlichen Gemeinden gebühret; so sehr ist es zu bedauern, daß diese Wohlthat von den wenigsten recht gebraucht wird, sondern vielmehr allerley Mißbrauch unterworfen ist. Es wird also nöthig seyn, daß ich eine kurze Anweisung gebe, wie sich ein jeder Christ bey der Absingung geistlicher Gesänge, sowol in der öffentlichen Versammlung, als auch vor sich zu Hause, rechtmäßig zu verhalten hat.

§. 38.

Weil nun unsere Gesänge nichts anders als Gebete sind, die wir zu dem dreyeinigen Gott richten; so müssen sich Christen überhaupt bey dem Gesange eben so verhalten, als sie sich billig bey dem Gebet verhalten müssen. Und da ist das erste, was sie zu beobachten haben, daß, wenn sie singen, sie solches mit aller Andacht verrichten. Die Andacht aber erfordert, daß man seine Sinne und sein Herz zu der Zeit von allen andern Dingen abziehe, und keine fremde Gedanken in seiner Seele dulde. Daher es nöthig ist, daß man, wie ich bereits gezeigt habe, seine Sinne, und sonderlich

sich seine Augen, im Zaum halte, weil es sonst unvermeidlich ist, daß nicht mit den fremden Bildern, die in unsere Augen fallen, auch zugleich fremde Gedanken in unserm Herzen entstehen solten, wodurch denn nothwendig alle Andacht unterbrochen, wo nicht gänzlich gestört wird. Es ist auch nöthig, daß man sein Herz von allen irdischen Sorgen und eiteln Begierden ausleere, weil diese unserer Andacht am meisten hinderlich zu seyn pflegen. Dagegen muß man sein ganzes Gemüthe bey dem Singen zu dem dreyeinigen Gott richten, als mit dem man sich allein im Geist zu beschäftigen hat. Hieraus mag man urtheilen, was diejenigen für Andacht im Herzen haben müssen, welche just so viel Worte, als mit einem male gesungen werden, aus dem Buche lesen, und hernachmals indem der Mund singet, die Augen wild umher fliegen lassen.

§. 39.

Ferner müssen unsere Kirchengesänge auch mit Verstande abgesungen werden, daß man auf alle Worte aufmerksam sey, und mit einem jeden den rechten Verstand verbinde. Denn, wenn dieses nicht geschiehet, so ist es eben so viel, als ob man in einer fremden Sprache singet, weil man von der einen so viel als von der andern verstehet, das ist gar nichts, welches höchst ungeräumt und dem Höchsten sehr mißfällig ist; wie er denn durch den Propheten Amos saget: Thue nur weg von mir das Geplurre deiner Lieder, denn ich mag deines Psalterspiels nicht hören.

Endlich müssen auch unsere Kirchenlieder auf eine liebliche und anmuthige Weise abgesungen werden, daß man ordentlich und weder zu geschwinde noch

zu

44 Das 2. Kap. Von dem Verh. eines Christen

zu langsam singe; daß man auf die Sangweise oder Melodien wohl merke, und auch nicht aus allen Kräften schreie, welches sehr unangenehm zu hören ist, sondern daß man mit gemäßigter Stimme singe. Und gewiß, man muß sich wundern, wie manche Christen bey dem Gesange alle Kräfte anstrengen, als ob solches zu einem recht enfrigen Gottesdienst gehöre, oder als ob sie Gott, wie dort die Baalspaffen ihre Götzen durch ihr Geschrey aus dem Schlaf erwecken wolten.

Soll also unser Singen künftig ein vernünftiger und Gott gefälliger Gottesdienst seyn, so muß es auf eine andächtige, verständliche, liebliche und anmuthige Weise verrichtet werden. Und weil ich hoffe, daß ein jeder die Nichtigkeit und Nothwendigkeit dieser Unterweisung einsehen wird, so habe ich zu einem jeden, der dieses liest, das Vertrauen, daß er sich mit Fleiß darnach richten wird.

§. 40.

Eben dergleichen Anweisung wird auch nöthig seyn, in Ansehung des Gebets, so vor dem Altar von dem Prediger verrichtet wird, und da wird alles in folgende drey Stücke gefaßt werden können.

Erstlich hat die ganze Gemeine und ein jeder, der in der Versammlung gegenwärtig ist, wohl zu bedenken, daß der Prediger das Gebet nicht sowol für sich selbst, als vielmehr für die Gemeine verrichtet, als in deren Namen er mit Gott redet; ihm das Anliegen derselben vorträgt, für die bisher empfangene Wohlthaten demselben danket, und seine Güttigkeit preiset; um die gnädige Vergebung der in voriger Woche begangenen

genen Sünden die Barmherzigkeit des HERRN anseheth, und ihn um ferneren Seegen, Schutz und Beystand anrufet. Da nun dieses ein so heiliges als notwendiges Geschäfte ist, daran der ganzen Gemeine gar sehr gelegen ist; so mag man hieraus urtheilen, ob es nicht ein grosser Mißbrauch sey, wenn man den Prediger allein beten läset, und die meisten sich so nachlässig, so unachtsam und unehrerbietig beweisen, ja wol gar plaudern, lachen, und unanständigen Scherz treiben; gleich als ob ihnen das Gebet gar nicht angienge. Ist es nun gewiß, daß der Prediger in dieser Handlung des Gebets die Stelle der ganzen Gemeine vertritt; so siehet ein jeder, daß es

Zweitens höchst nöthig sey, daß ein jeder mit aller Andacht und Aufmerksamkeit auf die Worte des Lehrers genau Acht habe, die Gedanken mit seinen Gedanken, und das Herz mit seinem Herzen vereinige, auf daß es auf die Weise ein andächtiges Gebet werde. Was nun ein solches einmüthiges Gebet für eine durchdringende Kraft bey GOTT habe, sehen wir an dem merkwürdigen Beispiel der Apostel und ersten Christen, von welchen gesagt wird, Apostelgesch. 1, 14. daß sie alle einmüthig bey einander gewesen mit Beten und Flehen. Und von der Kraft eines solchen einmüthigen Gebets lesen wir in dem folgenden Apostelgesch. 4, 24. 25 u. daß sich die Stätte beweget habe, da sie versammelt gewesen, und daß sie alle des heiligen Geistes voll worden, und geredet hätten das Wort GOTTES mit grosser Freudigkeit. Ob nun zwar eine solche außerordentliche Wirkung von unserm Gebet nicht kan erwartet werden, daß

daß wir die Wundergabe des heiligen Geistes empfangen; so bin ich doch versichert, daß, wenn wir auch so einmütig beteten, der Geist der Wahrheit durchs Wort in unserm Herzen sich geschäftig beweisen würde, die noch nöthigern Gaben, die zu unserer Heiligung und Seeligmachung gehören, das Erkenntniß Christi, den Glauben und die Liebe hervorzubringen: Daher denn billig

Drittens eine christliche Gemeine das zuversichtliche Vertrauen fassen muß, daß der gütige Gott ihr einmütiges Gebet um Christi unsers Mittlers Willen erhören, daß er unser Lob, unsere Dankagung gnädig aufnehmen, unsere begangene Sünden uns vergeben, und uns mit seinen reichen Segensgütern überschütten werde. Werden wir dieser kurzen Anweisung hinführo folgen; so werden wir es in der That erfahren.

Sechster Abschnitt.

Von dem vernünftigen und christlichen Verhalten bey dem Gehör des göttlichen Worts und von den Hindernissen, welche die Kraft des göttlichen Worts aufhalten.

§. 41.

Die Verkündigung des göttlichen Worts ist eine der vornehmsten Verrichtungen bey dem äußerlichen Gottesdienst, welche die Beförderung unserer Seeligkeit zum Endzweck hat. Denn das Wort, welches uns der Herr predigen läßt, ist das ordentliche Mittel, wodurch der heilige Geist an unserm Herzen wirket, um unsere Seelen selig zu machen. Soll nun dieser Zweck errei

erreicht werden; so ist nicht genug, daß wir das Wort hören, sondern es kommt alles darauf an, wie wirs hören, damit dasselbe seine Kraft an uns beweisen kan. Daher auch unser Heiland an einem Orte sagt Luc. 8, 18. **Sehet zu, wie ihr zuhöret.** Es ist also nöthig, daß wir wissen, wie wir uns bey dem Gehör des göttlichen Wortes rechtmäßig und christlich zu verhalten haben. Ich werde aber nicht alle Stücke, die hierzu gehören, mit einemmale abhandeln können. Wir merken also vor jeho nur folgende.

§. 42.

Zuerst haben die Zuhörer sehr wohl zu bedenken, daß der Lehrer im Namen Gottes zu der Gemeinde redet. Denn der Herr ist es, der das Lehramt gestiftet, geheiligt und gesegnet hat; der sie berufet, und sie mit seinen Gaben ausrüstet; der ihnen auch den Befehl gegeben hat, daß sie die Sünder von seinetwegen warnen; daß sie ihnen den Rath Gottes von ihrer Seeligkeit bekannt machen, und Buße und Vergebung der Sünden in dem Namen Christi predigen sollen. Sie sind also Vorschaffter an Christus Statt, Gott vermahnet durch sie, ja sie bitten an Christus Statt, lasset euch versöhnen mit Gott. Und dafür muß sie billig ein jeder erkennen, wie Paulus sagt: Dafür halte uns jedermann, nemlich für Christi Diener, und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Sind sie also gleich Menschen, als andere Menschen; sind sie auch gleich allerley menschlichen Fehlern und Schwachheiten unterworfen; so hat man sie doch in ihrem Amte, wenn sie das Evangelium verkündigen, als Boten und Gesandten Gottes zu betrachten.

§. 43.

Neben sie also in dem Namen Gottes zu der Gemeine; so folget daraus von selbst, daß die Zuhörer die Wahrheiten, so sie vortragen, und aus Gottes geoffenbarten Worte gehörig erweisen, nicht als Menschen Wort, sondern als Gottes Wort mit stillem und aufmerkamen Herzen, mit Begierde und Munterkeit, ohne Trägheit und Schläfrigkeit anhören, und auch mit allem Gehorsam annehmen. Dieses schöne Zeugniß giebet der Apostel denen Thessalonichern, 1 Thess. 11, 13. und danket Gott dafür. Darum auch wir ohne Unterlaß Gott danken, daß ihr, da ihr empfanget von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihr es auf, nicht als Menschen Wort, sondern wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort, welches auch wirket in euch, die ihr glaubet. Und was ist auch aller unserer Hochachtung, aller unserer Aufmerksamkeit und Aufnehmung würdiger, als das Wort Gottes, welches uns den Weg zu einer ewigen Glückseligkeit zeigt, und die Kraft hat, uns ganz zu verändern, daß wir aus natürlichen und verderbten Menschen geheiligte Gottesmenschen, und zu allem guten Werk geschickt werden! Diejenigen also, welche unter der Verkündigung des Wortes plaudern, oder fremden Gedanken hachhängen, oder schlafen, die beweisen dadurch mehr als zu deutlich, daß sie nicht die geringste Achtung gegen das Wort des Lebens haben.

§. 44.

Weil aber der Vortrag göttlicher Wahrheiten in einer zusammenhängenden Rede geschieht; so ist höchst nöthig,

nöthig, daß die Zuhörer ihre Gedanken fein zusammen halten, und auf alle Worte des Lehrers genau richten, damit sie die Wahrheiten in ihrem Zusammenhange oder Verbindung einsehen, und also desto mehr davon überzeuget werden. Es ist daher eine ungegründete Klage mancher Zuhörer, wenn sie sagen, daß sie aus einer Predigt wenig verstehen könnten, da sie doch billig ihre Unachtsamkeit und ihre Zerstreuung anzuklagen haben, welche hindert, daß sie das folgende nicht recht verstehen, weil sie auf das vorhergehende nicht recht acht gegeben haben.

Lasset uns also hinführo die Diener des Evangelii als Boten Gottes ansehen, die von Gottes wegen mit uns reden! Lasset uns ihr Wort als Gottes Wort annehmen, und alle unsere Kräfte anwenden, dasselbe recht zu verstehen, und eben deswegen Andacht und Aufmerksamkeit mit einander verbinden; unsere Herzen aber der Gnade des heiligen Geistes zur seligen Veränderung derselben willig überlassen.

§. 45.

Hierzu kommt noch ferner, daß die Zuhörer bey der Verkündigung des Wortes stets auf ihr Herz und Gewissen und auf die Bewegungen, so der Geist Gottes in ihnen hervorbringt, acht haben. Denn das ist der Hauptzweck, der durch die Predigt des Evangelii erreicht werden soll. Der Verstand der Menschen soll durch die Wahrheit erleuchtet, das Herz und Gewissen soll gerühret, geheiligt und gebessert werden. Wer nun darauf acht hat, der wird die Kraft des göttlichen Wortes bald empfinden. Ebr. 4, 12. Denn es ist le-

D

hendig

bendig und kräftig, und schärfer denn kein zweyschneidig Schwerdt, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Wer aber hierauf nicht merket, an dem wird auch der seelige Zweck nicht erreicht. Er bleibt ein fruchtloser Hörer, und wenn es hoch kommt; so wird er ein eifler Schwärmer, aber kein Thäter. Es müssen aber Zuhörer nicht nur auf die Rührungen und Bewegungen ihres Herzens acht haben; sondern auch denenselben nicht widerstreben, sondern alles zu ihrer wahren Erbauung, das ist, zu ihrer Ueberzeugung, Bestrafung und Besserung, zur Anzündung und Vermehrung ihres Glaubens, zur Erweckung der thätigen Liebe, zur Befestigung und Besserung ihrer Hoffnung, wie auch zu ihrer Aufmunterung, zur standhaften Geduld und zum Trost anwenden. Denn der Geist Gottes sucht zwar unsere Herzen durch die Wahrheit zu lenken, aber er zwinget sie nicht. Sie können also seinen Rührungen durch ihre Bosheit widerstreben, wie solches Stephanus denen Juden vorwirft: Apostelgesch. 7, 51. Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren; ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr. Sie sind also selbst Schuld daran, wenn sie bey aller Anhöhrung des göttlichen Wortes in der Blindheit ihres Herzens ohne Glauben, Liebe und Hoffnung, wie auch ohne innerlichen Trost bleiben. Damit nun dieses nicht geschehen möge, so ist auch nöthig, daß die Zuhörer mit der Höhrung und Betrachtung des Wortes ein andächtiges Gebet verbinden. Denn

das

das Gebet ist gleich einem sanften und fruchtbaren Regen, der den Saamen des göttlichen Worts das Gedeihen, und den Wachsthum mittheilet. Weil aber auch unter denen, welche sich für Diener Christi ausgeben, sich auch manche Verföhler, und falsche Propheten mit einschleichen können; so ist endlich höchstnöthig, daß sie nicht gleich alles blindlings glauben, was geprediget wird; sondern daß sie solches nach dem geoffenbarten Worte Gottes, als der Richtschnur unsers Glaubens und Lebens prüfen, und das Gute behalten, das Böse aber verwerfen. Matth. 7. Daher warnet unser Erlöser für den falschen Propheten, die in Schafskleidern einhergehen, inwendig aber reisende Wölfe sind. An ihren Früchten, an den Früchten ihrer Lehre und ihres Lebens solt ihr sie erkennen. Apostelgesch. 17, 1. So machten es die Verroenser die forschten täglich in der Schrift, ob sichs alles so verhielte, als ihnen die Apostel predigten. Und Johannes giebt auch die Warnung: Ihr Lieben glaubt nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister ob sie aus Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt.

Werden wir nun dieser kurzen Anweisung inskünftige folgen, so ist kein Zweifel, es werde das Wort des Evangelii, so auch unter uns verkündiget wird, immer mehr Früchte des Glaubens, und der Gerechtigkeit bringen. Früchte die zur Verherrlichung unsers gesegneten Heilandes reichen, und davon wir im ewigen Leben eine vollkommene Erndte zu erwarten haben.

Wie nun aber das Saamenkorn nicht nur auf den Acker muß geworfen, sondern auch darin auf behalten werden, wenn es Früchte tragen soll; so muß auch das göttliche Wort, welches der Heiland selbst mit einem Saamen vergleicht, durch andächtiges Hören und Betrachten, nicht nur ins Herz gebracht, sondern auch in demselben bewahret werden, wo die Früchte des Glaubens, und der Gottseligkeit erfolgen sollen. Denn dieses verknüpft unser Erlöser sehr genau mit einander in den bekannten Worten: Luc. 11, 28. *Seeelig sind, die Gottes Wort hören und bewahren, in einem feinen und guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.* Es wird also nöthig seyn, daß ich euch kürzlich erkläre, was die Christen in acht zu nehmen haben, wenn sie das verkündigte, und gehörte Wort in ihrem Herzen bewahren wollen.

Soll nun dieses geschehen, so muß ein jeder der Zuhörer sich dahin bestreben, daß er die Hauptwahrheiten, die da vorgetragen werden, recht verstehe, fasse und behalte, wenigstens, daß er dasjenige recht ins Gedächtniß fasse, was den stärksten Eindruck auf sein Herz und Gewissen gemacht hat, und wenn es auch nur eine einzige Wahrheit, oder ein einziger Spruch ist. Denn eine ganze Rede in ihrem Zusammenhang zu behalten, ist eine Gabe die sehr wenigen verliehen ist, und die sie haben, pflegen sie selten recht zu gebrauchen, und in ihrem Christenthum ben dem Wissen allein stehen zu bleiben.

Zwei-

Zweitens muß ein christlicher Zuhörer sich wohl in acht nehmen, daß er sich nach der Anhörung des göttlichen Worts in kein eiteles und weltliches Geschwätz mit andern einlasse, oder andere ungeziemende Verrichtungen vornehme. Denn dieses sind die gewöhnlichen Mittel, derer sich der böse Feind bedienet, das gehörte Wort von dem Herzen der Menschen wegzunehmen, auf daß sie nicht glauben, und selig werden. Daher der Heiland gar ernstlich dafür warnet in dem bekannten Gleichniß vom Sämann. Hieraus ist nun zu urtheilen, was diejenigen für einen grossen Fehler begehen, welche nicht nur unter der Verkündigung des Worts mit andern schwätzen, und hier und da nur ein Wort aus der Predigt ohne Zusammenhang, und oft ganz verkehrt erschnappen, sondern sich auch gleich nach geendigter Predigt ihr unnützes Geschwätz fortsetzen. Diese Leute mögen nur sicherlich glauben, daß sie von der Anhörung des Worts nicht den geringsten Nutzen haben werden.

Drittens wird auch zur Bewahrung des göttlichen Worts erfordert, daß man in einem andächtigen Gebet den grossen Gott ernstlich ansehe, daß er das gehörte Wort, durch seinen Geist versiegeln, und die nöthigen Kräfte schenken wolle, das Gute zu vollbringen, wozu man ermahnet ist. Endlich müssen christliche Zuhörer die ganze Woche hindurch auch bey ihrer Berufsarbeit an die göttliche Wahrheit so sie gehöret, und behalten haben, oft gedenken, und sie in ihrem Herzen fleißig wiederholen, auch bey Gelegenheit mit andern davon reden, sonderlich aber sich befeßigen, dieselbe in eine thätige Uebung zu bringen. Wenn

54 Das 2. Kap. Von dem Verh. eines Christen

nun Christen aus einer jeden Predigt die nöthigsten Wahrheiten ins Gedächtniß fassen; wenn sie sich für allem unnützen Geschwäß, und für aller Zerstreuung ihrer Gedanken sorgfältig hüten; wenn sie Gott um dessen Geist, Beystand und Gnade inbrünstig ansehen, und fleißig daran gedenken, und sie thätig auszuüben trachten; so bewahren sie das Wort in einem feinen und guten Herzen, und so werden unter göttlichen Segen immer reichere Früchte erfolgen. Die sich aber anders verhalten, die dürfen sich nicht wundern, wenn sie unfruchtbare und halb erstorbene Bäume bleiben.

§. 47.

Es pflegen sich aber verschiedene Hindernisse hervorzuthun, welche die Kraft und Fruchtbarkeit des göttlichen Worts verhindern und aufhalten können, und es wird nöthig seyn, daß ich die vornehmsten kürzlich anzeige, damit wir solche künftig mit allem Fleiß vermeiden mögen.

Das erste Hinderniß, wodurch die Kraft des göttlichen Worts in unserer Seele aufgehalten wird, ist die Unterlassung eines andächtigen Gebets, welches mit der Höhrung und Betrachtung des Worts muß verbunden werden. Was ist doch nöthiger, als daß wir den HErrn vorher um erleuchtete Augen, und um ein andächtiges und aufmerksames Herz ansehen, ehe wir das Wort des HErrn hören, und betrachten. Denn da der natürliche Mensch nichts vernimmt von dem, was des Geistes Gottes ist, und sehr geneigt ist die Geheimnisse des Glaubens für Thorheit zu achten; so muß der HErr selbst unsere Augen und unsere Herzen aufthun,

thun, wenn die göttlichen Wahrheiten unsern Verstand erleuchten, und unsern Willen rühren, und heiligen sollen. Nicht weniger ist auch das Gebet nach der Betrachtung des göttlichen Worts nöthig, daß der Herr dasselbe zur Hervorbringung, und Vermehrung des Glaubens, und zur Vollbringung guter Werke wolle fruchtbar seyn lassen. Wer nun dieses so nöthige Gebet unterlässet, der wird auch von der Anhörung des Worts wenig Kraft und Nutzen an seiner Seele verspüren.

Das andere Hinderniß ist die Unachtsamkeit, da man auf die Verkündigung des Worts wenig oder gar keine Acht giebet; da die Gedanken auf tausend andere Dinge zerstreuet sind; und das Herz mit den Sorgen dieser Welt beschweret ist. Daher der Heiland nicht ohne Ursach die Welt, und Nahrungsorgen mit denen Dornen vergleichet, welche den Saamen des göttlichen Worts ersticken, und also hindern, daß er keine Früchte bringen kan.

Das dritte Hinderniß der fruchtbaren Betrachtung des göttlichen Worts ist das angewöhnte sündliche Plaudern und Schlafen. Wie ist es doch möglich, daß ein Mensch die vorgetragenen göttlichen Wahrheiten, und die Beweisgründe ordentlich fassen, überdenken und zu Herzen nehmen kan, der entweder mit seinem Nachbar ein eitles und weltliches Geschwätz anfängt, und auch so lange als die Predigt dauert, unterhält; oder der die ganze Zeit hindurch vorsehlich schläfet, und recht in der Absicht im Gotteshause erscheinet, um daselbst recht sanfte auszuruhen. Es kan wohl ge-

schehen, daß einem Zuhörer ein Schlaf antritt, aber er kan auch demselben gleich im Anfange widerstehen, und vertreiben, er ist auch schuldig solches zu thun, wenn er bedenket, zu was für einem Endzweck man in der Versammlung erscheinet. Beyde Art Leute, so wohl die Plauderer, als auch die Schläfer legen durch ihr sündliches und strafbares Verhalten nicht nur die schändeste Verachtung gegen Gott, gegen sein Wort, und gegen seinen heiligen Dienst an den Tag; sondern sie legen dem Geist der Gnaden die stärkste Hindernisse in den Weg, daß er ihrem Herzen nicht beykommen, und in demselben ein seliges Erkenntniß wirken kan, und dem höllischen Geist geben sie die erwünschteste Gelegenheit, das Wort, was sie noch mit halben Ohren gehöret haben, so gleich von ihrem Herzen wieder wegzunehmen.

Was nun diese Hindernisse unter denen, die noch in dem Hause Gottes, erscheinen, für Schaden anrichten, ist nicht wohl zu beschreiben. Lasset uns daher dieselben hinführo auf das sorgfältigste vermeiden, und dagegen mit der Anhörung des göttlichen Worts ein herzlich und andächtiges Gebet verbinden. Lasset uns auch über unser Herz wachen, daß keine fremde Gedanken, keine weltliche Sorgen in unsere Seele einbringen, und unsere Andacht, und Aufmerksamkeit stören. Lasset uns endlich auch von allem eiteln Geschwäg, und sonderlich von dem sündlichen Schlaf uns enthalten, und damit bey der heutigen Betrachtung des göttlichen Worts so gleich den Anfang machen.

Sic-

Siebender Abschnitt.

Von dem vernünftigen und christlichen Verhalten bey der allgemeine Beichte nach der Predigt, bey dem allgemeinen Kirchengebet, bey den Fürbitten, und bey der Ertheilung des Seegens.

§. 48.

Es ist in unserer evangelischen Kirche der heilige Gebrauch eingeführet, daß gleich nach der Verkündigung des Wortes ein allgemeines Beichtgebet von dem Prediger verrichtet wird, nach dessen Endigung denen wahrhaftig Bußfertigen und Gläubigen die Vergeltung der Sünden verkündiget, denen beharrlich Unbußfertigen und Ungläubigen aber die Vorbehaltung ihrer Sünden zum Gericht und zur Strafe angedeutet wird, und beides in dem Namen des dreyeinigen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Es ist dieses eine Gewohnheit, welche nicht nur in unserer evangelischen Kirche vor den übrigen einen ansehnlichen Vorzug giebet; sondern die sich auch auf das Amt der Schlüssel, welches von unserm Heiland selbst verordnet, und seiner Kirche anvertrauet ist, vollkommen gründet. Es ist also eine Gewohnheit, welche durch den ausdrücklichen Befehl unsers Erlösers gerechtfertiget ist, und dessen rechtmäßiger Gebrauch so wohl für die verschiedene Art der Zuhörer, als auch für die Lehrer selbst einen grossen Nutzen haben kan.

§. 49.

Sind bußfertige und gebeugte Seelen in der Versammlung, die wegen ihrer anlebenden Sünde und

Schwachheit bekümmertes Herzens sind, und ihre bisher ausgeübte Missethaten, und sündliche Vergehungen mit aufrichtiger Bereuung und mit gläubiger Zuversicht auf Christi Genugthuung, dem Vater der Barmherzigkeit in dem öffentlichen Beichtgebet bekennen; so können dieselbe überschwenglich getröstet, und aufgerichtet werden, wenn sie hören, daß ihnen alle ihre Sünden vergeben sind in Kraft der Worte unsers gnädigen Erlösers, da er saget: alles was ihr auf Erden lösen und vergeben werden, das soll auch im Himmel los und vergeben seyn. Und so können sie jedesmahl gerechtfertiget, und mit einem geheilten und beruhigten Gewissen in ihre Häuser zurücke kehren. Sind aber beharrlich Unbußfertige, und Ungläubige in der Versammlung, so können ihnen die Worte des Bindeschlüssels, daß ihnen ihre Sünden sollen zum Gericht behalten werden, zur Warnung, und zum heiligen Schrecken gereichen, wodurch sie entweder bewogen werden, auf eine baldige Sinnesänderung bedacht zu seyn, oder wenn dieses nicht ist, so dienet doch die Ankündigung des vorbehaltenen Gerichts Gottes dazu, daß sie künftig keine Entschuldigung haben werden. So gereichet auch dieser Gebrauch des Amts der Schlüssel denen Lehrern selbst, bey der jehigen verfallenen Kirchengucht, zu einer ungemeynen Beruhigung, daß sie thun, was sie können, und das übrige Gott und ihrem Erlöser anheim geben.

§. 50.

So gegründet und heilsam nun gleich dieser Gebrauch unserer Kirche ist; so sehr ist zu bedauern, daß derselbe von den wenigsten recht gebrauchet, ja von vielen gar gemißbrauchet wird. Es sind viele, welche sich
bey

ben dieser allgemeinen Beichte, wie bey allen öffentlichen Gebeten, nicht anders verhalten, als ob ihnen das alles nicht anginge, und als ob es eine Ceremonie sey, die zum Predigtamt gehöre, und die also dem Prediger allein obliege. Sie bezeigen sich also überaus nachlässig, und unandächtig, sie plaudern, lachen und scherzen, auch wohl mit einander, indem das Beichtgebet verrichtet wird. Andere beten nicht nur die Worte der Beichte nach, welches auch ganz recht ist, wenn es nur andächtig geschieht, sondern auch die Worte, welche der Prediger nach seinem Amte allein sprechen muß. Noch andere, ob sie gleich Unbussfertige, und Ungläubige, oder Heuchler sind, eignen sich doch die Worte und die Wohlthat des Löseschlüssels, nemlich die Vergebung der Sünden zu, denen doch ihre Sünden nach dem Bindeschlüssel gebunden werden. Anderer Mißbräuche zu geschweigen. Ihr werdet also hieraus von selbst urtheilen, wie nöthig es sey, daß ich eine deutliche Anweisung gebe; wie sich Christen bey der allgemeinen Beichte christlich und vernünftig zu verhalten haben.

§. 51.

Und da ist vor allen Dingen nöthig, daß man sich gleich bey dem Eingange in das Haus Gottes, aller der Versündigungen erinnere, womit man sich etwa in der vergangenen Woche verunreiniget habe. Es gehet ja wohl leider kein Tag geschweige eine ganze Woche vorbey, da man sich nicht auf mannigfaltige Weise theils an Gott, theils an sich selbst theils an seinem Nächsten, bald mit Worten und Werken versündigen solte. Was ist es also nicht für eine grosse Wohl-

60 Das 2. Kap. Von dem Verh. eines Christen

Wohlthat, und für ein herrliches Vorrecht unserer Kirche, daß wir an des HErrn Tage von allen solchen Sünden auf eine feyerliche und kräftige Weise losgesprochen werden können: damit man nun hieran um desto weniger zu zweifeln Ursach habe; so wird zweitens erfordert, daß sich diejenigen, welche sich mannigfaltiger Uebertretungen bewußt sind, vor dem erhabenen Gott rechtschaffen demüthigen; daß sie auf alle Worte des Beichtgebers desto genauer merken; dieselbe mit herzlichster Andacht nachsprechen, und dabey auf ihr Herz wohl acht haben, damit sie nach dem Inhalt desselben dem allwissenden, und barmherzigen Gott ein Herz, welches mit einer aufrichtigen Reue über die begangenen Sünden, und Fehltritte, und mit einem lebendigen Glauben, und kindlichen Vertrauen auf das Verdienst und die Fürbitte ihres Mittlers Jesu Christi erfüllet ist, darbringen, und dabey den ernstlichen Vorsatz haben, die Besserung des Lebens mit Fleiß anzufangen, und fortzusetzen.

§. 52.

Finden sich nun diese nöthige Eigenschaften in ihrem Herzen, so dürfen sie im geringsten nicht zweifeln, daß der gütige Vater im Himmel alle ihre Sünden, Schwachheiten, Fehler und Gebrechen völlig und gänzlich um Christi willen vergeben werde. Daher sie denn die Worte des Ibseschlüssels, oder der Loskündigung zwar nicht nachsprechen müssen, aber mit stillem Herzen anhören, und sich selbst mit gläubiger Gewisheit und Zuversicht zueignen können, etwa auf die Weise: So gewiß ich die Worte der Loskündigung aus dem Munde des Lehrers mit meinen leiblichen Ohren

in Ansehung des äußerlichen Gottesdienstes. 61

ren höre: so gewiß kan ich auch in meinem Herzen sehn, daß mir alle meine Sünden im Himmel vergeben sind, und zwar in dem Namen, auf dem Befehl und Kraft der Verheißung Gottes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Und hierauf kan er denn ein freudiges Amen sprechen, und mit herzlichler Dankagung gerechtfertiget in sein Haus zurückkehren.

Was aber diejenigen betrifft, welche keine Reue, keinen Glauben, und keinen heiligen und rechtschaffenen Vorsatz bey sich verspüren, ihre Sündenwege zu verlassen, die haben gewiß Ursach, die Worte des Bindeschlüssels, oder der Ankündigung, daß ihnen ihre Sünden zum Gericht sollen behalten werden, mit Furcht und Schrecken vor dem heiligen, gerechten, und allmächtigen Gott anzuhören, weil er zu rechter Zeit seine Drohungen erfüllen wird. Sie würden also wohl thun, wenn sie sich dadurch zur eifertigen Umkehrung, und zur rechtschaffenen Buße bewegen liesßen, und sich um die Gnade Gottes in Zeiten bekümmerten, da sie ihnen noch angeboten wird, und auch noch zu finden ist. Wir haben also gehöret, was der Gebrauch des Amtes der Schlüssel für einen mannigfaltigen Nutzen so wohl für Bußfertige als auch für Unbußfertige habe. Da jene durch die Versicherung der Vergebung der Sünden, mit einem beruhigten Gewissen ihr Christenthum mit Freudigkeit fortsetzen und sich des Segens und der Gnade ihres ausgesöhnten Vaters getrösten und also ihre Arbeit in kindlicher Furcht und mit aller Munterkeit verrichten können. Diese aber einen kräftigen Antrieb zur aufrichtigen Sinnesänderung bekommen, und wenn sie solche unterlassen, künftig keine Entschuldigung haben

ben können. Lasset uns also diesen heiligen Gebrauch des Amts der Schlüssel inständige für keine bloß äußerliche und leere Ceremonie halten, sondern vielmehr nach der gegebenen kurzen Anweisung vernünftig und christlich damit umgehen, auf daß die gnädige Absicht dadurch an uns allen erreicht werde. Woben ich aber noch diese Warnung, die sehr nöthig ist, hinzufüge: daß niemand diesen Gebrauch zur fleischlichen Sicherheit anwende, und eben deswegen desto getroster fortsündige, in dem falschen Vertrauen, daß er alle Sonntage Vergebung der Sünden erlangen könnte. Wer so gedenket, der verräth dadurch eine ausnehmende Bosheit seines Herzens, und machet sich der göttlichen Gnade, so lange er in solchem verkehrten Sinn beharret, ganz und gar unfähig.

§. 53.

In dem allgemeinen Kirchengebet, welches nach der Predigt, und nach der öffentliche Beichte gesprochen wird, ist alles enthalten, was wir in Ansehung unserer zeitlichen Wohlfarth, und ewigen Seeligkeit von Gott verlangen können. Nur ist es zu bedauern, daß es nicht von allen recht gebraucht wird, und daß viele so unartig sind, und dasselbe entweder mit der größesten Nachlässigkeit anhören, oder wohl gar unter dem Gebet ihr heilloßes Geschwäze treiben. Es wird daher nicht undienlich, oder überflüssig seyn, wenn ich eine kurze Anweisung gebe, wie sich Christen auch in Ansehung dieses Kirchengebets christlich und vernünftig zu verhalten haben.

Ueberhaupt hat man hier eben das zu merken, was bereits von dem Verhalten der Christen bey den öffentlichen

lichen Gebeten ist erinnert worden, daß sie nemlich andächtig, aufmerksam, verständlich, einmützig und in der Vereinigung aller Herzen mit den Worten des Gebets, verrichtet werden. Insonderheit aber hat man wohl zu bedenken, was es für eine überaus grosse Wohlthat Gottes sey, daß er uns sein Wort in aller Gewissensfreiheit, und in äusserlicher ungestörter Ruhe, verkündigen läset, wovon wir in dem letzten Kriege das Gegentheil mit vieler Empfindlichkeit erfahren haben; daß wir also dem gütigen Gott desto herzlicher dafür danken, und ihn um die fruchtbare, und thätige Anwendung des gehörten Wortes anflehen.

Was haben wir ferner nöthiger, als die Vergeltung der Sünden, weil wir täglich viel sündigen, und die Abwendung der wohl verdienten Strafen? Was bedürfen wir mehr, als daß der Seegenreiche Gott zu allen unsern Verrichtungen, zu unsern Berufsgeschäften, zu unserer Handthierung, und Nahrung seinen göttlichen Seegen, und sein himmlisches Gedenken verleyhen wolle? daß er uns auch seine Gnade und Kraft reichlich schenke, der wir höchst benöthiget sind, wenn wir ein heiliges und ihm gefälliges Leben führen wollen? Was haben wir endlich nöthiger, als daß uns der barmherzige Vater, wenn wir demaleinst sterben sollen, ein seliges Ende beschere, und mit Gnaden aus diesem Jammerthale zu sich nehme, und zur ewigen Ruhe bringe? Und sehet, um alle diese nöthige Gaben bitten wir Gott in dem allgemeinen Kirchengebete. Solten wir also nicht billig bey der Vorlesung dieses Gebets unsere Herzen, und unsere Andacht mit einander verbinden, und unsern Gott um die Mittheilung

die:

64 Das 2. Kap. Von dem Verh. eines Christen

dieser Gaben, um Vergebung der Sünden, um Abwendung der Strafen, um den göttlichen Segen, um ein frommes und heiliges Leben, und um ein seliges Ende demüthig, und herzlich anrufen?

Wer weiß endlich auch nicht wie viel unserer zeitlichen Wohlfarth daran gelegen ist, daß eine fromme und christliche Obrigkeit über uns herrsche, die väterlich gegen ihre Unterthanen gesinnet sey, und jedermann ohne Ansehen der Person Gerechtigkeit wiederfahren lasse, die ihr Volk wider die Gewalt der Feinde schütze? und daß der allmächtige Gott dieselbe in seine Obhut nehme, sie schütze und erhalte, und ihr ein langes Leben verleyhen wolle? Und da dieses alles ebenfalls in unserm Kirchengebet enthalten ist; so siehet ein jeder, was eines jeden redlichen und rechtschaffenen Christen Pflicht und Schuldigkeit ist, die Fürbitte für unsern theuersten König, für sein königliches Haus, und für alle unter ihm stehenden Obrigkeit, Gott recht an gelegentlich vorzutragen.

Erkenne also ein jeder seine Fehler, die er sonderlich in Ansehung des Kirchengebets begangen hat, und verbessere dieselben. Die Wichtigkeit der Sachen, so darin enthalten sind, und unsere Bedürfnis, soll uns billig bewegen, daß wir künftig bey dem Gebrauch desselben mehr Andacht, mehr Ehrfurcht, und mehr Innbrunst von uns blicken lassen, als bisher geschehen ist.

§. 54.

Wir pflegen auch bey unserm öffentlichen Gottesdienst in unser Gebet und Fürbitte theils gewisse Personen, theils auch gewisse Sachen mit einzuschließen, und solche dem grossen Gott vorzutragen. Da bitten wir

wir für diejenigen Personen, welche sich in den Stand der heiligen Ehe zu begeben gedenken; wir bitten für die Kranken; für die gesegneten in der Ehe, für diejenigen Christen, welche zum Tisch des HERRN gehen; und auch zu gewissen Zeiten für die Kinder, die zubereitet werden, ihr Glaubensbekenntniß abzulegen, ihren Taufbund zu erneuern, und darauf das heilige Abendmahl das erstemahl würdig zu empfangen; wir bitten endlich auch für die Früchte des Feldes, daß Gott zu deren Wachsthum, zur Reife, und Einerntung gedenkliches Gewitter verleyhen wolle.

Ihr werdet aber selbst angemerket haben, was für schändlichen Mißbräuchen unsere öffentliche Fürbitten unterworfen sind, und wie gar schlecht, und unanständig sich die mehresten dabey zu verhalten pflegen. Man steckt die Köpfe zusammen, man lacht, absonderlich wenn solche Personen aufgeboten werden an denen man vermeinet, was auszusprechen zu haben. Man erkundiget sich bey seinen Nachbarn, wer die Personen sind, die da krank seyn, oder sich in gesegneten Umständen befinden, und was dergleichen mehr ist.

Diese Mißbräuche müssen nun billig gänzlich eingestellt werden, wofern unsere Fürbitten dem HERRN nicht ein Gräuel, und ohne allem Nutzen und Kraft seyn sollen. Und da hat man zuerst zu bedenken, daß die Fürbitten ein notwendiges Stück des Gebets, und folglich auch des Gottesdienstes sind, so denen Christen ausdrücklich vorgeschrieben worden. 1 Tim. 2, 1. So will ich nun, spricht der Apostel, daß man vor allen Dingen thue Bitte, Gebet, und Fürbitte für alle Menschen. Gereicht es also nicht zu einer öffentlichen

E

Vers

Verachtung und Verspottung dieses göttlichen und apostolischen Befehls, wenn man sich bey den Fürbitten, so leichtfertig, so unanständig, und nachlässig verhält, als wir vorhin angeführet haben?

So hat man auch zwentens zu bedenken, daß die Personen, oder die Sachen, welche wir Gott vortragen, der göttlichen Hülfe, seines Bestandes und Segens höchst benöthiget sind, und daß daher unsere Fürbitten mit desto grössern Ernst und Angelegenheit verrichtet werden müssen. Haben wir also nicht die größte Ursach für die angehende Eheleute Gott herzlich anzurufen, daß er ihnen Gesundheit, Friede, Eintracht und Segen in ihrem Ehestande verleyhen wolle? Woher kommt es, daß so viele übelgerathene Ehen unter uns sind, da junge Eheleute, wenn sie kaum zusammenkommen sind, in Hant und Streit, und bitterer Feindschaft leben, da sie einander verlassen, und von nichts als Ehescheidung sprechen? Kommt es nicht nebst andern Ursachen auch aus der Unterlassung der andächtigen Fürbitte her? Solte uns nicht ferner theils die liebe, theils das Mitleiden, so wir unsern Nebenchristen schuldig sind, bewegen, daß wir den allmächtigen Gott für die Kranken entweder um Gesundheit, oder um ein seliges Ende; für die gesegneten in der Ehe um eine glückliche Entbindung; für die christlichen Communicanten um würdige Genießung des heiligen Abendmals inbrünstig anseheten? Handeln wir also nicht offenbar wider die liebe des Nächsten, wenn wir die Fürbitten für Hülf- und Gnade bedürftige Personen auf eine so kalt sinnige Weise verrichten? Wie endlich die Fürbitten nicht aus Aberglauben, sondern

dem aus gläubigen Vertrauen auf die Kraft des einmüthigen Gebets einer ganzen Gemeine, auf die göttliche Verheißung müssen begehret werden; also müssen sie auch in der Einmüthigkeit des Geistes mit völligen Vertrauen auf Gottes gnädige Zusage, und auf die Fürbitte Jesu Christi verrichtet werden.

Lasset uns dieses alles nach seiner Wichtigkeit betrachten, und uns inskünftige bey unsern öffentlichen Fürbitten, christlicher, andächtiger und vernünftiger beweisen, als bisher geschehen ist.

§. 55.

Es war ein wichtiges Stück des priesterlichen Amtes zur Zeit des alten Bundes, daß sie das Volk, ehe es die gottesdienstliche Versammlung verließ, in dem Namen des HErrn, und auf dessen ausdrücklichen Befehl segnen mußten. So lauten die Worte Gottes: 5 B. N. 6, 22, 27. Der HErr redete mit Mose, und sprach: also solt ihr sagen zu den Kindern Israel, wenn ihr sie seget: der HErr segne dich und behüte dich; der HErr lasse sein Angesicht leuchten über dir, und sey dir gnädig; der HErr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Friede. Wir werden die Wichtigkeit und den Nachdruck dieser Worte alsdenn erst recht einsehen, wenn wir theils den HErrn betrachten von dem der Segen dem Volke mußte angewünscht werden, theils die wichtigen Güter erwegen, welche dieser Segenswunsch in sich faßet.

Was das erste betrifft; so ist überaus merkwürdig, daß wir in diesen Worten eine dreifache Benennung und Wiederholung des wesentlichen Namens Jesu

Jehovah antreffen, womit sonder Zweifel auf die drey Personen der einigen und anbetenswürdigen Gottheit gesehen wird, deren eine jede eben dasselbige göttliche Wesen besizet, was die andere hat, welche doch aber zusammen nur ein einziges göttliches Wesen ausmachen. Denn sonst wäre kein hinlänglicher Grund und Ursach vorhanden, warum der wesentliche Name Gottes Jehovah zu dreyenmahlen wiederholet würde. Und dieser Jehovah oder diese drey Personen der Gottheit sind es auch von welcher aller Seegen, und die wirkliche Mittheilung der nöthigen Güter auf die Menschen herabkommen muß.

§. 56.

Und o! wie wichtig ist der Inhalt dieses Seegenwunsches selbst? Kan auch wohl was nöthigers, und grösseres gewünschet werden, als daß der himmlische Vater die Menschen seegne mit allerley geistlichen und leiblichen Seegen, die er auch wirklich mittheilet, und daß er sich sein Volk zu seiner allmächtigen Bestimmung empfohlen seyn lasse. Und dies wird ausgedruckt mit den Worten: der Herr seegne dich und behüte dich. Was kan wichtiger seyn, als wenn der Sohn Gottes das Licht seines Antlitzes, seines Worts, und seiner Bundesiegel unter einem Wolke scheinen lässet, und lauter Gnade, lauter Verfühnung und Vergebung anbieten, und verkündigen lässet; und dieses wird mit den Worten gewünschet: der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir, und sey dir gnädig. Was kan endlich heilsamers gewünschet werden, als daß auch der heilige Geist seine Gnadengegenwart unter einem Wolke beständig offenbare, und ihre Seelen so lange bear-

bearbeite, bis sie zum Genuß des göttlichen Friedens, der ein Innbegrif aller Seeligkeiten ist, gebracht werden. Und dieses ist der Innhalt der Worte: der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Friede. Dieser Seegenswunsch nun, welcher im Alten Testament in der jüdischen Kirche mußte gebraucht werden; der ist mit vollkommenen Gründe in dem Neuen Testament, und in der christlichen Kirche beyhalten worden. Wir glauben, und bekennen eben den Jehovah und die drey Personen der ewigen Gottheit, Vater, Sohn, und heiligen Geist, in dessen Namen wir auch getauft worden sind. Und dieser wahre Gott, der damals das Volk Israel wolte gesegnet wissen, der will auch gewiß das Volk der Christen mit seinem mannigfaltigen Seegen überschütten. Und wovon dort die Priester die Mittelspersonen denen das seegnen vermöge ihres Amtes anbefohlen war; so sind sonderlich auch die Lehrer des Evangelii zum seegnen berufen; zugeschweige, daß wir ja alle des göttlichen Seegens, so wohl wie jene höchst benöthiget sind. Aus diesen Gründen wird nun auch noch eine jede christliche Gemeinde unserer Kirche, bey der Endigung der gottesdienstlichen Versammlung, mit diesem göttlichen Seegen gesegnet. Weil aber manche Christen bey der Aussprechung desselben theils Einfalt und Unverständnis verrathen, theils sich sonst nicht ehrerbietig genug verhalten, so werde ich eine kurze Anweisung geben, wie sich Christen, wenn sie vernünftig und christlich handeln wollen, in Absicht auf diesen feyerlichen und göttlichen Seegenswunsch zu verhalten haben.

Und da ist vor allen Dingen nöthig, daß ein jeder der anwesenden Christen sich bemühe in solchem Zustande zu seyn, darin er der angewünschten herrlichen Güter recht empfänglich, und in der That theilhaftig werden, und also der göttliche Seegen auf ihm berühren könne. In diesen Zustand gelanget man, wenn man sich aus dem Stande der Sünden in den Stand der Gnaden bringen lässet; wenn man in der Armuth des Geistes stehet, und den Mangel der himmlischen Güter nicht nur empfindet, sondern auch erkennt, wie unentbehrlich uns dieselben zu unserer Seeligkeit sind, und daher ein dürstendes Verlangen trägt, mit denselben begnadiget zu werden, wovon der Heiland saget: Matth. 5. selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. Selig sind die da hungern und dursten nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. Wer sich nun ausser diesem Zustande befindet: wer noch in dem Reiche der Finsterniß lebet; wer seine geistliche Armuth, seinen Mangel an den himmlischen Gütern nicht empfindet; wer nicht erkennet wie höchst nöthig ihm die Gnade, der Friede und die Beschirmung des dreyeinigen Gottes sey, und daher nach solchen Gütern kein Verlangen verspüret, der ist des Seegens von dem Allmächtigen ganz unfähig; der höret zwar die Worte des göttlichen Seegens, aber er erfähret nicht derselben Kraft. So oft also der Seegen des HErrn gesprochen wird; so oft sollen wir denselben als den kräftigen Bewegungsgrund gebrauchen, entweder uns in den Stand der Gnaden zu begeben, oder uns in demselben beständig zu erhalten.

Weil

Weil zweitens bey der Aussprechung dieses Seegens der wesentliche Name des erhabenen und dreynigen Gottes dreymal genennet wird; so ist die ganze Gemeine schuldig, ihre Demuth und Ehrerbietigkeit vor dem grossen Gott zu bezeugen von ihren Sätzen aufzustehen, und in solcher Stellung den Seegenswunsch anzuhören. Es ist also ein Kennzeichen entweder einer grossen Gemächlichkeit, oder eines verborgenen Stolzes, oder auch einer Unbedachtsamkeit, wenn man bey dieser feyerlichen Ankündigung des göttlichen Seegens, und der Ehrfurchtvollen Benennung des grossen Namen Gottes, von seinem Sitze sich nicht erhebet, wo solches etwa die Beschaffenheit des Orts nicht hindert.

Da auch drittens einer Gemeine durch die Aussprechung dieses Seegens, die wichtigsten Güter von Gott mitgetheilet werden; so ist auch nöthig, daß ein jeder alle Worte desselben nicht nur ehrerbietig und andächtig anhöre, sondern sich auch mit gläubiger Zuversicht den Seegen selbst zueigne, und etwa bey sich selbst spreche; der Herr segne mich, und behüte mich, nicht aber der Herr segne dich, welches der Lehrer allein nach seinem Amte sagen muß, weil man sonst den Seegen von sich entfernt, und von sich wegweiset: sondern der Herr segne und behüte mich; der Herr erleuchte dein Angesicht über mich, und sey mir gnädig; der Herr erhebe sein Angesicht auf mich, und gebe mir Friede.



Achter Abschnitt.

Von dem christlichen und vernünftigen Verhalten eines Christen bey der Handlung der heil. Taufe, und des heil. Abendmahls.

§. 58.

Die Taufe als das erste Sakrament des neuen Bundes, gehöret ausser Streit zu dem wahren Gottesdienst der Christen. Denn in der Taufe werden sie eben so geschickt gemacht dem heiligen Gott zu dienen; sie werden auch durch dieselbe zum Dienst des HErrn verpflichtet, und gleichsam eingewehet. Wer weiß aber nicht, was diese heilige Handlung für vielen Mißbräuchen unterworfen ist, und was dabey für grosse Fehler so wohl von den Eltern der Kinder, die getauft werden, als auch von den Taufzeugen oder Gevattern, und auch von denen andern Christen, die der Taufe beywohnen, begangen werden. Es ist also höchst nöthig, daß ich als ein Haushalter über Gottes Geheimnisse zeige, wie diesen Mißbräuchen, und Fehlern billig könne und müsse abgeholfen werden. Ich werde also erstlich denen Eltern eine kurze und heilsame Anweisung geben, wie sie sich in Ansehung ihrer Kinder, die sie zur Taufe zu befördern haben, christlich und vernünftig verhalten müssen.

§. 59.

Da nun Kinder nach dem Zeugniß der h. Schrift eine Gabe des gütigen Schöpfers sind; so erfordert es zuerst ihre Pflicht und Schuldigkeit, dem Geber dieser theuren, und edlen Gabe den freudigsten und demüthigsten

sten Dank abzustatten, wenn er ihnen durch eine glückliche Entbindung, ein gesundes und rechtgestaltetes Kind gesendet hat. Wie manche Eltern finden sich unter den Christen, die diese Pflicht gar aus den Augen setzen. Die nicht bedenken, daß, wosfern der Allmächtige seine augenscheinliche Hülfe hier nicht erzeigte, gar kein lebendiges Kind an diese Welt würde gebohren werden. Die nicht bedenken, was es für eine grosse Wohlthat sey, wenn die Kinder nicht als Mißgeburten, sondern mit gesunden Leibe und Gliedern auf die Welt kommen. Es ist also der schändlichste Undank, wenn die Eltern den Schöpfer vor diese Gnade nicht preisen.

So müssen auch die Eltern aus allerley fleischlichen Absichten nicht säumen, sondern vielmehr, so bald als möglich darauf bedacht seyn, daß ihr Kind durch die Taufe in den Gnadenbund des dreyeinigen Gottes aufgenommen, und von seiner angebohrnen Unsauberkeit gereinigt werde. Wiebrigenfalls sie sich, wenn das Kind ohne Taufe sterben sollte, so lange sie leben ein Gewissen daraus zu machen haben.

Wenn es nun so weit kommt, daß das Kind durch die Taufe seinem Erlöser Jesu Christo soll dargebracht werden; so ist die dritte Pflicht der Eltern, daß sie ihr Kind dem dreyeinigen Gott als ein Glied Christi widmen, und aufopfern: daß sie in einem herzlichem Gebet den gütigen Vater um die Reinigung seiner sündlichen Natur, so es von ihnen geerbet; und um die Aufnahme in seine selige Gemeinschaft, wie auch um die Erhaltung in seinem Gnadenbunde demüthigst ansehen. Daß sie aber auch dabey an ihre eigene Sünden geden-

74 Das 2. Kap. Von dem Verh. eines Christen

fen, und sich ihres Taufbundes andächtig und kräftig erinnern, denselben erneuern und befestigen.

Endlich erfordert auch die Pflicht der Eltern, daß sie den grossen Gott nach der Taufe für diese überschwengliche Gnade und Wohlthat loben und danken, da er ihr Kind, als sein Kind, in die Gemeinschaft der christlichen Kirche aufgenommen, und es zum Erben seines ewigen und himmlischen Reichs erklärt hat. Sie müssen auch nicht unterlassen, dasselbe täglich in ihrem Gebet dem Vater im Himmel und seiner gnädigen Vorsorge, wie auch der Regierung seines guten Geistes zu übergeben; für dessen Erziehung in der Zucht und Vermahnung zum HErrn frühzeitig, und erstlich Sorge zu tragen, auch dazu die nöthige Weisheit und Gnade von oben her zu erbitten.

§. 60.

Es ist der christliche Gebrauch, daß zu der Taufe der Kinder gewisse Personen als Taufzeugen oder Bevattern gebeten, und daß die Kinder öffentlich vor der Gemeine getauft werden. Ich werde also auch zu zeigen haben, was so wohl von denen Taufzeugen als auch von denen andern Christen, die der Taufe beywohnen, gefordert wird. Vorher aber werde ich einige Erinnerungen geben, was man billig vor Personen zu Taufzeugen erwehlen müsse. Nämlich nicht bloß solche, von welchen man einige zeitliche Vortheile oder Gewinne hoffen kan, oder die man um der Freundschaft, und um der Ehre willen allein erwehlet. Es ist dieses letztere zwar nicht unrecht, aber es muß doch nicht die Hauptsache seyn, worauf man zu sehen hat. Sondern es müssen vornehmlich solche Personen zu Taufzeugen erwehlet

let werden, die eines Theils nicht mehr Kinder, sondern ziemlich erwachsen, und zum Tisch des HErrn gewesen sind, und das heilige Werk verstehen; andern Theils solche, die wegen ihrer Frömmigkeit, und christlichen Tugenden bekannt sind, daß sie denen Kindern nachher zum Muster der Nachfolge können angepriesen werden. Denn dieses ist der Hauptzweck den man billig bey der Erwählung der Taufzeugen haben muß. So nimmt man auch lieber solche zu dieser Verrichtung, die von einerley Religion, oder die doch von der evangelischen nicht gar zu weit unterschieden sind. Es müssen also billig alle offenbar lasterhafte Menschen, und auch solche, die Verräther der Religion und der göttlichen Stiftungen und der Bundesiegel sind; die auch einen andern, und irrigen Lehrbegriff der Taufe haben, davon gänzlich ausgeschlossen werden.

§. 61.

Wie haben sich nun aber die erwählten Taufzeugen zu verhalten? Hier wird es sonderlich auf folgende Stücke, die sie wohl zu merken haben, ankommen. Daß sie zuvörderst die Wichtigkeit der Sache, wozu sie gefordert werden, ernstlich bedenken: da sie im Namen, und an statt des Kindes einen wahrhaftigen Bund mit dem Dreheinigem errichten, daß sie sich also zu dieser heiligen Handlung mit einem andächtigen Gebet zubereiten. Ferner ist ihre Pflicht, daß sie sich alles starken Getränkes enthalten, und mit Nüchternheit, und Ehrerbietigkeit bey der Taufe erscheinen, und sich im Gebet mit dem Prediger vereinen; daß sie auch in Erinnerung ihres eigenen Taufbundes die Stelle des Kindes in Beantwortung der vorgelegten Fragen zur

Errich-

76 Das 2 Kap. Von dem Verh. eines Christen

Errichtung des Bundes mit Gott desto andächtiger vertreten; daß sie ferner solche Kinder bey aller Gelegenheit an ihren Taufbund erinnern, und ihnen mit einem tugendhaften Wandel vorleuchten: daß sie endlich nächst den Eltern, wenn diese etwa versterben solten, so viel möglich vor ihr zeitliche und ewige Wohlfarth mit Sorgen helfen.

Wie haben sich zuletzt die übrigen Christen zu verhalten, welche bey der Taufe zu gegen sind? Diese haben folgende Erinnerungen in acht zu nehmen: daß sie dieser heiligen Handlung vom Anfange bis zu Ende beywohnen, und nicht etwa mitten in derselbigen, oder auch wohl unter dem Gebet, wie einige unverständige zu thun pflegen, zur Störung anderer einen Aufstand machen, und davon gehen: daß sie hiernächst an ihren eigenen Taufbund gedenken, und Gott für seine Gnade mit Freuden preisen. Sagt ihnen aber ihr Gewissen, daß sie dagegen gehandelt; so haben sie bey der Taufe der Kinder eine schöne Gelegenheit, denselben im Geist wieder zu erneuren. So erfordert endlich auch ihre Pflicht, daß sie in einem gemeinschaftlichen Gebet die getauften Kinder Jesu Christo übergeben, daß er sie in seiner Gemeinschaft erhalten, und sein Reich durch sie vermehren wolle.

§. 62.

Die letzte und heilige Stiftung unsers Erlösers, welche er kurz vor seinem versöhnenden Tode verordnet hat, und die wir das Abendmahl nennen, haben wir nicht nur, als ein kräftiges Gnadenmittel zu unserer Seeligkeit, sondern auch als ein nöthiges Stück des christlichen Gottesdienstes zu betrachten. Dieses letzte

tere

tere erhellet sonderlich daraus; weil ein Christ durch den andächtigen Gebrauch des h. Abendmahls ein öffentliches Bekenntniß abzulegen schuldig ist, daß er Jesum Christum noch für den Sohn Gottes, und für seinen einzigen Mittler und Seligmacher erkenne und annehme, daß er sich noch als ein Glied der Kirche Christi, zu seiner reinen und heiligen Lehre des Evangelii halte und bekenne, daß er von diesem Erlöser alle Seeligkeit erwarte, und sich zu seinem Dienst aufs neue verpflichte. Wer siehet nun hieraus nicht, daß das Abendmahl des H. Ernn ein wesentliches Stück des christlichen Gottesdienstes sey? Wie ich mich nun bisher bemühet habe, von allen Theilen und Stücken, die zu dem Gottesdienst gehören, zu zeigen, wie sich Christen dabey vernünftig und christlich zu verhalten haben; so werde ich auch in Ansehung des h. Abendmahls eben eine solche Anweisung geben müssen. Damit aber die Pflichten, welche Christen bey dem Gebrauch dieses Sacraments zu beobachten haben, ein desto stärkeres Gewicht bekommen; so wird nöthig sey, daß ich zuerst theils von der Nothwendigkeit, theils von der Fürtrefflichkeit dieser heiligen und Geheimnißvollen Stiftung einen überzeugenden Unterricht gebe.

§. 63.

Die Nothwendigkeit des h. Abendmahls erhellet einmal aus dem ausdrücklichen Befehl Jesu Christi, als des Stifters, da er in seinen Einsetzungsworten saget: Solches, was ich jetzt verordnet habe, da ich euch mit Brodt und Wein meinen Leib und mein Blut zu essen und zu trinken gebe, solches thut zu meinem Gedächtniß. Dieses Gebot unsers Erlösers leget ja
nun

nun billig allen die Christen seyn wollen, die Nothwendigkeit auf, seine Stifftungen im heil. Abendmahl nicht zu versäumen, sondern vielmehr oftmals zum Andenken, oder zur Erinnerung seiner herzlichlichen Liebe zu gebrauchen. Urtheilet nun hieraus, geliebten Freunde, ob es nicht die grössste Verwegenheit sey, da gewisse Leute in unsern Tagen sich unterstehen zu behaupten; das Abendmahl des HErrn, wie auch die Taufe, wären ganz gleichgültige Sachen, ja die so gar diese göttliche Stifftungen abzuschaffen, da hingegen einige abgeschmackte Gebräuche und Menschenfassungen des Aberglaubens beyzubehalten, und einzuführen, anrathen. Wer muß dieses vermessene Unterfangen nicht auf das höchste verabscheuen? da der elende Mensch sich über Gott erhebet, und seine Verordnungen, die er nach seiner Weisheit in der christlichen Kirche eingeführet hat, meistert, und als unnöthig verwirft. Betrachten wir überdem die grosse Schwachheit unserer Natur, und wie ungeschickt sie an sich selbst ist, die heiligen Pflichten des Christenthums zu erfüllen; so erhellet auch hieraus die Nothwendigkeit des h. Abendmahls, als durch welches Mittel unserer Schwachheit Kan aufgeholfen, und unser Mangel ersetzt werden.

So nothwendig nun das Sakrament des Leibes und Blutes Jesu Christi ist; so fürtrefflich ist auch dasselbe, weil der Nutzen, den man daraus schöpfen Kan, von der grösssten Wichtigkeit ist. Denn so werden wir von der so nöthigen Vergebung der Sünden, und von der unschätzbaren Gnade unsers Gottes auf das kräftigste versichert, unsere Seelen werden mit Christo dem Fürsten des Lebens immer fester vereiniget; wir

wer:

in Ansehung des äußerlichen Gottesdienstes. 79

werden in Glauben, in der Liebe, in der Geduld, in der Hoffnung, und überhaupt in der Nachfolge des Sohnes Gottes immer mehr gestärket, und mit Kraft ausgerüstet, in allen Versuchungen zu bestehen, und sie zu überwinden. Aus diesem Grunde pflegten denn die ersten Christen und Bekenner Jesu sich dieses Mittels fast bey allen ihren Mahlzeiten zu bedienen, weil sie sich dadurch gestärket befunden, um Christi willen die schweresten Verfolgungen zu erdulden, und der Liebe Jesu alles, was sie hatten, Leib und Leben aufzuopfern.

§. 64.

Da ich nun deutlich erwiesen, daß das Sakrament des h. Abendmahls ein wesentliches Stück des äußerlichen Gottesdienstes sey; zugleich auch die Nothwendigkeit, die Wichtigkeit, und Fürtrefflichkeit gezeigt und dargethan habe; so wird alles das begreiflicher und wichtiger werden, was ich von denen Pflichten eines Christen in Absicht auf dieses Sakrament anzuführen, und zu erklären habe. Damit wir aber alles ordentlich fassen; so müssen wir die Pflichten eintheilen in solche, welche Christen eines Theils bey der Vorbereitung zu dem andächtigen Gebrauch des h. Abendmahls, andern Theils bey dem Gebrauch selbst und drittens nach demselben zu beobachten haben.

Daß nun Christen nicht ohne gehörige Vorbereitung mit ungewaschenen Händen, und unbereiteten Herzen zu dem Genuß dieser himmlischen Mahlzeit hinzunahen dürfen, wenn sie das Sakrament nicht entheiligen wollen, wird ein jeder ohne Bedenken einräumen,

80 Daß 2. Kap. Von dem Verh. eines Christen

räumen, der da bedenket, daß es die heiligste und wichtigste Handlung sey, welche man auf Erden vornehmen kan. Man nahet als ein Gast zu einem solchem Mahle, welches der Sohn Gottes selbst bereitet hat, da er sich selbst, seinen Leib, den er für unsere Sünde in den Tod dahingegeben, und sein Blut, das er zu unserer Versöhnung vergossen hat zu genießen giebet. Wer schicket sich aber nicht sorgfältig an, wenn er zur Tafel eines Fürsten, oder auch nur eines vornehmen Mannes eingeladen ist? wie vielmehr ist nun dieses nöthig, wenn man zur Tafel Jesu, des grösssten Königes nahen will. So hat man auch wohl zu bedenken, daß man ohne eine heilige Vorbereitung des herrlichen Nutzens, den uns der Heiland zugedacht hat, nicht nur nicht theilhaftig werden kan, sondern auch das Gericht Gottes sich selbst zuziehet, weil man auf die Weise diese himmlische Mahlzeit verunehret, indem man sie nicht auf eine würdige und anständige Weise genießet, und den Leib und das Blut des HErrn von einer andern gemeinen Mahlzeit nicht unterscheidet. Dieses lehret der Apostel ganz deutlich: 1 Cor. 11, 29. wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selbst das Gericht, damit daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn.

Wie aber geschiehet nun die Vorbereitung selbst? diese kan nun verrichtet und angestellt werden, theils äußerlich, theils innerlich. Äußerlich geschiehet sie, wie der Catechismus sagt, durch Fasten und Anlegung reinlicher und ehrbarer Kleider. Bendes ist an sich nicht zu verwerfen; es macht aber die Sache an sich nicht aus.

aus. Wer da gewohnt ist vorher zu fasten und sich aller Speise und Trankes zu enthalten, der thut nicht unrecht, wenn er nur dabey die rechte Absicht hat, und davon allen Aberglauben und alle Einbildung von einer größern Würdigkeit und eigenen Verdienst entfernt seyn läßet. Wer aber diese Gewohnheit nicht hat, und seine Natur solches nicht vertragen kan, der sündigt nicht, wenn er es unterläßet. Die Jünger assen erst mit Jesu ihrem Meister das Osterlamm, und nachher genossen sie auch das Abendmahl des HErrn. Und die ersten Christen genossen solches ebenfalls nach ihrer ordentlichen Mahlzeit. Was aber die Kleidung betrifft; so gehen manche Christen viel zu weit, indem sie sich auf eine eitle, hochmüthige und unartige Weise heraus schmücken. Zu der äußerlichen Vorbereitung gehöret auch noch die Ruhe von seinen Berufsgeschäften, und eine Einkehr in sich selbst. Daher es auch nöthig ist, daß man einige Tage vorher sich dazu gebührend anschicket.

§. 65

Die innerliche, welche die vornehmste und nöthigste Vorbereitung ist, fasset folgende Stücke in sich: daß man einmal die Hoheit und Wichtigkeit seines Vorhabens bedenke, und stets vor Augen habe, und das Sakrament des Leibes und Blutes Jesu Christi keinesweges als eine bloß äußerliche Ceremonie, sondern als ein verordnetes Gnadenmittel zu unserer Seeligkeit ansehe und gebrauche. O! wie viele sind unter den heutigen Christen, die sich zwar noch zu des HErrn Altar halten, aber dabey keine andere Vorstellung haben, als daß das Abendmahl ein Gebrauch sey, wodurch Christen von andern Völkern unterschieden würden, die auch nur in der Absicht hinzugehen, daß sie vor andern für Christen angesehen

gesehen werden möchten. Diese dürfen sich also nicht wundern, daß sie aus dem heil. Abendmahl keine Kraft und keinen Nutzen für ihre Seele erlangen und verspüren, zu geschweige, daß sie dieses Sakrament entheiligen und sich an den Sohn Gottes sehr schwer versündigen.

Man hat also zweitens hohe Ursache, daß man den getreuen Heiland inbrünstig anflehe, daß er unsere Herzen durch seinen Geist und Gnade selbst zubereite, und zum würdigen Gebrauch seines Liebesmahls recht geschickt mache. Vor allen Dingen gehöret drittens zur würdigen Vorbereitung, daß man, wie der Apostel ermahnet, sich selbst sorgfältig prüfe, und sein Herz untersuche, ob man auch die Eigenschaften würdiger Tischgenossen des Heilandes an sich habe. Es wird uns dieses in unserm Catechismo schon nachdrücklich vorgestellt und erklärt. Ein Christ, heisset es, muß sich prüfen, ob er auch die Menge und den Gräuel seiner Sünden recht erkenne, betraure, bekenne und um Vergebung bitte? Ob er auch Gott und seinen Heiland Christum recht erkenne? ob er auch die Vergebung der Sünden durch Christum fest glaube? ob er auch ein herzlich Verlangen habe nach der Gerechtigkeit Jesu Christi, und sich seines Verdienstes allein getröste, und solches mit aller Zuversicht annehme? ob er auch den beständigen Willen habe, sein Leben zu bessern und immer frommer und tugendhafter zu werden?

Endlich ist auch noch ein unentbehrliches Stück zur Vorbereitung auf das heilige Abendmahl, daß man sich mit denenjenigen, mit welchen man in einiger Feindschaft stehet, aufrichtig und herzlich versöhnet, daß man die Vergebung bey denen suche, die man beleidiget hat, und sich auch willig finden lasse denenjenigen zu vergeben,

ben, die uns beleidiget haben. Dieses befiehet unser Heiland in den bekannten Worten, welche sich auch zu dieser Sache sehr wohl schicken, Matth. 5, 23 f. Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und so du also auch zum Altar des HErrn treten willst, um sein Versöhnungs- und Liebesmahl zu empfangen; und wirst alsdenn eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, und du ihn beleidiget hast; so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder. Sey auch willfärtig deinem Bruder, der dich beleidiget hat, ihm bald zu vergeben, die weil du noch bey ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker geworfen; ich sage dir, warlich, du wirst nich von dannen herauskommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest. Wie nöthig ist es also, daß man mit einem versöhnlichen Herzen zur Tafel Jesu komme, weil ja niemand ohne eine gründliche und aufrichtige Versöhnung mit seinem Nächsten, die geringste Hofnung haben kan, daß er Vergebung seiner Sünden bey Gott erlangen, und das Nachtmahl des HErrn empfangen werde. Der weise Sprach redet auch hiervon sehr nachdrücklich: Kap. 28, 2-5. Vergieb deinem Nächsten was er dir zu Leide gethan hat, und bitte denn, so werden dir deine Sünden auch vergeben. Ein Mensch hält gegen den andern den Zorn, und will bey dem HErrn Gnade suchen. Er ist unbarmherzig gegen seines gleichen, und will für seine Sünde bitten. Er ist nur Fleisch und Blut, und

hält den Jorn, wer will ihm denn seine Sünden vergeben?

§. 66.

Es ist unserer evangelischen Kirche an den meisten Orten der Gebrauch beybehalten, daß diejenigen, welche zum Tisch des HErrn gehen wollen, ihre Sünde vorher vor Gott und dem Diener des Evangelii beichten und bekennen, und darauf nach dem Amt der Schlüssel, welche Christus der HErr seiner Kirche und derselben Dienern anvertrauet hat, die Absolution, oder die Losprechung von der Schuld und Strafe ihrer Sünden, wosfern sie als bußfertige und gläubige Christen erscheinen, empfangen. Wir haben also auch die Beichte als eine Vorbereitung auf das heilige Abendmahl anzusehen. Mein vorgesehter Zweck erfordert daher, daß ich auch hierbey zeige, wie man sich in Absicht auf die Beichte vernünftig und christlich zu verhalten habe.

Vorher aber muß ich erinnern, daß die Beichte, wie sie in unserer Kirche gebraucht wird, von derjenigen, die in der römischen Kirche gebräuchlich ist, himmelweit unterschieden sey: denn in dieser werden die Christen auf eine gezwungene und slavische Art dazu angehalten und genöthiget, alle ihre Sünde die sie begangen haben, dem Priester haarklein und umständlich zu erzählen. Darauf werden ihnen gewisse abergläubische und auf Menschenensatzungen beruhende Verrichtungen auferleget, welche sie die Beichte nennen. Ja was noch das wunderbarlichste ist, so kan man in dieser Kirche Ablass und Vergebung auch der zukünftigen Sünden auf viele Jahre und vor Geld erkaufen, welches aber als eine besondere Gnadenbezeugung und als ein Vorrecht des römischen Bischofs

Bischofs angesehen wird, und in so fern mit der Beichte eben keine Verwandniß hat.

In unserer Kirche aber findet eine solche Art zu beichten und Vergebung der Sünden zu erlangen keine Statt, weil es eines Theils nicht möglich ist, alle und jede Sünden zu bekennen, und weil es andern Theils nicht nöthig ist. Sondern ein jeder Christ hat bey uns die Freyheit, seine besondere Versündigungen, die er auf seinem Herzen hat, zu beichten, oder nur bey dem allgemeinen Bekenntniß seiner Sünden stehen zu bleiben. Und auf die Weise ist das Beichten in unserer Kirche eine überaus nützliche Sache. Denn da hat ein jeder Christ Gelegenheit das besondere Anliegen seines Herzens dem Prediger zu entdecken, und sich seines Rathes und Trostes zu bedienen. Und dieser hat auch Gelegenheit einen jeden seiner Gemeine Glieder zu unterrichten, zu ermahnen, zu erwecken und zu trösten. Es liegt also bey denen, die von der Beichte so verächtlich urtheilen, und sich derselben zu entziehen geneigt sind, nichts anders, wie ich gewiß glaube, als ein verborgener Stolz und ein bloßer Eigensinn zum Grunde.

Wie sich nun ein Christ sowol vor, als auch in und nach derselben zu verhalten hat, davon finden wir in unserm Catechismo einen ausführlichen und hinlänglichen Unterricht. Ich werde daher alles nur in die Kürze zusammenzuziehen suchen. Man untersuche sein Herz und seinen Wandel auf das genaueste, und sehe dahin, daß man mit einem demüthigen, bußfertigen und gläubigen Herzen in der Beichte, als vor Gottes Angesicht erscheine. Man verrichte sein Gebet entweder nach einem gewissen Formular, oder wer es thun kan, und welches auch viel besser ist, mit seinen eigenen Worten;

in beyden Fällen aber mit aller Aufrichtigkeit des Geistes, und bekenne seine Sünden mit wahrer Bereuung und mit glaubigen Verlangen, um des Verdienstes Christi seines Mittlers willen von seinen Sünden, und derselben Strafe losgesprochen zu werden, wie auch mit dem Vorsatz, sein Leben immer zu heiligen und Christo zu folgen.

Man höre die kurze Ermahnungsrede des Predigers mit Aufmerksamkeit und einem sanftmüthigen Herzen an, und eigne sich dieselbe zu seiner Bestrafung, Warnung, Besserung und zu seinem Trost zu. Man nehme die Lossprechung von Sünden mit aller Zuversicht an, und sey gewiß versichert, daß, wenn sein Herz aufrichtig und redlich ist, ihm alle seine Sünden von Gott im Himmel vergeben sind, und preise die Gnade des Herrn mit einem freudigen und dankbaren Gemüthe. Er mache aber auch mit der dem heiligen Gott versprochenen Besserung sogleich den Anfang, und setze sie täglich durch erbetene Gnade und Hülfe des heiligen Geistes unermüdet fort.

§. 67.

Es folget nun in der Ordnung, daß ich erkläre, wie sich die Gäste an der Tafel Jesu bey dem Genuß des Sacraments selbst vernünftig und christlich zu verhalten haben. Da wir nun aus den Einsetzungsworten unsers Heilandes genugsam überzeuget seyn können, daß wir im heiligen Abendmahl mit dem gesegneten Brodt und Wein zugleich den Leib des Herrn, den er für unsere Sünde in den Tod gegeben, und auch sein Blut, das er zu unserer Veröhnung vergossen hat, auf eine uns unbegreifliche, doch wahrhaftige Weise empfangen, essen und trinken; so kan hieraus das rechtmäßige Verhalten eines Christen bey dem Genuß des heiligen Abendmahls ganz deutlich hergeleitet werden.

Und

Und da hat man zuerst dahin zu sehen, daß man mit der größten Hochachtung und Demuth bey der Tafel Jesu erscheine, und sich zu dem Ende die Majestät unsers Erlösers, der zur Rechten Gottes die Herrschaft führt über den ganzen Weltkreis; aber auch zugleich seine eigene Nichtigkeit und Unwürdigkeit auf das lebhafteste vorstellet, und sein ganzes Gemüth darauf richtet. Wie wollet ihr es also verantworten, ihr unartigen Christen, die ihr den Stolz und Hochmuth und das leichtsinnige Wesen eures Herzens mit euren Gebehrden und Kleidung und mit eurem ganzen Bezeugen genugsam an den Tag leget. Wißet ihr auch, daß dieses allein euch nicht nur unwürdig, sondern auch in den Augen Jesu recht heßlich und verächtlich macht.

Da ferner das heilige Abendmahl ein grosses Geheimniß ist, welches allen Begriff des menschlichen Verstandes gar weit übersteiget; so muß ein Christ mit seiner Vernunft nicht zu Rathe gehen und erforschen wollen, wie es zugehe, daß uns der Heiland mit Brod und Wein seinen Leib und sein Blut zu essen und zu trinken darreiche, da er doch nach seiner menschlichen Natur im Himmel ist, und wie es uns vorkommt, an so vielen Orten nicht zugleich gegenwärtig seyn kan; sondern es muß uns genug seyn, daß wir das klare Wort Jesu vor uns haben. Wir können es ihm also gar wohl zutrauen, daß er nach seiner Allmacht überschweniglich mehr thun und geben kan, als wir begreifen können, und daß er nach seiner Wahrheit und Gütigkeit uns nicht würde verheissen haben, was er uns nicht wirklich mitzutheilen im Stande ist. Es ist überhaupt ein thörichter Hochmuth, wenn der Mensch sich unterstehen will, mit seinem bisgen Verstande göttliche Geheimnisse zu er-

gründen, und wenn er nichts vor wahr halten will, was er nicht völlig begreifen kan. Wie vieles geschieht nicht in der Natur, ja in uns selbst, wovon wir nicht einsehen, wie es zugehet, wir würden aber ungereimt handeln, wenn wir solches in Zweifel ziehen wolten. weil wir es mit Augen sehen und an uns selbst empfinden, daß es wirklich geschieht.

Es ist demnach Drittens vor allen Dingen nöthig, daß er mit einem wahren und lebendigen Glauben zur Tafel Jesu trete, und indem ihm das gesegnete Brodt gereicht wird, etwa bey sich gedenket: Nun empfangen ich mit diesem Brodt den wahren Leib meines Heilandes, den er auch für mich in den Tod gegeben hat. Und indem ihm der gesegnete Wein gereicht wird: Nun empfangen ich das wahre Blut meines Jesu, das er auch zu meiner Versöhnung vergossen hat. Durch solchen Glauben eignet man sich Christi Tod und Blutvergiessen als sein Eigenthum zu, und bekommt also den Nutzen und die wichtigen Güter, welche uns unser Erlöser zugebracht, und mitzutheilen geneigt und willig ist, nemlich Gnade, Vergebung, Heil und Friede, und treten mit ihm in die allerseeligste Gemeinschaft. Ja durch solchen Glauben geben wir ihm, wie dorten Abraham, die rechte Ehre, daß wir dem Worte seiner Verheißung völlig trauen, und auf das gewisseste wissen, daß, was er verheisset, das kan er auch thun.

§. 68.

Hat nun ein Christ das hochwürdige Sakrament des Leibes und Blutes Jesu Christi mit einer solchen Gemüthsfassung, als uns gezeiget ist, genossen, nemlich mit der größtesten Hochachtung und Demuth, mit Unterwerfung und Gefangennehmung seiner Vernunft, und mit

mit einer zuversichtlichen Gewißheit des Glaubens, der sich allein an das Wort Christi hält, und sich dasselbe ohne Zweifel zueignet; so hat er auch nach dem Gebrauch einige Pflichten zu beobachten.

Die erste ist; daß er sein Herz zu einer geheiligten Freude und zu einer herzlichlichen Dankagung für die herrliche Seelenerquickung erwecke. Und wie sollte er sich zu einer solchen himmlischen Freude nicht ermuntern können, wenn er bedenket, wie reichlich er an der Tafel Jesu begnadiget worden sey. Er hat ihm aufs neue eine kräftige und sichtbare Versicherung von der völligen Vergebung seiner Sünden, und von der unveränderlichen Gnade und Kindschaft des grossen Gottes gegeben. Der Heiland hat sich mit seiner Seele noch genauer und fester vereiniget, und ihn mit neuer Kraft ausgerüstet, die zum geistlichen Leben und göttlichen Wandel erforderlich ist. Wer nun von seinem Heilande so viel Gutes empfangen hat, sollte der nicht Ursach haben sich zu freuen und frölich zu seyn, und mit Maria anstimmen: Meine Seele erhebet den HErrn, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes. Oder mit den Worten des Propheten: Ich freue mich in dem HErrn, und meine Seele ist frölich in meinem Gott; denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rocke der Gerechtigkeit bekleidet. Und dies ist meine Freude, die dem HErrn gefällig ist, und Seele und Leib erquicket.

Die andere Pflicht würdiger Tischgenossen des Heilandes nach dem Gebrauch seines Liebesmahls bestehet darin, daß sie die göttliche Kraft, die ihnen mitgetheilet ist, zum beständigen Wachsthum in der Gottseligkeit, und zur thätigen Erweisung ihres Glaubens, ih-

rer Liebe, ihrer Geduld und Hoffnung anwenden. Daß sie in ihrem Glauben immer stärker werden, die Welt zu überwinden, der Sünde abzusterben, und der Gerechtigkeit zu leben; daß sie in der Liebe gegen ihren Gott immer völliger werden, und auch die Liebe gegen den Nächsten sich über alle durch Werke und Thaten ausbreiten lassen; daß sie die Leiden und Trübsale, so ihnen nach Gottes Willen zustossen, mit aller Geduld und Standhaftigkeit übernehmen und ertragen, und sich mit der Hoffnung der künftigen Herrlichkeit und Erquickung jenes Lebens aufrichten und ermuntern.

O! wie selzig würden wir seyn, wenn sich an uns allen nach dem Gebrauch des heiligen Abendmahls solche herrliche Früchte des Glaubens, der Liebe, der Geduld und der Hoffnung zeigten. Aber o! wie wenige sind derrer, an welchen sich solche Früchte offenbaren! An den allermeisten wird man die schädlichen Früchte des Unglaubens, der Lieblosigkeit und der Ungeduld gewahr; und wie sie sich gleichwohl insgesammt mit einer falschen Hoffnung des ewigen Lebens betrügen. An unserm Heilande fehlet es nicht, der ist geneigt und willig, wenn wir nur als würdige Gäste an seiner Tafel erscheinen, die herrlichen Früchte des Glaubens in uns selbst zu wirken. Lasset uns darnach trachten, lasset uns darum ernstlich flehen und bitten, so werden wirs erlangen.

Neunter Abschnitt.

Von dem Nachmittages- wie auch von dem Haus- und Wochengottesdienste.

§. 69.

Was in dem Vorhergehenden gelehret ist, das beziehet sich auf den Gottesdienst, der des Vormittages gehalten wird. Wir werden nun aber auch zu merken

merken haben, was von denen Christen in Ansehung des Nachmittagesgottesdienstes zu beobachten ist. Und da werde ich zuvörderst erweisen, daß die Christen verbunden sind, sich auch des Nachmittages zum Dienst des HErrn in dem Gotteshause einzufinden, wosern sie nicht durch gewisse Zufälle, die sie nicht ändern können, daran verhindert werden. Dieses erhellet nun

Erstlich daraus, weil Gott einen ganzen Tag zu seinem Dienst bestimmt hat. Denn er befiehet ohne alle Einschränkung, ihr sollt heiligen den siebenden Tag. Ihr möget also selbst urtheilen, ob es nicht eine offenbare Uebertretung dieses göttlichen Gebotes und eine Entheiligung des Sabbats ist, wenn Christen ohne Noth aus blosser Gemächlichkeit und Faulheit des Nachmittages aus der Versammlung bleiben, und sich lieber vor die Thür setzen und mit ihren Nachbarn schwätzen, oder Toback rauchen, oder wohl gar in den Wirthshäusern sitzen zu spielen und zu zechen, oder aufs Feld spazieren gehen, als mit der Gemeine in der Versammlung Gott anzubeten, und sich aus seinem Worte zu erbauen. Es ist auch eine sehr nichtige Entschuldigung, wenn andere einwenden und sagen; was soll ich des Nachmittages in der Kirche machen? es wird ja nur Kinderlehre gehalten, und die Predigt, die ich des Vormittages gehört habe, wiederholet. Ich antworte: eben um deswillen ist es nöthig, und ihr seyd schuldig, diesen gottseligen Uebungen des Nachmittages beizuwohnen; weil die meisten unter euch eine sehr mangelhafte Erkenntniß Gottes und seines Willens haben, und ihr also wohl bedürftet in den ersten Buchstaben des Christenthums mit den Kindern unterwiesen zu werden, und dasjenige, was in der Predigt vorgetragen ist, noch deutli-

deutlicher und faßlicher erklären zu hören. Gesezt aber, daß ihr das alles nicht nöthig hättet; so ist es doch gut, daß euch die Wahrheit desto tiefer ins Herz gedrückt werde. So wird ja auch des Nachmittages gemeinschaftlich gesungen und gebetet, wozu ja ein jeder Christ ohne Ausnahme verbunden ist. Wenn wir überdem bedenken, daß der ganze Gottesdienst sowol des Vor- als des Nachmittages kaum vier oder fünf Stunden dauret; so solten sich Christen was schämen, daß sie diese kurze Zeit zum Dienst des HErrn anzuwenden Bedenken tragen, wenigstens sehe ich nicht, wie sie ihre Nachlässigkeit und Trägheit entschuldigen können.

Was nun das Verhalten eines Christen bey dem Nachmittagesgottesdienst betrifft, so berufe ich mich auf dasjenige, was ich in den ersten Betrachtungen bereits erkläret habe, was man nemlich sowol bey dem Gesange und Gebet, als auch bey der Verkündigung des göttlichen Worts und bey der Ankündigung des Seegens betrachten müsse. Wir merken nur noch, daß christliche Eltern verpflichtet sind ihre Kinder, sobald es ihre Jahre verstaten, fleißig zur öffentlichen Unterweisung zu senden, damit sie in Zeiten einen guten Grund in ihrem Christenthum legen. So würden auch erwachsene Personen sehr wohl thun, und es würde ihnen keine Schande seyn, wenn sie den Catechismus mit in die Versammlung brächten, und auf die Erklärung der vorkommenden Fragen fleißig acht gäben; so würden sie dadurch die Schläfrigkeit vertreiben, und in der Erkenntniß der Wahrheit sich immer mehr gründen und befestigen.

§. 70.

Es ist aber der Gottesdienst, welchen wir dem grossen Gott zu leisten haben, weder an eine gewisse Zeit,

Zeit, noch auch an einen gewissen Ort gebunden. Es ist zwar eine nöthige Pflicht, die Niemand versäumen darf, daß man zu der Zeit, die Gott zu seinem Dienst bestimmt, und an dem Orte, wo er seines Namens Gedächtniß gestiftet hat, uns versammeln, ihn in der Einmüthigkeit des Geistes anzubeten, und ihn mit den Kräften unserer Seele, und mit den Gliedern unsers Leibes, sonderlich mit unserm Gehör, und mit unserer Zunge, in der Wahrheit zu dienen. Allein wir müssen uns in unserm Gottesdienst nicht allein an den Sonntag und an das Gotteshaus binden, sondern wir können und sollen auch unsern Gott zu allen andern Zeiten, und an allen andern Orten, sonderlich in unsern ordentlichen Wohnungen dienen. Das ist es auch, was unser Heiland zu jener Samariterin sagte: Joh. 4, 21. 22. 23. Es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten = denn die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten, und dieses kan zu allen Zeiten und an allen Orten geschehen. Wir können also unserm Gott dienen des Morgens, wenn wir erwachen; des Abends, wenn wir uns niederlegen wollen, und zu einer jeden Stunde des Tages. Wir können ihm dienen zu Hause, auf dem Felde, auf der Reise und bey unserer ordentlichen Berufsarbeit. Und dies geschiehet, wenn wir unsere Gedanken, unser Verlangen und Seufzen unsers Herzens zu ihm richten; wenn wir seine grosse Vollkommenheiten, die wir allenthalben erblicken können, betrachten, bewundern, und ihn deshalb über alles hochschätzen, lieben und loben. Wir dienen ihm mit unserm Gesange und Gebet, mit Lesung guter und erbaulicher Bücher, mit Betrachtung seines

seines Worts, mit Wiederholung und thätiger Anwendung dessen, was uns öffentlich ist gelehret worden, wie auch mit guten und heilsamen Gesprächen. Und dieses hat einen grossen und mannigfaltigen Nutzen. Dadurch können die Unwissenden in den nöthigen Wahrheiten unterrichtet, wir selbst aber in der Erkenntniß Gottes, im Glauben und Vertrauen, in der Liebe und Gehorsam immer mehr gestärket und befestiget, in allen Tugenden ermuntert, und in unsern Bekümmernissen ge-
tröstet werden.

Wir haben aber, was den besondern Gottesdienst in unsern Häusern betrifft, noch folgende Anmerkungen zu machen, und zur nöthigen Behutsamkeit anzuwenden.

Daß es einmahl alles aus einer lautern und redlichen Absicht geschehe, ohne alle Heucheley und Selbstgefälligkeit, ohne einen Schein einer besondern Frömmigkeit und Heiligkeit, oder aus der Einbildung von einem grösseren Verdienst.

Daß es mit dem besondern Gottesdienst nicht auf eine Verachtung des öffentlichen, oder auf eine Absonderung von demselben angesehen sey; sondern daß man nach der Ermahnung des Heilandes dieses thue, und jenes nicht lasse.

Daß man zwar das Wort Gottes zu der Hausandacht gebrauche; daß sich aber nicht jedermann unterwinde, einen Lehrer und Ausleger der Schrift abzugeben, weil nicht jedermann dazu die nöthige Geschicklichkeit besüzet, und eine unmittelbare Erleuchtung nicht mehr statt hat; sondern es auf lauter Betrug des höllischen Lügners hinausläuft, der eben dadurch unzählige und höchst gefährliche Irthümer

thümer wider die lautere Lehre des Evangelii in der Welt ausgestreuet hat.

Und da endlich die besondern Zusammenkünfte in Privathäusern unter dem Vorwande, Gott zu dienen, von der Landesobrigkeit aus wichtigen Gründen verboten sind, und sie auch nicht wesentlich zur Religion gehören; so thut man wohl, daß man sich derselben aus schuldigen Gehorsam enthält, und lieber unter sich, und mit den Seinigen Gott zu dienen sucht, und sie dazu anhält und ermahnet.

§. 71.

Wenn nach der Ermahnung Pauli an die Colosser das Wort Christi reichlich unter den Christen wohnen soll; so haben wir gewiß Ursach die Gütigkeit unsers Gottes mit dankbaren Herzen zu preisen, daß er das Wort Christi, das Wort von der Versöhnung, sehr reichlich unter uns verkündigen läset. Denn nicht nur an des Herrn Tage, sondern auch an andern Tagen in der Woche, haben wir Gelegenheit, das Evangelium zu hören. Es werden uns die Wahrheiten unsers Glaubens deutlich erkläret, gründlich bewiesen, und zum heilsamen Gebrauch ans Herz gelegt; ja sie werden auch mit den Kindern auf eine einfältige und faßliche Weise wiederholet und eingeschärfet. Nur ist zu bedauern, daß unsere Zuhörer nicht eine so grosse Begierde nach dem Worte Gottes haben, als ihnen überflüssige Gelegenheit gegeben wird, dasselbe zu hören und verstehen zu lernen. Daß nun aber Christen verpflichtet sind, keine Gelegenheit hiezu zu versäumen, und also auch unsern Versammlungen in der Woche beizuwohnen, will ich jetzt mit einigen Gründen erweisen.

Der

Der erste ist, weil das Wort Gottes das Mittel ist, wodurch man zum wahren und vernünftigen Gottesdienst geschickt gemacht wird. Denn der Dienst des HErrn gründet sich auf ein richtiges Erkenntniß Gottes und seines Willens. Je mangelhafter diese Erkenntniß ist, je ungeschickter ist man Gott zu dienen. Je grösser und gegründeter im Gegentheil das Erkenntniß ist, das man von Gott, von seinen Vollkommenheiten und von seinen Verordnungen hat, je mehr ist man auch im Stande, Gott recht wohlgefällig zu dienen. Folglich ist ein Christ verbunden, keine Gelegenheit zu versäumen, da er das Wort Gottes hören, in seiner Erkenntniß wachsen, und zum heiligen Dienst des HErrn immer tüchtiger werden kan. Zu dem Ende er denn auch denen wöchentlichen Versammlungen in dem Hause des HErrn benzuwohnen verpflichtet ist.

Hierzu kommt der zweite Grund, weil man das Wort Gottes nie genug hören und betrachten kan, und weil man nöthig hat, daß uns, wegen unserer natürlichen Vergessenheit auch bekannte Wahrheiten aufs neue ins Gedächtniß gebracht, und eingeschärfet werden. Zu geschweige daß uns die göttlichen Wahrheiten zu einer Zeit viel lebendiger werden und tiefer eindringen, als zur andern Zeit. Und da dieses in den wöchentlichen Versammlungen geschehen kan, so hat man solche um der Ursache willen nicht zu versäumen.

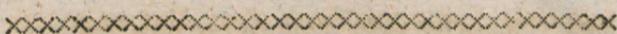
Der dritte Grund ist, weil in denen Wochenpredigten oft solche Wahrheiten vorgetragen werden, die man vielleicht in seinem ganzen Leben nicht wieder zu hören Gelegenheit hat, weil man in denselben an keine gewisse Texte gebunden ist. Wie ich denn in der Zeit
meines

meines Amtes bey dieser Gemeine das neue Testament zu erklären angefangen haben, und bis an den Schluß des Briefes an die Ebräer gekommen bin; da denn viele Wahrheiten abgehandelt sind, die schwerlich in unserm Leben wieder vorkommen werden. Wie nöthig ist es also, daß man sich auch in der Woche zur Anhörung des Worts in der Versammlung einfindet.

Der vierte Grund ist endlich dieser; weil ein Prediger nothwendig alle Lust und Munterkeit zur Verkündigung göttlicher Wahrheiten verlieren muß, wenn er siehet, daß er zu wenig Zuhörer hat, und er mehr den Stühlen und Bänken, als den Menschen prediget.

Ich weiß wohl was viele wider diese Vorstellung einwenden können. Sie werden sagen, daß sie durch die häuslichen Geschäfte, und durch andere Werke des Berufs daran verhindert würden. Bey einigen mag diese Entschuldigung gegründet seyn; sonderlich zur Saat- und Erndtzeit, bey vielen aber ist nichts als Trägheit und faule Gemächlichkeit Schuld an solcher Versäumung. So viel weiß ich gewiß, daß wenn nur bey unsern Christen eine rechte Lust zum Worte Gottes und ein Trieb in der Erkenntniß des Heils zu wachsen im Herzen wäre, oder wenn auch nur aus einer jede Haushaltung eine Person dem wöchentlichen Gottesdienst beywohnete; so würden unsere Versammlungen viel zahlreicher seyn, als sie bisher gewesen sind. Der Herr mache uns alle begierig nach der lautern Milch des Evangelii, auf daß wir durch dieselbe zunehmen.





Das dritte Kapitel.

Von der Kinderzucht wodurch die Jugend zum vernünftigen Gottesdienst muß zubereitet werden.

Erster Abschnitt.

Von der Nothwendigkeit der Kinderzucht.

§. 72.

Daß der Gottesdienst auch in unserer evangelischen Kirche gar sehr verderbet und verkehret sey, liegt am Tage, und wird Niemand läugnen können, der sich die Mühe giebet denselben nach Vernunft und Schrift zu beurtheilen. Und eben dadurch bin ich bewogen worden, in dieser Abhandlung zu zeigen, wie sich ein Christ in seinem Gottesdienst vernünftig und christlich verhalten müsse, wenn er dem heiligen Gott angenehm und gefällig seyn soll. Und dieses habe ich bisher bey allen Stücken, die da wesentlich zum Gottesdienst gehören gezeiget, erkläret und bewiesen.

Weil nun aber der wahre Gottesdienst nothwendig ein richtiges und lebendiges Erkenntniß des wahren Gottes, seiner Vollkommenheiten und seines Willens zum Grunde haben muß, und in einer daraus entspringenden Hochachtung, Liebe und Belustigung des Herzens, in einem willigen, und genauen Gehorsam gegen seinen Willen, und auch in einer äußerlichen Verehrung und Anbetung besteht; so siehet man leicht, daß der Mensch hierzu von Jugend auf muß angeführet werden. Wir haben es also als den vornehmsten Endzweck bey der Kinderzucht anzusehen, daß

daß junge Kinder von ihrem ersten Alter an zu dem heiligen Dienst des HErrn zubereitet werden. Es würde folglich an meinem bisherigen Unterricht ein wichtiges Hauptstück fehlen, wenn ich nichts von der Kinderzucht erwehnte, und nicht zeigte, wie die Kinder frühzeitig zu dem Dienst des HErrn müssen zubereitet und tüchtig gemacht werden: dieses soll also in diesem Kapitel mit wenigen geschehen. Ich werde aber hier von in folgender Ordnung handeln; daß ich erstlich, zeige, wie höchst nöthig es sey, daß die Jugend bey Zeiten zum Dienst Gottes zubereitet und angeführet werden; daß ich zweitens eine kurze Anweisung gebe, wie die Erziehung der Kinder nach diesem Endzweck weißlich einzurichten sey.

Was nun erstlich die Nothwendigkeit der Kinderzucht in Absicht auf den Gottesdienst betrifft, so ist dieselbe

Erstlich aus der verderbten Beschaffenheit ihrer Natur erweislich; da das Lichten und Trachten des menschlichen Herzens nur böse ist von Jugend auf und immerdar. Folglich ist es zu dem, was wahrhaftig gut und Gott gefällig ist, ganz untüchtig. Da ist bey den Kindern von Natur keine Erkenntniß, keine Liebe und Furcht Gottes ihres Schöpfers. Wenn sie nun nicht von Jugend auf darin unterwiesen würden; so würden sie eben so wenig von Gott und von den Pflichten, die ihm die vernünftigen Geschöpfe schuldig sind, wissen, als die unvernünftigen Thiere. Wie nöthig ist es also, daß ihr Verstand von Jugend an auf das Erkenntniß Gottes und seiner Gebote gelenket werde. Es ist dieses

Zweitens auch deswegen nöthig, weil sonst die natürliche Bosheit, Halsstarrigkeit und trogige Widerspenstigkeit wider Gott und seine Gesetze mit den Jahren wächst, und wie das Unkraut einwuchert. Da denn hernach unglaubliche Mühe und Arbeit erfordert wird, dasselbe auszurotten, und die bereits verwilderte Natur zu rechte zu bringen, und sie erst menschlich zu machen. Ja bey vielen ist alle Arbeit in diesem Stücke vergebens, da heisset es mit Recht jung gewohnt alt gethan. Durch eine frühzeitige Erziehung aber kan diesem Uebel unter göttlichen Seegen vorgebauet werden. Und dieses ist auch

Drittens darum so sehr nothwendig, weil ohne dieselbe der Mensch zu einem vernünftigen und christlichen Gottesdienst ganz und gar ungeschickt bleibt. Es ist nicht möglich, daß man gegen Gott das höchste Wesen eine innere Hochachtung im Herzen empfinden, daß man denselben gebührend verehren, und seinen Befehlen mit Willigkeit gehorchen kan, als worin der Gottesdienst eigentlich bestehet, wenn man seine liebenswürdigen Eigenschaften und die Heiligkeit und Fürtreflichkeit seiner Gebote nicht erkennet. Je frühzeitiger nun die Kinder zu dieser Erkenntnis angeführet werden, je eher können sie geschickt werden ihrem Schöpfer gefällig zudienen. Und hieraus fließet der

Vierte Grund, warum die Erziehung der Kinder in der Erkenntnis und Furcht Gottes so nothwendig ist, weil dem grossen Gott nichts angenehmer und wohlgefälliger ist, als der Dienst und das Lob, so ihm von den Unmündigen erwiesen und gebracht wird. Daher sagt David: aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht, oder ein Lob zubereitet.

Nöth,



Wüchten doch nun alle christliche Eltern diese Gründe wohl erwegen, und sich die Erziehung ihrer Kinder, welche beynahd durchgängig und im höchsten Grad verderbt ist, ernstlich angelegen seyn lassen, daß sie dereinst die Freude haben und sagen könnten: Siehe o! Gott! hier bin ich und die Kinder die du mir gegeben hast, und welche ich zu deinen Ehren, und ewigen Dienst erzogen habe. Der gütige Gott verleihe ihnen dazu eine heilige Begierde, Verstand und Weißheit. Stellen wir uns auch

Fünften vor, was aus der Versäumung einer weisen und christlichen Kinderzucht für schädliche Folgen in Ansehung des Gottesdienstes entstehen; so werden wir noch mehr von der Nothwendigkeit derselben überzeuget. Woher kommt es doch, daß unter den heutigen Christen so viele unwissende Menschen, die von Gott und seinem Gesetz, von dem Erlöser, und dem Wege zur Seligkeit fast gar nichts wissen, angetroffen werden? Woher haben wir bey so hellem Lichte des Evangelii, so viele Verächter Gottes, seines Wortes und seiner Sakramente; so viel ungläubige und verwegene Spötter der Lehre Jesu; so viele ungehorsame und widerspenstige, und auch so viele Namen Christen? Gewiß unter andern Ursachen auch daher, weil solche Leute in ihrer Jugend keine hinlängliche Unterweisung gehabt haben; weil sie nicht wohl erzogen, sondern in ihrer natürlichen Bosheit des Herzens aufgewachsen sind. Daher kommt es nun, daß auf dem Acker Gottes so viel Unkraut ist, und in dem Garten des Herrn so viele unfruchtbare Bäume gefunden werden.

Zweiter Abschnitt.

Von der Art und Weise der Kinderzucht.

§. 73.

Was gehöret nun aber zu einer christlichen und sorgfältigen Erziehung der Jugend, und wie muß dieselbe eingerichtet und angestellet werden? Ich werde auch diese in der Kürze, und dabey so gründlich und deutlich vor Augen legen, als es mir möglich ist.

Vor allen Dingen ist nöthig, daß man sich bey der Erziehung der Kinder den rechten Hauptzweck vorsetze, der durch die Arbeit an der Jugend soll erreicht werden, und den man immer vor Augen haben muß.

Dieser ist nun zwiefach. Die Kinder sollen einmal zum wahren Gottesdienst zubereitet und tüchtig gemacht werden; sie sollen aber auch zweitens nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden. Durch das erste wird ihre ewige Glückseligkeit begründet, und durch das andere ihre zeitliche Wohlfarth befördert.

Der Dienst des HErrn erstreckt sich in die unendliche Ewigkeit. Hier müssen wir anfangen unsern Gott zu dienen, wiewohl solches noch mit vieler Unvollkommenheit verknüpft ist; in der Ewigkeit aber werden wir demselben mit grösserer Vollkommenheit dienen können. Mit dem heiligen Dienst des HErrn aber ist außser Streit unsere ewige Glückseligkeit sehr genau verknüpft. Haben wir in unserer Jugend Gott unsern Schöpfer und unsern Erlöser kennen lernen; haben wir uns demselben im Glauben ergeben; haben wir uns bemühet unser ganzes Leben nach seinem Willen und Wohlgefallen einzurichten, oder welches einer
 sey

ley ist, ihm zu dienen; so haben wir auch zugleich einen sichern Grund zu unserer ewigen Glückseligkeit geleyet, und wir werden würdig erfunden werden, dem erhabenen Gott mit der Schaar der Auserwählten in der Vollkommenheit zu dienen und ihm ein ewiges Hallelujah zu singen. Sind wir auch in unserer Kindheit in alle dem unterrichtet worden, wodurch wir uns als brauchbare Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zeigen können; so wird auch unter göttlichen Segen unsere zeitliche Wohlfarth dadurch befördert werden. Wer siehet also nicht, wie viel daran gelegen sey, daß man bey der Erziehung der Kinder den rechten Hauptzweck, den wir vorhin angeführet haben, stets vor Augen habe, und alle seine Bemühungen dahin richte; daß derselbe erreicht werde; sonst handeln wir nicht weißlich, und wir werden zulezt zu unserm Verdruß erfahren, daß wir die Kinderzucht nicht recht angefangen haben.

Und hier fallen uns die recht grossen Fehler in die Augen, welche von vielen Eltern bey der Erziehung ihrer Kinder begangen werden.

Viele sehen den Hauptzweck ganz und gar aus den Augen. Sie sorgen nicht davor, daß sie Gott ihren Schöpfer, und ihren Erlöser erkennen, und ihm nach der Beschaffenheit ihres Alters, dienen mögen; sie sehen auch nicht dahin, daß sie so etwas erlernen mögen, wodurch sie in der Gesellschaft, darin sie leben, nützliche Werkzeuge werden können; sondern sie lassen sie ohne alle Zucht, ohne Ermahnung und ohne alle Unterweisung aufwachsen, wie sie wollen. Daher kommt es denn, daß die Kirche Gottes und das gemeine Wesen mit so vielen Gottes vergessenen, boshaften, faulen und unnützen Gliedern beschwehret ist.

Andere Eltern trennen hingegen den Hauptzweck und sondern von einander ab, was doch auf das genaueste vereinigt bleiben muß. Sie halten ihre Kinder zwar zu solcher Arbeit an, wovon sie künftig ihr Brodt haben können; sie gewöhnen sie auch zu solchen Sitten; oder zu solchen Artigkeiten; wie es heisset, die nach dem Geschmack der heutigen Welt sind; aber um die wahre Furcht Gottes, welche doch aller Weisheit und aller Glückseligkeit Anfang ist, bekümmern sie sich wenig oder gar nichts. Was ist es also Wunder, daß wir künftig aus solcher Schule, wenn es hoch kommt, zwar artige und gesittete Weltmenschen, aber sehr schlechte Christen und Verehrer Gottes; zwar viele verschmigte und arglistige Leute, aber wenig tüchtige und rechtschaffene Männer zu hoffen haben? O! wie schwer wird demnach die Rechenschaft seyn, welche solche Eltern dem grossen Gott, wegen dergleichen übler und verkehrter Erziehung ihrer Kinder, werden zu geben haben? Werden sie sich nicht auch aller der Ungerechtigkeiten und Bosheiten, welche ihre verzogene Kinder nachher in der Welt ausüben, theilhaftig machen? und wird solches ihre Strafe nicht verdoppeln?

Der grosse Gott gebe doch allen christlichen Eltern hiervon einen so lebhaften Eindruck, daß sie mit Ernst anfangen, diese grosse Fehler in der Kinderzucht zu verbessern, und unter göttlichen Seegen zu ersetzen, was bisher veräußt worden ist.

§. 74.

Ist nun dieser gedoppelte Endzweck bey der Kinderzucht festgesetzt; so werden wir nun zu lernen haben, wie derselbe unter göttlicher Benedeyung könne erreicht werden. Und da wird alles auf folgende drey
Um-

Umstände ankommen. 1) was man bey den Kindern gleich in ihrem ersten und zartesten Alter zu beobachten, 2) was man in Ansehung ihrer Unterweisung in acht zu nehmen, und 3) wie man sich bey ihrer Zucht und Strafe zu verhalten hat.

Was hat man nun 1) bey den Kindern in ihrem allerersten und zartesten Alter in acht zu nehmen? Es kan dieses in eine einzige Regel gefasset werden: Man muß nemlich alle Aufmerksamkeit und allen Fleiß anwenden, daß der eigene Wille, oder der Eigensinn der Kinder und ihre Bosheit, so ihnen angebohren ist, frühzeitig unterdrückt und gebrochen werde. So wohl die Schrift als auch die Erfahrung lehren zur Gnüge, daß der Mensch aus sündlichen Saamen gezeuget, und in Sünden empfangen und gebohren werde; daß das Lichten und Trachten seines Herzens nur böse sey von Jugend auf und immerdar. Folglich bringen unsere Kinder eine böse Natur, und ein verderbtes Herz mit auf diese Welt. Sonderlich offenbaret sich an ihnen gar bald, und wenn sie kaum einige Monath alt sind, ein ungemeyner Eigensinn, und eigener Wille, wiewohl bey dem einen Kinde stärker, als bey dem andern. Sie wissen deutlich genug zu erkennen zu geben, was sie wollen, und was sie nicht wollen. Und wenn das nicht geschiehet, was ihrem Willen gemäß ist; so stellen sie sich ungebärdig, schlagen um sich her, und fangen heftig an zu weinen und zu schreien, wodurch sie denn die Bosheit ihres Herzens deutlich genug an den Tag legen. Hier müssen nun die Eltern und diejenigen, welchen die Erziehung junger Kinder anvertrauet ist, aufmerksam und sorgfältig seyn, daß

G 5

sie

sie dem eigenen Willen der Kinder aus Zärtlichkeit niemals nachgeben, sondern sich vielmehr demselben ernstlich widersetzen. So bald sie gewahr werden, daß ihr Kind heftig worauf bestehet; so müssen sie ihm solches durchaus nicht geben, und wenn es unbändig schreuet; so ist nöthig, daß sie ihm einige empfindliche aber unschädliche Streiche fühlen lassen. Wenn aber das Kind wieder ruhig ist; so gebe man ihm das, was es vorher mit solchem heftigen Ungestüm verlangt hat. Es verstehet sich von selbst, daß man einen Unterschied muß zu machen wissen. Denn wenn das Kind etwa aus Hunger weinet, so würde es unvernünftig seyn, wenn man Schärfe gebrauchen wolte; sondern man gebe ihm seine gewöhnliche Nahrung, so wird es sich bald zufrieden geben. So muß man auch darauf merken, wenn ein junges Kind, welches nicht sagen kan, was ihm fehlet, etwa Schmerzen empfindet, oder ihm sonst eine Krankheit anhänget, daß man es als denn so gut man kan zufrieden stellet. Wir reden also nur von dem Fall, da ein Kind eigensinniger Weise etwas mit Heftigkeit begehret; denn da ist es nöthig, daß man sich seinem Willen, und seinen unbändigen Begierden widersetzet.

Der Vortheil, den man durch diese Kleinigkeit, wofür es viele halten werden, erreicht, ist überaus groß, und erstreckt sich über das ganze folgende Leben solches Kindes. Denn auf die Weise lernt es, daß es das nicht bekommt, was es durchaus und mit Gewalt haben will, sondern, daß es solches viel eher hält, wenn es ruhig und gelassen ist. Es lernet bey Zeiten seinen eigenen Willen zu brechen und sich dem Willen anderer zu unterwerfen, folglich lenkbar und gehorsam

horsam zu werden, und dadurch wird es zubereitet, dem Willen Gottes, wenn es ihn bey heranwachsenden Jahren erkennen lernet, sich mit allem Gehorsam zu unterwerfen. Durch solche erste Zucht an den zartesten Kindern ersparet man viele nachmalige und größtentheils vergebliche Schläge und harte Züchtigungen, weil sich ein solches Kind nachhero mehr mit Worten, als mit Strafen lenken und regieren lässet.

Hieraus mag man nun urtheilen, ob diejenigen Eltern weislich handeln, und es aus wahrer Liebe wohl mit ihren Kindern meinen, welche dieselbe gleich nach ihrer Geburt von sich geben, und kaum in Jahr und Tag sich nach ihnen umsehen; oder die ihnen in allen Stücken den Willen lassen, und ihnen wenn sie heranwachsen, allen Muthwillen verstatten, mit ihren Bosheiten durch die Finger sehen, und ihnen wohl gar die gottlosesten Exempel geben? Was ist es so dann Wunder, wenn auch unter den Christen hernachmals so viele boshaftige, störrige, halsstarrige, widerspenstige und lasterhafte Menschen angetroffen werden; Menschen die Gott, ihren Eltern und der Obrigkeit ungehorsam sind; die alle Befehle der natürlichen Billigkeit über einen Haufen werfen, wenn sie nur erlangen können, was ihr Eigensinn begehret. Und solche Leute werden nachmals um desto schädlicher und gefährlicher, je mehr Macht sie über andere Menschen überkommen. Da soll und muß es alles nach ihrem Kopfe gehen, es mag biegen oder brechen. Sie werden eine Geißel der Völker, und stürzen viel tausend Menschen in das größte Elend. Alles dieses Unheil rühret daher; man hat ihnen in ihrer zartesten Kindheit ihren eigenen Willen nicht gebrochen.

§. 75.

Wir zeigen nun 2) was man in Ansehung ihrer Unterweisung zu beobachten habe. Da nun Kinder vernünftige Geschöpfe sind, und ihr Herz einer wächsern Tafel gleichet, in welche sich eben so leicht das Bild der Frömmigkeit und Tugend, als das Bild der Gottlosigkeit und der Laster eindrücken lässet; so muß man mit der Unterweisung der Kinder so gleich den Anfang machen, so bald sich an Ihnen einiger Gebrauch der Vernunft, des Verstandes und auch der Sprache zeigt. Wie verkehrt und unweisslich handeln also viele Eltern, die ihre Kinder erst sechs, sieben, zehen und mehrere Jahre zurücke legen lassen, ehe sie durch heilsame Unterweisung an ihnen arbeiten lassen, weil sie dafür halten, daß die Kinder hernach alles leichter und besser begreifen könnten, als wenn man sie so frühzeitig zum lernen anstrengete, indem der Verstand erst mit den Jahren zu wachsen pfege. Ich frage euch aber, die ihr also gesinnet seyd, und gebe euch zu bedenken; ob ihr weislich handeln würdet, wenn ihr euren Acker 6, 10 und mehrere Jahre unbebauet woltet liegen lassen, daß das Unkraut in demselben erst recht tiefe Wurzel schlagen könnte; und ob hernach nicht zehnmahl mehr Mühe und Arbeit erfordert werde, wenn der Acker von dem Unkraut soll gereinigt, beackert und besaamet werden. Eben eine solche Bewandniß hat es auch mit denen Kindern. Es ist wahr der Verstand wächst mit den Jahren, aber auch die Bosheit und allerley Unarten wachsen auch mit den Jahren. Streuet man nun nicht frühzeitig guten Saamen in das Herz der Kinder; so wächst das Unkraut der Bosheit und allerley Laster, die sie täglich vor Augen sehen, immer tiefer ein,

ein, und man wird nachmals unglaubliche Arbeit finden, das Herz davon zu reinigen, und das bereits verwilderte Gemüthe auf das Gute zu lenken. So ist auch die Meinung nicht, daß die Kinder in den ersten Jahren zum lernen sollen ordentlich angestrenget werden, sondern man muß in ihrer Unterweisung auf eine solche Art verfahren, als es ihr Alter und die Faszlichkeit, oder die Fähigkeit ihres Naturells zulasset.

Hier entsteht nun eine gedoppelte Frage: in was für Sachen müssen die Kinder zuerst unterrichtet werden, und wer soll die Unterweisung verrichten? Die erste Frage beantworte ich also: die Kinder müssen in allen Sachen unterrichtet werden, wodurch ihre Seelenkräfte angebauet und verbessert werden. Sie haben Verstand und Vernunft, oder eine Fähigkeit etwas zu erkennen und zu begreifen, also müssen sie in der Erkenntniß des Wahren und Guten unterwiesen werden. Sie haben aber auch einen Willen und gewisse Neigungen und Begierden; also müssen sie auch in guten, anständigen und christlichen Sitten unterrichtet, und dazu angewöhnet werden. In der Erkenntniß des Wahren und des Guten, wodurch der Verstand soll gebessert werden, ist ja nun wohl die Erkenntniß Gottes und seines Willens, die allernützlichste und heilsamste, und folglich die allerwichtigste und nothwendigste, und also muß damit bey den Kindern der Anfang gemacht werden. Die erste Grundlage, oder der Saame zur Erkenntniß Gottes, ist schon in die Natur aller Menschen eingepflanzt worden; es bedarf also nur derselbe erwecket und belebt zu werden, daß er nicht ersticke. Und wie leicht ist dieses, wenn man nur die Sache gehörig anzugreifen weiß. Man richte sich nur
nach :

nach der Schwachheit der Kinder, und bediene sich der Vortheile, die sie uns selbst an die Hand geben. Kinder sind insgemein von Natur neugierig, und beweisen sich sehr aufmerksam, wenn man ihnen etwas erzählet. In der h. Schrift sind viele lehrende Geschichte enthalten, woraus man Gottes Macht, Weisheit, Liebe und Güte, wie auch seine Heiligkeit und Gerechtigkeit erkennen kan, nach welcher er das Gute belohnet und das Böse bestrafet hat; woraus auch seine heilige und wunderbare Führungen, die er mit diesem und jenem Menschen vorgenommen hat, zu ersehen sind. Diese Geschichte erzehle man den Kindern auf eine leichte, kindliche und faßliche Weise, so werden sie davon einen weit herrlichern Nutzen haben, als wenn man ihnen allerley Fragen und Märchen, oder Gespensterhistoriens vorsaget. Die Kinder haben auch äußerliche Sinne; sie können sehen und hören, schmecken, riechen und empfinden. So sehen sie den Himmel, die Sonne, den Mond und die Sterne; sie sehen Bäume und Blumen, Felder und Wiesen, Wälder und Wasser, Thiere und Menschen. Sie hören den lieblichen Gesang der Vögel, sie riechen den erquickenden Geruch der Blumen; sie schmecken die stärkende Kraft der Früchte und der Speise; sie empfinden die Abwechslungen der Luft, der Kälte und Wärme. Und so viele Handleitungen hat man ihr Gemüch auf Gott den Urheber so vieler Schönheiten zu lenken. Man sage ihnen von allem den Grund, warum die Dinge so sind, welchen man in der Allmacht, Güte und Weisheit des Schöpfers findet; so wird dieses von der Hoheit, Vollkommenheit und Majestät desselben einen starken Eindruck auf ihr zartes Herz machen. Und das ist der Grund

Grund woraus Liebe, Hochachtung, Furcht, Vertrauen, Verehrung und Anbetung, und der ganze Gottesdienst, vornehmlich im Gemüth entspringet, worauf der äußerliche folget. Und wenn man die Kinder einige kurze Gebetlein lehret, so wissen sie warum Gott also muß angebetet werden.

Mit denen andern Anfangsgründen nützlicher Wissenschaften verfähre man eben auf die Art; so werden die Kinder die Kenntniß der Buchstaben, das Lesen, Schreiben, die Gründe der Religion, Kernsprüche aus der heiligen Schrift, und was sonst zur Erlernung anderer Sprachen gehöret fast auf eine spielende Weise, ohne mühsames auswendig lernen, begreifen. Sie werden unterrichtet ohne einmal zu merken, daß sie unterrichtet werden. Wolten die Eltern und die, so mit den Kindern umzugehen haben, von dieser kurzen Anweisung Gebrauch machen; so würden sie den Nutzen bald finden.

§. 76.

Weil aber auch die Kinder ausser dem Verstande auch einen freyen Willen und allerley Neigungen und Begierden haben, die so wohl zum Guten, als zum Bösem ausschlagen können; so ist auch höchstnöthig, daß sie frühzeitig in guten, anständigen und christlichen Sitten unterwiesen, und also ihr Wille und ihre Neigungen zu dem, was gut, und Gott wohlgefällig ist, gelenket, und von dem, was an sich selbst böse, unanständig und Gott mißfällig ist, abgeleitet werden. Mit einem Worte, daß sie die Tugend lieb gewinnen, und die Laster verabscheuen lernen. Diese Arbeit wird desto leichter von statten gehen, je mehr die Kinder in der Erkenntniß Gottes, ihres theuersten Erlösers und Mittlers Jesu Christi, und seiner hohen Vollkommenheiten gegründet sind. Haben
sie

sie erkennen lernen, daß Gott das allerhöchste, aller-
 vollkommenste, und lebenswürdigste Wesen sey, das eine
 unendliche Macht, Güte, Weißheit, Heiligkeit, und Ge-
 rechtigkeit besizet, nach welcher er die Tugend und alles gu-
 te liebet und belohnet, die Laster aber und alles Böse has-
 set und bestrafet; haben sie erkennen lernen, daß der
 Sohn Gottes aus herzlicher und brünstiger Liebe ihre
 Vergebung mit Gott gestiftet, und durch Blut und Tod
 sie von einem ewigen Verderben erlöset, und ihnen eine
 unendliche Seeligkeit erworben hat; erkennen sie, daß sie
 Geschöpfe Gottes und ein theuer erkauftes Eigenthum
 Jesu Christi worden; daß sie in der Taufe mit dem
 dreineinigen Gott in einen wahrhaften Bund getreten
 sind; wissen sie, daß sie von demselben alle ihre zeitliche
 und ewige Glückseligkeit und Wohlfarth zu erwarten ha-
 ben, wenn sie ihm gehorchen, von dem sie aber auch alle
 Strafen und alles Unglück befürchten müssen, wofern
 sie ihm ungehorsam sind: so wird es nicht schwer seyn ih-
 rem Herzen die Empfindungen der Hochachtung, der Lie-
 be, des Vertrauens, der kindlichen Furcht, der Demuth
 und des Gehorsams gegen Gott; wie auch der Menschen
 Liebe, der Gürtigkeit, der Barmherzigkeit, der Bescheiden-
 heit, der Gerechtigkeit, der Redlichkeit und Aufrichtig-
 keit gegen ihre Nebenmenschen; und endlich auch der
 Mäßigkeit, der Reinigkeit des Herzens, und der Vorsich-
 tigkeit gegen sich selbst unter göttlichen Segen einzu-
 pflanzen, woraus hernach alle andere Tugenden entsprin-
 gen. Und weil die Exempel so wohl von tugendhaften, als
 lasterhaften Leuten sehr geschickt sind recht lebhaft Ein-
 drücke in ihrem Gemüthe zu machen; so muß man ihnen
 solche bey aller Gelegenheit vorhalten, und ihnen an den-
 selben so wohl die Schönheit und Fürtrefflichkeit der Tu-
 gend,

gend,

gend, als auch die Heftigkeit und Schädlichkeit der Lafter zeigen; absonderlich ihnen mit seinem eigenen tugendhaften Exempel vorleuchten, wodurch sie am meisten können gereizet und erbauet werden. Damit man aber die Kinder desto leichter lenken und regieren möge; so ist nöthig, daß man ihre vornehmste und herrschende Neigung ausforsche, denn dadurch kan man sie, wenn man es nur recht anzufangen weiß, wie durch einen Leitfaden lenken und regieren wohin man will:

Es fragt sich aber noch weiter, welche Personen die Unterweisung der jungen Kinder zu verrichten haben? Und da lieget solche zuerst und hauptsächlich denen Eltern ob, weil sie ihre Kinder sonderlich in den ersten Jahren am meisten um sich haben. Besonders können hier die Mütter durch ihre liebevolle Ermahnungen, durch ihre Unterweisungen und nützliche Erzahlungen viel Gutes an ihren Kindern stiften. Und dazu sind die Eltern um desto mehr verpflichtet, weil Gott ihnen die Kinder eben deswegen gegeben hat, daß sie dieselben zu nützlichen und fruchtbaren Pflanzen ihm zum Ruhm und Preise erziehen sollen, und ihm auch dermaleinst eine schwere Rechenenschaft ihrer Kinder wegen zu geben haben.

Wenn nun aber die Kinder zu mehreren Jahren gekommen sind, da dieselben weiter müssen geführt werden, die wenigsten Eltern aber die gehörige Geschicklichkeit dazu haben; so sind Lehrer in Kirchen und Schulen dazu bestellet, welche die Kinder in den nöthigen Wissenschaften weiter zu unterrichten verpflichtet sind. Und o! wie viele Sorgfalt müste hiebey angewendet werden, daß zu dieser wichtigen Arbeit, als die Erziehung der Kinder ist, treue, fleißige, arbeitsame und gottesfürchtige

tige Lehrer in Kirchen und Schulen angeordnet würden, welche in ihrer Bearbeitung sowol in Ansehung des verschiedenen Alters, als auch der ungleichen Faßlichkeit der Kinder Weißheit und Klugheit zu verbinden wissen! Wie nöthig wäre es auch, daß denen treuen Arbeitern, sonderlich in denen Schulen, zur Ermunterung ihres Fleisses, mehrere Hochachtung bewiesen, und ihnen ihre saure Arbeit, die nie genug zu schätzen ist, mit mehrerer und thätiger Dankbarkeit vergolten würde?

Es müssen daher die Eltern ihre Kinder nicht nur fleißig zur Schule und zur Unterweisung in die Kirche schicken, und dahin sehen, daß sie die Lehrstunden ordentlich abwarten, wie auch zu Hause auf ihre ganze Aufführung ein wachsames Auge haben, und sie zum Fleiß und allem Guten anhalten; sondern ihnen auch öfters zu Gemüthe führen, wie viel Gutes sie von ihren Lehrern genossen, und sie daher zur Ehrerbietigkeit und Gehorsam gegen dieselben anmahnen, keinesweges aber ihnen den Rücken halten, wenn sie wider ihre Lehrer, wie von vielen geschiehet, Klage führen, noch weniger dieselben darüber zur Rede setzen, und sie mit bitterm und feindseligen Worten angreifen. Und o! wie viele Freude würden die Eltern an ihren Kindern sehen, wenn sie ihre Erziehung nach diesen Regeln, die ich ihnen bisher gegeben habe, einrichten wolten!

§. 77.

Endlich ist auch noch das 3) übrig, welches wir bey der Erziehung der Kinder zu merken haben. Dieses ist, wie man sich bey ihrer Zucht und Strafe zu verhalten habe. So wenig eine Pflanze, oder ein Baum wohl gerathen kan, wenn er nicht gezogen und gewartet wird; so wenig kan man hoffen ohne Zucht und

und Strafe Kinder von guter Art zu bekommen. Und da ist das erste, was man wohl zu beobachten und nicht aus der Acht zu lassen hat, daß man die Kinder frühzeitig zur Arbeitsamkeit angewöhne, so viel nemlich ihre Jahre, ihre Kräfte und Vermögen es verstaten. Und da findet sich allerley nützliche und häusliche Arbeit, welche auch von Kindern von drey und vier Jahren leicht verrichtet werden kan. Der Vortheil, den man dadurch erlanget, ist größter als man sich vorstellet. Die Kinder werden dadurch von dem verderblichen Müßig gange, von dem wilden Umherlaufen auf der Gasse mit ungezogenen Kindern, und von der Gefahr durch böse Buben zu allerley Unarten und Gottlosigkeiten verführet zu werden, zurückgehalten; sie werden sittsam, und endlich der Arbeit so gewöhnet, daß es eine Strafe für sie seyn würde, wenn sie die Zeit ohne Arbeit zubringen solten. Sie finden keinen Geschmack an allen müßigen Zeitvertreib, und an solchen Gesellschaften, darin man nicht etwas arbeiten kan. Und diese edle Geschäftigkeit klebet ihnen hernach in ihrem ganzen Leben an, auch in den größtesten und wichtigsten Verrichtungen. Es muß aber diese Arbeitsamkeit, die wir anrathen, nicht dergestalt übertrieben werden, daß den Kindern keine Stunde übrig gelassen wird, da sie sich erholen, und durch eine müßige und anständige Erquickung zur folgenden Arbeit ermuntern können. Diejenigen zärtlichen Eltern aber, die da meinen ihren Kindern würde zu viel geschehen, wenn sie dieselben so frühzeitig zur Arbeitsamkeit anhalten solten, die werden es gar bald zu bedauern haben, wenn sie es hernach erfahren, daß ihre Kinder durch das Müßiggehen nicht nur verwildert worden, sondern sich das Faulenzen dergestalt angewöhnet haben,

H 2

daß

daß sie zu keiner Arbeit Lust bezeugen, oder wenn sie mit Gewalt dazu angestrenget werden, sie solche dennoch mit innerlichem Widerwillen verrichten, und folglich träge und treulose Tagediebe werden. Andere Eltern meinen es darin recht gut zu machen, wenn sie dieselben nur frühzeitig zur Arbeit anstrengen, aber es geschieht mit Unverstand. Sie fordern solche Arbeit von ihnen, die ihre Kräfte übersteigen, und setzen dabey die so nöthige Sorgfalt für ihrer Seelen Heil aus den Augen. Sie schicken sie also, um der Arbeit willen, wenig oder gar nicht zur Schule, wo sie in der Erkenntniß Gottes und in den Grundwahrheiten der Religion, die sonderlich in den ersten Jahren so unentbehrlich ist, unterrichtet werden könnten; und so wachsen sie in ihrer Blindheit und Unwissenheit auf. Sie halten sie auch zu Hause weder zum Gebet, noch zur Gottesfurcht an, sondern ermüden sie mit überhäufter Arbeit dergestalt, daß, wenn sie auch zuweilen beten müssen, solches doch nicht mit gebührender Andacht geschehen kan, sondern sich so bald als es nur geschehen kan, wie das liebe Vieh auf ihr Lager zur Ruhe niederlegen. Auf diese Weise erwachsen denn solche Leute, die wie die Maulwürfe nur in der Erde wühlen, ohne an Gott und sein Wort zu gedenken. Kommen sie auch gleich ins Haus Gottes, so thun sie darin nichts anders, als daß sie sanfte und süße schlafen. Was ist es also Wunder, daß solche Menschen um ihre ewige Wohlfahrt sich wenig bekümmern; weil sie glauben, daß sie nur dazu gebohren wären, um zu arbeiten, ihren Leib zu versorgen, zu essen und zu trinken und zu schlafen. Sie denken kaum daran, daß sie eine Seele, einen zur Ewigkeit bestimmten Geist haben.

§. 78.

Weil aber die Kinder von verderbter Natur sind, und viele Unarten an sich zu haben pflegen; so erfordert eine weise Erziehung, daß die Strafe der Ruthe bey ihnen muß gebraucht werden. Die Worte des weisen Sprechers sind hiervon so merkwürdig, daß sie billig alle Eltern zum unvergeßlichen Andenken stets vor Augen haben sollten. Ich will sie also hieher setzen. Wer sein Kind lieb hat, spricht er im 30sten Kap. vom 13ten Vers, der hält es stets unter der Ruthe, daß er hernach Freude an ihm erlebe. Wer sein Kind in der Zucht hält, der wird sich sein freuen, und darf sich sein bey den Bekannten nicht schämen. Wenn einer sein Kind zeucht, das verdrießt seinen Feind, und erfreuet seine Freunde. Denn wo sein Vater stirbt, so ist als wäre er nicht gestorben, denn er hat seines gleichen hinter sich gelassen. Da er lebte, sahe er seine lust, und hatte Freude an ihm, da er starb, durfte er nicht sorgen, denn er hat hinter sich gelassen einen Schuß wider seine Feinde, und der den Freunden wieder dienen kan. Wer aber seinem Kinde zu weich ist, der klaget seine Sirenen, und erschrickt so oft es weinet. Ein verwöhnt Kind wird muthwillig wie ein wild Pferd. Zärtle mit deinem Kinde, so muß du dich hernach vor ihm fürchten; spiele mit ihm, so wird es dich hernach betrüben. Scherze nicht mit ihm, auf daß du nicht mit ihm trauren müßest, und deine Zähne zuletzt kirren müssen. Laß ihm seinen Willen nicht in der Jugend, und entschuldige seine Thorheit nicht. Beuge ihm den Hals, weil er noch jung ist, und bläue ihm den Rücken, weil er noch klein ist. Zeuch dein Kind, und laß es nicht müßig gehen, daß du nicht über ihm zu Schanden werdest.

So nothwendig nun die Zucht und Strafe bey der Erziehung der Kinder erfordert wird, so nothwendig ist es auch, daß sie mit vieler Weisheit und Klugheit gebraucht werden. Manche gehen hierin gar zu weit, andere aber thun zu wenig. Hat das Kind das geringste versehen, so wird es nicht väterlich gezüchtigt, sondern auf eine tyrannische Art jämmerlich geprügelt, zumahl wenn dem Vater oder der Mutter der Kopf, wie man zu sagen pfleget, nicht recht stehet; zu einer andern Zeit aber übersiehet man an den Kindern die größesten Bosheiten. Andere verfahren mit ihren Kindern wie dort der Eli, gar zu gelinde; sie dulden an ihnen die größesten Laster, und sehen kaum sauer dazu aus. Was nun dergleichen Kinderzucht für betrübte Folgen nach sich ziehet, ist nicht genug zu beschreiben. Ich will daher alles, was bey der Bestrafung der Kinder, wenn sie weislich geschehen soll, zu beobachten ist, in folgende kurze Regeln zusammen fassen, weil davon in vielen andern Schriften weitläufiger gehandelt wird.

§. 79.

Ich werde aber erst einige allgemeine Regeln, die überhaupt wohl zu merken sind, anführen, und da ist die

Erste Regel diese: Bey Bestrafung der Kinder muß man den Endzweck derselben stets vor Augen haben, welcher ist: daß man die Kinder zu bessern, nicht aber zu verderben suche, daß man ihr zartes und biegsames Gemüth von allem Bösen, Unanständigen und lasterhaften abneige und abschrecke, und zu alle dem, was wohlanständig und tugendhaft ist, angewöhne. Wer bey den Strafen diesen Endzweck nicht hat, dessen Strafen sind auch ganz unvernünftig. Wird aber auch dieser

Ende

Endzweck erreicht werden, wenn man im Strafen entweder die Maasse überschreitet, oder mit denen Kindern in allen Stücken durch die Finger siehet? Werden die Kinder nicht durch solches entgegenstehende Verhalten noch weit halsstarriger und boshafter, und in allen Untugenden gestEIFet werden? daß sie endlich darin eine solche Fertigkeit erlangen, die sich hernachmals schwerlich, wo nicht ein Wunder der Gnade dazu kommt, verändern und zu einer tugendhaften Fertigkeit bringen läSset. Die

Zweite Regel: Zwischen der Strafe und dem Verbrechen muß eine gewisse Gleichheit beobachtet werden. Gelinde Fehler müssen gelinde, gröSSere aber härter gestrafet werden. Wie oft wird von einigen Eltern und auch von denen, welchen die Erziehung der Kinder anvertrauet ist, dieses Gleichgewicht überschritten? Man untersucht nicht die Beschaffenheit des Fehlers, welchen ein Kind begangen hat, in seiner wahren GröSSe, und weiß also auch nicht die Strafe darnach zu bestimmen und einzurichten. Man vergrößert zuweilen die Fehler der Jugend als sie wirklich sind, indem man sie gleichsam durch das Vergrößerungsglas gewisser Leidenschaften betrachtet; man verkleinert sie aber auch zu einer andern Zeit wieder, wenn man sie durch das Verkleinerungsglas gelinderer Leidenschaften, als dergleichen die Zärtlichkeit ist, anschauet. Und daher geschieht es denn, daß man ganz geringe Verbrechen eben so hart als die grossen, und die grossen eben so gelinde bestrafet, als die geringen. Die Folge einer so ungleichen Bestrafung ist diese, daß die Kinder, welche bald merken können, daß sie härter gezüchtigt werden, als sie es verdient haben, einen Haß und Widerwillen wider den Lehrer, oder auch wider die Eltern selbst bekommen, welches sehr schädliche Wirkungen nach

sich ziehen kan. Diejenigen Kinder aber, wenn sie sehen, daß sie mit ihren grossen Vergehungen so gelinde davon kommen, achten der Strafe nicht, und wagen es künftig noch grössere zu begehen. Dieses zu verhüten, muß die

Dritte Regel mit der zweiten sehr genau verbunden werden, daß man nemlich die Kinder allezeit zuerst von ihrem Verbrechen und von der Strafwürdigkeit desselben überzeuge, damit sie wissen warum sie gestrafet werden, und daß sie in ihrem Herzen selbst gestehen müssen; Ja, ich habe diese Strafe verdienet. Auf die Weise können sie weder die Eltern noch auch den Lehrer anklagen, sondern sie müssen die Schuld solcher Strafe ihrer eigenen Bosheit oder Muthwillen beymessen. So werden sie auch durch solche vorhergegangene Ueberzeugung von der Schuldigkeit ihres begangenen Verbrechens überführt, und also von fernerer Begehung desselben desto leichter abgeschrecket. Wir merken ferner die

Vierte Regel: Bey Bestrafung der Kinder muß man sich in keine Hitze setzen, und sein Gemüth in keinen Zorn und andere heftige Leidenschaften ausbrechen lassen; sondern solche mit kaltem Blut verrichten, damit das Kind siehet, daß man nur aus Noth, und aus wahrer Liebe zu seiner Besserung strafet. Wird diese Vorsichtigkeit nicht beobachtet, so kan man gar leicht in der Strafe zu viel thun, und so weit gehen, daß man es hernach zu bereuen Ursach hat. Man kan sich hierin den grossen Gott selbst zum Muster vorstellen. Er kan die widerspenstigen Sünder empfindlich genug mit seinen Strafgerichten angreifen; er selbst aber bleibt ungestört in seiner seeligen Ruhe, und behält auch mitten in seinen Strafen ein väterlich gesinntes Herz, das nur die Besserung des Sünders zu befördern suchet. Möchten doch alle, die mit Kindern

umge-

umgehen, diesem grossen und götlichen Muster nachzuahmen trachten; so würden sie sich bey Bestrafung der Kinder niemals zu einem heftigen Eifer, noch weniger, wie bey vielen geschiehet, zur Wuth und Grausamkeit bewegen und dahin reissen lassen, sondern vielmehr allezeit einen überwiegenden väterlichen Sinn, der nichts als die Besserung der Kinder zur Aufsicht hat, hervorblicken lassen. Ich gestehe, es ist dieses zwar schwer, in seinen geschwind aufwallenden Gemüthsbewegungen sich zu mässigen; aber es ist doch nicht unmöglich bey dem, der sich von der Furcht des HErrn leiten und regieren läffet. Endlich hat man noch die

Fünfte Regel zu behalten, sie ist diese: Muß die Strafe der Kinder, wie es oft nöthig ist, am Leibe geschehen; so hat man sich wohl vorzusehen, daß man sonderlich derer Glieder schonet, welche gar leicht können verletzet und zu ihrer künftigen Lebensart auf Zeit Lebens können untüchtig gemacht werden. Daß man also die Züchtigung nicht an dem Haupt durch heftige Ohrfeigen, und nicht durch den Stock, wodurch die Augen können beschädiget werden, verrichtet, sondern dazu nur die Ruthe gebrauchet.

Dieses sind die allgemeinen Regeln, welche bey der vorsichtigen Kinderzucht in Ansehung der Strafen zu beobachten sind.

§. 80.

Weil auch die Kinder von ganz verschiedener und ungleicher Gemüthsart zu seyn pflegen, da einige von Natur furchtsam und blöde sind, und nur langsam etwas begreifen können; andere aber ein lenkbares Gemüth haben und leicht etwas fassen können; noch andere ein töckisches, trostiges und widerspenstiges Herz blicken lassen,

und entweder nichts lernen können, oder nicht wollen: so muß nach dieser Verschiedenheit ihrer Gemüthsfassung die Strafe der Kinder eingerichtet werden, und daher entstehen denn folgende besondere Regeln, die bey ihrer Erziehung nicht weniger zu merken sind.

Sind die Kinder einmahl von Natur blöde und furchtsam; so muß bey solchen keine Härte gebraucht werden, damit sie nicht noch schüchtern gemacht werden. So sind auch diejenigen, die langsam etwas begreifen, nicht allemal die schlechtesten am Verstande, weil sie das, was sie einmal gefasset haben, desto länger zu behalten pflegen. Hier würde also die Schärfe, sonderlich wenn sie in den Grundwahrheiten des Christenthums unterrichtet werden, eine ganz widerwärtige Wirkung haben. Sie würden von dem, was sie lernen sollen, und also auch vor dem Christenthum, einen Widerwillen und einen Abscheu bekommen, wenn sie durch Schläge und andere harte Begegnungen dazu angehalten würden. Hier ist also die Geduld und eine kindliche Herablassung sehr anzupreisen, und daß man sich bemühe, ihnen eine Lust und Liebe zu dem, worin sie unterrichtet werden, einzusößen. Solte sich aber bey ihrer Unterweisung eine herrschende und mutwillige Trägheit oder Faulheit offenbaren, und also die Schuld ihrer Dummheit mehr an ihrem Willen, als an ihrem Verstande liegen; welches denn gar leicht zu erkennen ist; so wird eine ernstliche und nachdrückliche Ermahnung, wenn sie mit Bedrohung der Strafe begleitet wird, bey ihnen mehr ausrichten, als andere scharfe Züchtigungen und schmerzhaftige Strafen.

Haben die Kinder zweitens ein lenkbares Gemüth, und besitzen die Gabe leicht etwas zu begreifen, so kan man bey ihnen durch vernünftige und christliche Vorstellun-

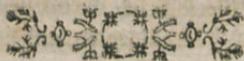
stellungen beynah alles gewinnen. Merket man in einem und andern Stücke einige Ausschweifungen an ihnen; so bedarf es weiter nichts, als daß man ihnen einen deutlichen Begriff von der wahren und falschen Ehre beynzubringen, und durch lebhaftes Beyspiele, sonderlich durch das vollkommenste Muster unsers heiligsten Erlösers, darin zu bestärken suchet. Daß man ihnen zeiget, wie sie durch beständige Ausübung dessen, was gut, was löblich, was tugendhaft und Gott gefällig ist, die wahre Ehre bey Gott und Menschen erlangen, und sich des göttlichen Segens in allen ihren Verrichtungen getrösten können; daß sie aber durch Vollbringung des Gegentheils dessen, was böse, was schändlich, was lasterhaft und Gott missfällig ist, statt der eingebildeten Ehre, nichts als Schande vor Gott und der Welt, und zugleich die gerechten Strafen von dem Allmächtigen gewiß zu erwarten haben.

Hat man aber Kinder von einer trückerischen, böshaften und widerspenstigen Gemüthsart vor sich, die entweder nichts lernen können, oder nichts lernen wollen; so müssen bey solchen die Grade der Bestrafung beobachtet werden. Daß man ihnen zuvörderst ihre grundhäßliche Gemüthsart auf das lebhafteste abschilbert, und ihnen die kläglichen und unausbleiblichen Folgen, die sie sich selbst zuziehen würden, vor Augen stellet; da sie als unnütze und unbrauchbare Mitglieder der menschlichen Gesellschaft von allen rechtschaffenen Menschen würden verachtet und verabscheuet werden; da sie auch die göttlichen Gerichte in ihrem ganzen Leben, und endlich auch in der Ewigkeit verfolgen würden. Man kan ihnen auch hieben die Hoffnung machen, daß sie, wenn sie Gott anrufen, und ihre böse Gemüthsart ablegten, und solches durch ihren Gehorsam und Fleiß an den Tag legten, annoch Gnade und Verge-

Bergebung erlangen; und mit dem göttlichen Segen begnadigt werden könnten. Wenn aber alle diese Vorstellungen an ihnen nichts fruchten wollen; so sind endlich härtere Strafen unumgänglich nöthig, daß man sie entweder durch öffentliche Beschimpfung, oder durch Hunger, oder durch andere empfindliche Leibesstrafe zu bändigen suchet. Und wenn dieses nicht helfen will, so ist nichts mehr übrig, als daß man sie ins Zuchthaus schicket und dem göttlichen Gerichte überlässt.

Sollen aber alle diese Regeln der Kinderzucht eine gefegnete Wirkung auf das Gemüth der Kinder haben; so muß ein andächtiges und unablässiges Gebet damit verknüpft werden. Es muß, wie Lutherus sagt, die Ruthe mit dem Vater unser umwunden werden. Ohne Gebet sind alle Bestrafungen, sie geschehen mit Worten oder mit der That, fruchtlos und vergeblich; durch das Gebet aber bekommen sie ihre gedenliche Kraft. So können auch alle diese Regeln der Kinderzucht bey einem vermischten Haufen, als in den Schulen, zugleich, doch aber mit Beobachtung der Verschiedenheit der Jugend gebraucht werden.

Der Gnadenreiche Gott lege auf diese Anweisungen seinen überschwenglichen Segen; daß wir insgesamt Ihm, unserm höchsten Oberherrn, Vater und Wohlthäter, jederzeit einen vernünftigen Gottesdienst leisten, und auch unsere Kinder durch eine weise Erziehung derselben dazu zubereiten und tüchtig machen mögen, um Jesu Christi unsers grossen Mittlers willen. Amen!

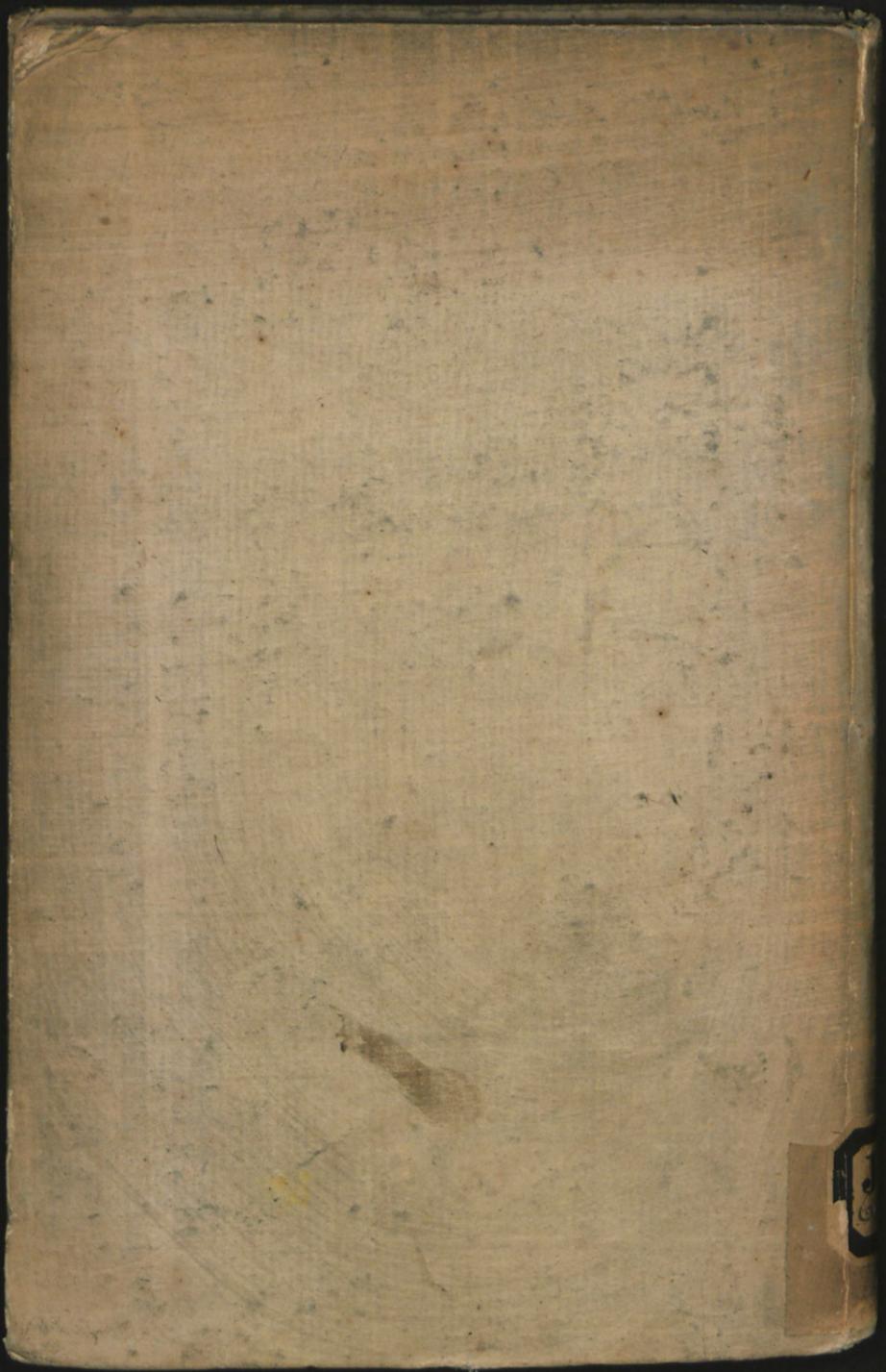


Jg 6142

S

VD 18

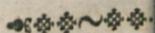
2 1



Bernunft-
und
Schriftmäßige Anweisung
wie sich Christen
bey ihrem
äusserlichen Gottesdienst

und ch

Da



bey

